

DIE DEUTSCHE UNIVERSITÄT ZUR FRIEDENSFRAGE: ROSENSTOCK-HUESSY 1944

Dienstag, 23. Oktober 1984, VHS-Forum am Neumarkt

1. Ankündigungstext:

Wahnsinnswirtschaft oder Mehrsprachen-Friede heißt ein Memorandum, das Eugen Rosenstock-Huessy 1944 an amerikanische Politiker sandte. Es soll als die aktuelle Stimme der deutschen Universität im Weltkrieg erläutert werden.

2. Auf dem Plakat:

Die deutsche Universität
zur Friedensfrage:
Rosenstock-Huessy 1944

3. Niederschrift nachher:

I

1

Wo findet, liebe Anwesende, die deutsche Universität statt? Findet sie statt?

Und gar zur Friedensfrage.

In dem eben erschienenen Gedichtband *Beunruhigungen* sagt Erich Fried zur Friedensbereitschaft:

*Wenn die Friedensliebe
der einen
mit voller Wucht
auf die Friedensliebe
der andern stößt
gibt es Krieg*

Offenbar reicht das Wort Frieden nicht aus, der Krieg bricht ja eben dann aus, wenn ein Wort nicht mehr dasselbe bedeutet hüben und drüben, wo immer das ist. Aber ebenso reicht das Wort Krieg nicht mehr aus, und die Pointe des Gedichts liegt in der Wendung: *mit voller Wucht*.

Wenn also verhindert werden kann, daß die Vorstellungen gleichen Namens, die doch verschieden sind, aufeinanderprallen, dann bleibt der Zustand, der weder Frieden noch Krieg ist. Und das Gedicht ist so gefaßt, daß die wirkliche Erfahrung des Krieges hindurchstößt und man nackt vor dem Schrecken steht.

2

Es ist wohl eine gewisse Zumutung, daß ich heute, nach vierzig Jahren ein Memorandum vergegenwärtigen will, das genau mit diesen drei Möglichkeiten umgeht. Noch heute würde es von vielen als Verrat an Deutschland betrachtet werden.

Eugen Rosenstock-Huussy, 1888 geboren, Professor, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, Herausgeber einer Werkzeugzeitung bei Daimler, Gründer der Akademie der Arbeit in Frankfurt und des Namens *Andragogik*, Professor für Rechtsgeschichte in Breslau, Begründer der freiwilligen Arbeitslager in Schlesien, aus denen heraus Helmuth von Moltke und seine Freunde die Zukunftskraft zum Widerstand zogen, fuhr am 9. November 1933 mit dem Fährschiff *Deutschland* nach Amerika und wanderte dort ein. Er legte die durchaus farbigen europäischen Kleider ab und wurde Amerikaner, begann von neuem, mit 45 Jahren. Und erhob elf Jahre später mit dem Recht eines Amerikaners von innen die Stimme, die nach der Reformation die Professoren der deutschen Universität gebildet hatten, die Stimme des Gewissens – in englischen Landen gewissermaßen die Stimme Thomas Moore's.

3

Der Titel des Memorandums weist auf die wichtigen Themen hin, die bis heut nicht mit Schweigen zu bedecken sind: *Wahnsinnswirtschaft*, verrücktgewordene Wirtschaft und dazu die Alternative: *Polyglott Peace*, mehrsprachiger Friede.

Was aber hier mehrsprachig heißt, das ist das Element der Verheißung in dem Titel, das auch etwas über die gebahnten Vorstellungen Hinausgehendes verspricht. Nicht die linguistisch gesehene Sprache ist hier gemeint, sondern: verschiedene Wirtschaftsformen reden verschiedene Sprachen, sie bestimmen ihren Horizont anders, Vergangenheit, Zukunft, das freudig Bejahte, das grimmig Verneinte. Und der Friede, der kommende, muß – so ist das Wort – deren mehrere gleichzeitig zulassen.

4

Kann das aktuelle Stimme sein? Aktuell, wie Erich Fried es sein möchte?

Im nächsten Jahre wird sicher einiges her gemacht werden, wenn es sich zum vierzigsten Male jährt, daß die bedingungslose Kapitulation von den Vertretern des Deutschen Reiches, der *Naziotie*, wie Paul Zech sagte, unterschrieben wurde, seit der Waffenstillstand eintrat.

Wann aber geschieht die rechtzeitige Besinnung? Ist es uns möglich, das Eingetretene als noch immer vorläufig zu verstehen, und den Blick für die weitschwingenden Bögen der in Generationen lebendigen Geschichte zu schärfen?

Weil ich das für möglich halte, weil ich wie elektrisiert war, als ich das Memorandum Rosenstock-Huessys las, deswegen spreche ich heut abend.

5

Tatsächlich behaupte ich: **Es ist die einzige Stimme der deutschen Universität, deren Wirksamkeit 1918 zuende ging, im Weltkrieg.**

Die Memoranden der Evangelischen Kirche, die zum Beispiel den Ostverträgen vorangegangen sind, die zur Frage der Bewaffnung ergangen sind, bilden wohl ein ähnliches Moment. Aber treffen sie den Kern? Treffen sie, als Stimme des Gewissens die Träger der politischen Macht?

Und kühn könnte man weiterfragen: Trifft die Stimme Rosenstock-Huessys auch die Sowjets? Erst dann käme sie ja wirklich aus dem Innen heraus, das auf der Grenze, das förmlich in der verminten Grenze an der Elbe besteht.

//

6

Wie aber sah es 1944 im Deutschen Reich aus?

Der Zeitpunkt von vierzig Jahren ist ja deswegen bedeutsam, weil dann von den Ereignissen nur noch in geistiger Übersetzung gesprochen werden kann: die sich mit bloßen Winken und Augenstellungen verständigen konnten, sind dahin, und selbst die es als Kinder erlebt haben, müssen über den durch die aufgepreßte Erfahrung gesteckten Rahmen hinaus. Wir sind auf Stimmen angewiesen, die *schon zum Zeitpunkt des Geschehens* diese Zeitlänge hatten.

7

Aber von innen eine Stimme zu hören, ist doch über die Dichtung möglich. Wo klingt die Stimme am deutlichsten, glaubwürdig noch heute?

Da habe ich die Sammlung *De profundis, Aus der Tiefe, aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir* vorgenommen, die Gunter Groll im Kurt Desch Verlag München 1946 herausbrachte. Darin sind Gedichte versammelt, die zwischen 1933 und 1945 von Männern und Frauen im Deutschen Reich geschrieben, zu großen Teilen nicht veröffentlicht worden sind, aber auf die eine oder andere Weise zirkulierten. Schon Gunter Groll hat streng gewählt. Noch strenger ist der Blick 1984: Was müssen wir behalten?

8

Das Buch hat die Signatur Lt. 34 Volkshochschule Köln – gehörte also zu den ersten Büchern einer Bibliothek der Volkshochschule, die am 15. September 1946 eröffnet wurde. Alfred Nicolai, der erste Leiter, wußte wohl, daß Bücher nötig sind, aber auch die rechten.

9

Darin fand ich nun ein Gedicht von Heinz-Winfried Sabais, der am 1. April 1922 in Breslau geboren war, 1938 aus der Hitlerjugend, in der er also war, ausgeschlossen wurde, zum Militär ging, 1943 wegen militärischen Ungehorsams, wie es heiß, bestraft und inhaftiert wurde. Nach Kriegsende war er Redakteur und Dozent an der Volkshochschule in Rudolstadt in Thüringen.

Nun, auch deswegen bringe ich das erste der nach dem 20. Juli 1944 geschriebenen *Sonette der Verlassenheit*:

*Verweht der Hoffnung trügerischer Schimmer,
zerstört des Glaubens fahles Wahngesicht,
Vergeblichkeit und Schmach, zermalnte Trümmer,
und jeder Schmerz brennt tief und ungestillt.*

*Wo ist ein Licht des sicheren Vertrauens?
Wo spricht die Stimme, die sich frei erhebt
und übertönend das Geheul des Grauens
mit Adlermut das Chaos überschwebt?*

*Wo ein Gewissen, das noch nicht getötet?
Nur blinder Trieb, der schreit nach Dach und Brot –
kaum eine Stirn, die noch vor Scham errötet,
die sich nicht duckt dem Peitschenhieb der Not.*

*Wer bannte dieses lähmende Entsetzen,
um unverzagt ein neues Ziel zu setzen?*

Wo spricht die Stimme, die sich frei erhebt und übertönend das Geheul des Grauens mit Adlertut das Chaos überschwebt? War dieses „wo“ vielleicht Vermont in Neuengland? Aber eben nicht da, sondern Vermont als Punkt auf dem Planeten Erde?

III

10

Wenn aber die Zeitlänge des Geistes im Geschehen selbst schon anwesend ist, dann muß auch 1944 anzutreffen sein, was bis heute die Wieder-wieder-wieder-Bauten der Nachkriegszeit trägt, deren Fundamente legte.

Und da kam mir ein Besuch bei Anca Wittig zugute. Es lag da in ihrer Wohnung in Meschede, in der Schriftenreihe *Symposion* der Amandus-Edition als Nr. 25, 1949, als Lizenzausgabe des Verlags Peter Schifferli *Die Arche* Zürich erschienen, Ernst Jüngers Schrift *Der Friede, Ein Wort an die Jugend Europas, ein Wort an die Jugend der Welt*. „Dieses Werk darf nur innerhalb Österreichs verkauft und in keinem Fall exportiert“ werden, steht dabei.

Anca Wittig, die Witwe Joseph Wittigs, des Schreibers und Gottesknechts, gab mir das Buch, etwas zweifelnd, was ich damit denn anfangen wolle.

11

Tatsächlich zeichnet es genauestens die von der Bundesrepublik Deutschland eingenommenen Positionen zur Friedensfrage vor – vor allem aber bildet sie den Hochmut vor, der glaubt, eigentlich sei ja doch nichts geschehen, was dem deutschen Geist erst einmal das Reden versagen sollte.

Ernst Jünger ist die Stimme der binnenländischen Unverschämtheit, die noch immer prangt.

Aber wie?

12

Ernst Jünger wurde 1944 wegen „Wehrunwürdigkeit entlassen“. Und das gereichte ihm zur Würde.

13

In dem am 4. April 1945 in Kirchhorst datierten Geleitwort zu der Friedensschrift kündigte er an, daß darin „die Heilmittel“ zu finden seien, *durch die allein Europa und darüber hinaus die Welt gesunden kann*. Blickpunkt Europa, darüber hinaus die Welt, das Bild von einem kranken Leib, der durch Heilmittel gesundet.

Jünger akzeptiert nicht, daß die Wörter „Heil“ und „gesund“ 1945 nur einer anderen Auflage des Nazitums zum Verwechseln ähnlich sahen.

Ernst Jünger, 1895 geboren, erlebte Hitler als den Schulkameraden, an dem man auf jeden Fall noch vorbeikann, weil man doch besser machte. Dieser Generationsstolz schwingt nun in allem weiteren.

14

Dabei ist mir wichtig, daß Ernst Jünger mit Eugen Rosenstock-Huussy durchaus die Fragestellungen teilte. Auf Seite 8 heißt es:

Man darf wohl sagen, daß dieser Krieg das erste allgemeine Werk der Menschheit gewesen ist. Der Friede, der ihn beendet, muß das zweite sein.

Wer ist „man“? Wer darf sagen? Wo befindet sich der? Ich empfinde die Kühle des militärischen Beobachters.

Die Totenberge werden angesprochen:

... es ist ein großer Schatz von Opfern angesammelt als Grundstock zum neuen Bau der Welt.

Aber sind es alle Opfer? Ohne Unterschied? Und soll die Welt neu gebaut werden? Oder soll eine neue Welt gebaut werden? Der Zungenschlag der Restauration ist vernehmlich, wiewohl unter dem dichten Mantel hoher Worte zwischen Vertrauen und Propaganda.

Die Solidarität der Kriegsteilnehmer wird in Anspruch genommen für eine folglich unübersehbare Zahl geheimen Widerstands:

... – daß hier im Bruderkriege ein neuer Sinn der Erde ausgetragen wurde und daß gar mancher von denen, die sich drüben tödlich nahten, dem hohen Ziele inniger verschworen waren als gleich zur Seite die Kameraden, denen es dennoch die Treue zu halten galt.

- die Treue zu halten galt: Warum? Ich merke an, daß das eben nicht gesagt wird, weil es stillschweigende Übereinkunft war und blieb.

Die Vernichtungslager und Konzentrationslager brandmarkt Jünger als die Male des Weltkrieges Zwei, aber er tuts mit den Namen des Ersten Weltkrieges, der Panzerfest Douaumont 1916 bei Verdun und dem in Westflandern bei Ypern liegenden Schlachtfeld Langemarck, das vom 18. Oktober bis zum 30. November 1914 wütend umkämpft wurde:

Diese Mordhöhlen werden auf fernste Zeiten im Gedächtnis der Menschen haften; sie sind die eigentlichen Mahnmale dieses Krieges wie früher der Douaumont und Langemarck.

Wenn er schon Mahnmale für die fernsten Zeiten errichtet sieht, tut er das Naheliegende, damit sie die fernsten Zeiten nicht erreichen: er nennt die Namen nicht, Auschwitz, Dachau, Bergen-Belsen, Oranienburg, Theresienstadt.

Auch Jünger sieht den Ersten und Zweiten Weltkrieg als ein Geschehen, das erst zusammen Sinn gibt:

Der zweite Gang des großen Kampfes, dem die Heraufkunft einer neuen Ordnung, einer neuen Einheit zugrunde liegt, war härter, opfervoller und unerbittlicher als jener erste, der an Gewalt und Umfang unüberbietbar schien. Das liegt nicht daran, daß in der kurzen Waffenpause die Ziele der Völker verschiedener geworden sind.

Sind die Ziele der Völker doch verschiedener geworden? Auch hier erregt der distanzierte Posten, der dem Auge die Völker vorführt, herzlos scheinbar, aber geeignet, das Herzversagen zu entschuldigen, mir Widerwillen.

Kein Wort davon, daß der Krieg planmäßig vorbereitet worden ist, vom Deutschen Reich. Das Kriegsziel, „die Heraufkunft einer neuen Ordnung, einer neuen Einheit“ ist ja gar nicht von dem Hitlers zu unterscheiden. Wie beruhigend: das Schicksal nimmt seinen Lauf, die Opfer haben alle Sinn. Der augenhelle Beobachter Lynkeus sieht es doch.

15

Aber nicht nur sehend wagt sich Jünger voraus, auch prophezeiend:

Schon heute läßt sich prophezeien, daß, wenn er nicht durch alle gewonnen, er dann von allen verloren werden wird.

Er, das heißt der Zweite Weltkrieg. Das paßt natürlich den Reichsdeutschen sehr in den Kram. Auch sie sollen gewinnen. Dazu formuliert Jünger die Bedingung:

Es darf der Raum- und Machtgewinn der einen nicht durch Verminderung der anderen geschehen.

Wie soll das zugehen? Es ist die Position der Rechtspoche, die von den Grenzen von 1938 ausgehen. Nur wenn die respektiert bleiben, heißt es, kann Friede werden.

Die Vorstellungen vom Frieden aber sind räumlich gedacht:

Europa muß Partner werden der großen Imperien, die auf dem Planeten sich bilden und ihre endgültige Form anstreben.

Die großen Imperien, die Jünger imponieren, sind wohl die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, und Europa soll diesen gleichen Ranges gegenüberreten. Aber waren nicht die Europäer einander Feinde? Wie sollen denn Niederländer, Polen, Dänen, Ungarn, Rumänen plötzlich Vertrauen zu Hitler-Deutschlands Trümmerresten fassen? Jünger verstärkt den Druck der Imperien, um das weglassen zu können.

Für die Übeltaten, Völkermord, hat er im Sinn:

Es können die Übeltaten ihre Sühne nur vor Gerichten finden, in denen nicht Haß das Urteil lenkt.

Aber wo sollen die Gerichte herkommen – aus Den Haag, aus Neuschwanstein?

16

Ausgangspunkt ist der Wille,

einem Raume, den die geschichtliche Entwicklung gliederte, geopolitische Einheit zu verleihen.

Geopolitik, Raumordnung – wie unterscheidet sich das von Hitler und Carl Schmitt – und von der Politik der Europa-Union?

Drei Bedingungen für den Frieden nennt Jünger, eine wirtschaftliche, eine rechtliche, eine soziologische:

1. Die Erde muß für alle Brot haben.

Das ist wieder der planetarische Maßstab.

2. Der Friede kann nur zwischen freien Völkern geschlossen werden.

Eben das ist bis heute die im Grundgesetz verankerte, den Frieden natürlich unmöglich machende Position: Wer sagt denn, wer frei ist?

Das Gedicht Erich Frieds ist doch ebenso mit Freiheit, Freiheitsliebe durchzuführen.

Sondern der Friede kann nur zwischen denen geschlossen werden, die den Krieg führten. Solange das Nicht-reden-wollen mit einem von diesen anhält, hilft nichts anderes, als „die volle Wucht“ zu verhindern.

Dies ist also einer der Punkte, die ich bei Ernst Jünger vor vierzig Jahren vorgebildet sehe, die bis heute wie selbstverständlich Denkgrundlage sind.

3. Es müssen die Lebensformen des Arbeiters, also eines Kollektiv-Begriffs, respektiert, eingelassen, gestaltet werden.

Ernst Jünger gebraucht ebenso den hoffnungslos gefangensetzenden Kollektivnamen im Singular: *Der Russe, Der Deutsche, Der Brite*. Wer ist dieser Gigant, *Der Arbeiter*? Gehört Ernst Jünger als Bauchnabel dazu?

Und nun die Verfassung.

Gegenübergestellt werden für eine Europäische Verfassung Gebiete, die mit militärischer Façon einheitlich beherrscht werden sollen:

Technik, Industrie, Wirtschaft, Verkehr, Handel, Maß und Verteidigung;

und Gebiete, in denen Freiheit walten soll:

Geschichte, Sprache, Rasse, Sitten, Gebräuche, Gesetze, Bildung, Kunst, Religion.

Als hätte man hier schon den Unterschied zwischen Bundes- und Länderverfassung vor sich.

Ist denn eine solche Freiheit nicht völlig zweiten Ranges? Für Technik und Industrie usw. braucht man doch Gesetze?

Jünger sieht, daß das Aufgehen in einer größeren Ordnung die geschichtlich älteren, kleineren Gebiete mehr hervorzuheben erlaubt. Er verheißt also den Elsässern, Bretonen, den Welfen, man höre und staune, den Wenden, den Polen, man höre und staune, den Basken, Kretern und Sizilianern neue Freiheit – im Rahmen der einheitlichen Gliederung. Ist nicht dieser Blick eine Obsession des Einheitlichen? Macht er nicht gerade vor der entscheidenden Freiheit, gleichzeitig in mehreren Formen mit der Zeit wirtschaften zu können, die Türe zu?

Wie sie in Ost und West freilich verschlossen gehalten wird, bei tatsächlich vorhandenen Nebenein- und ausgängen.

17

Auf Seite 63 gibt Jünger dann doch an, woher er seinen Ton, sein Bewußtsein hat:

Dann wird auch sichtbar werden, welcher Mut dazu gehörte, in diesen Jahren Deutscher zu bleiben – Mut, der den an den Fronten bewährten weit überbieten mußte im Widerstande gegen die Mächte der Vernichtung, von deren geheimen Schrecken die Welt noch keine Vorstellung besitzt.

Wer waren die Mutigsten? Wir natürlich. Und wie einfach da hineinzuschlüpfen ist. Auch im Geleitwort vom 4. April 1945 kein name eines Märtyrers des Widerstands. Deutsche sind wir geblieben – auch wenn wir als solche nicht mehr angesehen sind.

Das ist der tumbige Siegfriedston.

18

Schauer aber laufen mir über den Rücken, wenn Ernst Jünger zuletzt eine Kontrollinstanz mit höhere Weihe errichtet: Er ruft eine Neue Theologie als erste Wissenschaft aus. Nur mit Hilfe der Kirchen! Und das, was jetzt Berufsverbot heißt, ist hier vorgebildet:

Es handelt daher der Staat zu seinem eigenen Wohle, wenn er nicht nur die großen Heilslehren fördert, sondern wenn er zugleich nur jenen seiner Bürger, die sich zum Glauben an eine höhere als an die menschliche Vernunft bekennen, Vertrauen schenkt.

Die christliche Kirche soll Staatskirche in Europa sein. Der Staat räumt der Theologie Vorrang ein, *als der Ermittlung der höchsten Gültigkeit* – ist das je Ziel der Theologie gewesen, ohne in Tyrannei verkehrt zu werden?

19

Mit anderen Worten: Ernst Jünger will den deutschen Fürstenstaat mit theologischer Fakultät in den Superstaat Europa transponieren. Er selber spricht als der Soldat des noch größeren Gebildes, der Erde als Kuppel. Er sagt:

Zum Frieden genügt nicht, daß man den Krieg nicht will. Der echte Friede setzt Mut voraus, der den des Krieges noch übertrifft; er ist ein Ausdruck geistiger Arbeit, geistiger Macht.

20

Wer hörte auf diese Schrift?

Von einem wissen wir es sicher: Hans Speidel. 1897 geboren, seit 1930 im Generalstab des Reichsheeres, 1940-1944 in hohen Stabsstellungen, 1944 Generalstabschef in Frankreich. Auch er entlassen, 1944/45 in Haft – also glaubwürdig, nämlich 1951 in der deutschen Delegation für Verteidigungsfragen, 1955-1957 Leiter der Abteilung Streitkräfte im Bundesverteidigungsministerium, 1957-1963 die militärische Karriere krönend als Befehlshaber der NATO-Landstreitkräfte in Mitteleuropa. Von 1930 bis 1963, 33 Jahre lang, mit einer nicht unwichtigen Unterbrechung vom 7. September 1944 bis 1951, Militärlaufbahn.

Er schrieb im Mai 1944, also *im Heere*:

Ernst Jünger, als Hauptmann im Stabe des Militärbefehlshabers Frankreich tätig, überbrachte in den Maitagen seine fertiggestellte Friedensschrift, deren Grundgedanken er mir bereits im Winter 41/42 entwickelt hatte. GFM. Rommel wurde von seinen Gedanken, insbesondere den konstruktiven Aufbauplänen mit der Forderung der Vereinigten Staaten von Europa im Geiste christlicher Humanitas tief beeindruckt und stimmte diesem historischen und menschlichen Dokument zu. Wir sahen die Veröffentlichung auf breitester Basis zu gegebener Stunde vor. In dieser apokalyptischen Zeit mit ihren furchtbaren Belastungen haben die Jünger'schen Ideen vom Frieden mit einer fast mystischen Gewalt gewirkt und sich ihr Organe geschaffen.

Die mystische Gewalt war, denke ich, noch im Befehlshaber der NATO-Landstreitkräfte in Mitteleuropa wirksam.

Wirkt sie noch?

Im Vorwort zu seinen Kriegstagebüchern schrieb Jünger 1949 zu der Schrift kalt:

*Ihr Zweck war rein persönlich,
sie sollte meiner Ausbildung dienen –
gewissermaßen als „Übung der Gerechtigkeit“.*

Vielleicht wäre er sogar auf diese Tarnung noch stolz.

IV

21

Es gibt aber auch einen Berührungspunkt zwischen Ernst Jünger und Eugen Rosenstock-Huessy von Friedrich des Alten Fritz Tag 1940. Da schrieb, am 24. Januar, Rosenstock-Huessy an seine Frau Margrit:

Weshalb ich aber zum Schreiben niedersaß, ist Ernst Jüngers Buch „Auf den Marmorklippen“. Das hast Du mir ja vorenthalten. Es ist doch aber die größte politische Kundgebung des Jahres.

Dies Buch ist nicht im Exil, sondern „beim Heere“ beendet.

Aber Gritli, es ist doch der Sturz Hitlers.

Und das von Jünger:

„Dreieinig sind das Wort, die Freiheit und der Geist“

Seite 76. Damit sind sie wieder auferstanden in Germanistan.

Und gestützt auf dies eherne Faktum, daß der Präger des Wortes und der Forderung nach Total Mobilmachung, jetzt, wo sie erfolgt ist, die Dreieinigkeit anruft, folgt, daß der Krieg ohne Morden im Westen zu Ende geht.

Daher mein Brief heut Nacht am Friedrichstage (Alter Fritz).

Der Geist lewet noch in schwachem Leibesbau,

sonst aber kräge.

Dein Eugen

Der Feldzug im Westen ging ja wirklich rasch, vom 10. Mai bis 22. Juni 1940 vonstatten.

Im 15. Kapitel der „Marmorklippen“ heißt der 5. Absatz:

Nun brach für uns an der Marina eine sonderbare Zeit heran. Indes die Untat im Lande wie ein Pilzgeflecht im morschen Holze wucherte, versenkten wir uns immer tiefer in das Mysterium der Blumen, und ihre Kelche schienen uns größer und leuchtender als sonst. Vor allem aber setzten wir unsere Arbeiten an der Sprache fort, denn wir erkannten im Wort die Zauberklänge, vor deren Strahle die Tyrannenmacht erblaßt. Dreieinig sind das Wort, die Freiheit und der Geist.

Hier gebraucht Ernst Jünger den Blick des Botanikers. Gleichnishaft – stolz auch hier.

Auch die Sprache wird betrachtet wie die Blumen.

Als Ritter mit der Zauberklinge läßt sich Jünger gern stilisieren, hinweisend auf das Lob seines vorzüglichen Stils, das er aus Frankreich erhält.

In den Anmerkungen der Ausgabe von 1972, Adnoten heißen sie, schreibt Jünger:

Die Handlung hatte sich bis in die Einzelheiten geformt. Sie war nur noch ins Wort zu übertragen, zu erzählen, was ohne Hast im Frühling und Sommer des Jahres 1939 geschah. Die Korrekturen las ich schon beim Heer.

Und zu der Verbreitung:

... als es mit dem Papier schwierig wurde, ließ die Armee das Buch in eigener Regie drucken, einmal in Riga, einmal in Paris.

22

Später, in dem Aufsatz: *Was folgt aus der empirischen Grammatik*, hat Rosenstock-Huessy *Jünger, Heidegger, Rilke* in einem Atemzug *die selbstbewußtesten Heiden von heute* genannt.

V

23

Das Memorandum *Mad Economics or: Polyglot Peace* habe ich aus dem Archiv in Norwich, Vermont; Clinton C. Gardner erhielt es 1948 in Berlin, als er dort bei der amerikanischen Besatzungsbehörde tätig war; Rosenstock-Huessy und er waren sich aus dem Camp William James, einem freiwilligen Arbeitslager in Vermont, bekannt.

Aber auch hier wissen wir von einem der gemeinten Empfänger sicher. Am 30. Januar 1945 schrieb Arnold Wolfers von der Yale University New Haven Connecticut, vom Pierson College eine Antwort darauf:

Yesterday morning your two memos arrived and I spent a most exciting day with them - - my thought stimulated both in the direction of hearty agreement and in the direction of criticism and questioning.

Gestern morgen kamen Deine zwei Memoranden an und ich verbrachte mit ihnen einen höchst aufregenden Tag - - meine Gedanken angereizt sowohl in die Richtung herzlicher Zustimmung wie in die Richtung der Kritik und des Fragens.

Das andere Memorandum war wohl *Surrender to whom* – Bedingungslose Kapitulation vor wem?

Und Wolfers ließ es nicht bei sich:

I sought in vain to convince Dorothy Thompson that the United States of Europe offers no solution. Practically all of the German Refugee Scholars have been on her side, all insisting on identifying the European problem with the German problem.

Vergeblich versuchte ich Dorothy Thompson zu überzeugen, daß die Vereinigten Staaten von Europa keine Lösung bieten. Praktisch alle deutschen hierher geflüchteten Wissenschaftler sind auf ihrer Seite gewesen, alle darauf bestehend, das Europäische sei mit dem deutschen Problem zu identifizieren.

Aber auch Arnold Wolfers hat seine Zweifel:

I believe that you have hinted at the direction in which a solution should be sought. I don't think you have actually described it.

Ich glaube, du hast in die Richtung gewiesen, in der eine Lösung gesucht werden sollte. Daß du sie tatsächlich beschrieben hast, glaube ich nicht.

Und dann der praktische Vorschlag, weil es zu schmal für ein Buch, zu dick für einen Zeitschriftenartikel ist,

to cut down your present memorandum to the size of a magazine article

- das vorliegende Memorandum auf die Länge eines Zeitschriftenartikels zusammenzustreichen.

Nach diesem Urteil entlastet sich Wolfers dann mit etlichen Superlativen: *unique, most hope-inspiring, striking originality.*

24

Eugen Rosenstock-Huessy hat das Memorandum nicht veröffentlicht, nicht gedruckt gesehen. Ob ers versucht hat?

Für die amerikanische Seite war es zu spät, als es vielleicht ging; für die deutsche zu früh.

Obwohl ich streng zwischen Texten unterscheide, die ein Autor selbst im Druck gesehen hat, und unveröffentlichten, nachgelassenen Texten – das *Memorandum* ist ja nicht in der Schublade geblieben, hat die gemeinte Öffentlichkeit notdürftig erreicht.

Und tatsächlich betrachte ich dieses Memorandum als *einzigartig, Hoffnung erweckend und als von schlagender Originalität* sogar innerhalb des Werkes Rosenstock-Huessys.

VI

25

Bei Robert Saitschick, einem bis 1925 in Köln wirkenden Professor, der wegen eines Zettels, den ihm seine Studenten aufs Pult legten und der ihn seiner jüdischen Herkunft wegen verleumdete und bedrohte, Köln verließ und noch 1958 in Zürich lebte, las ich, das Wort solle gebraucht werden, um *zu einigen, zu versöhnen, zu reinigen und zu vergeistigen*.

Wieviele Anlässe zu reden entfallen, wenn diese höchsten Tätigkeiten uns vorschweben!

Daran also möchte ich mich bei der ja notwendig knappen Darstellung des Memorandums halten: *zu einigen, zu versöhnen, zu reinigen, zu vergeistigen*. Oder vielmehr: diesen Tätigkeiten Rosenstock-Huessys nacheinander folgen.

26

John Dryden, der englische Dichter des *Annus Mirabilis* 1667, veröffentlichte 1700 als letztes Werk Fabeln, aus verschiedenen Quellen übersetzt. In einem Vorwort dazu erläutert er, was bei einer Übersetzung alles zu beachten sei, außer dem Wortgewande. Vier sind es: *Design, Disposition, Manners, Thoughts* –

Gestalt und Absicht;

Gliederung des ganzen, Verteilung von Licht und Schatten, der Rhythmus der größeren Partien als zweites;

als drittes die Ausführung, Durchführung, wie es musikalisch heißen würde, im Detail;

schließlich Gedanken, die als belehrende Pausen, als Atemzüge, als Wechsel der Luft hinzugefügt sind.

Diesen vier Gesichtspunkten möchte ich folgen.

Um sie zu entdecken, sind eben die von Robert Saitschick genannten Tätigkeiten notwendig:

der Hörer und Leser muß das Gehörte, das Gelesene zu einem Punkte vereinigen, um die Gestalt wahrnehmen zu können;

die Gegensätze, die Arnold Wolfers verwirrten, müssen versöhnt werden, um die Gliederung nicht als zuviel oder zuwenig zu erfahren;

die Wahrnehmung muß von den mitgeschleppten Vorstellungen gereinigt werden, ehe auch die Details klar im Lichte stehen;

die Gedanken müssen vergeistigt, das heißt in das Stromnetz der Sprache zwischen wenigstens drei Generationen gespannt werden, ehe ihre förderliche Wirkung erkannt wird.

Dryden verheißt bei Beachtung aller vier Ecken des Fundaments die vollkommene Vergegenwärtigung des Lebendigen, des Lebens.

VII

DESIGN

27

Im Jahre 1917 empfing Eugen Rosenstock-Huessy - Briefe an seine Frau bezeugen das - die Konzeption eines Werkes, das zu schreiben er sich mehr als zwölf Jahre enthielt, weil *die Hochzeit des Kriegs und der Revolution* anderen als Schreiberdienst erforderte. Es erschien 1931, in letzter Minute, um vielleicht noch zu wirken: *Die Europäischen Revolutionen*. Darin sind die vielen einzelnen Nationalgeschichten Europas in eins geschaut, als ein Rhythmus in verschiedenen Wellen erfaßt und mit Dokumenten belegt, so daß die Sprache der Ereignisse selber den Ton gibt.

In diesem Werk wird auch die deutsche Reformation als Totalrevolution beschrieben, deren Folgen universalen Anspruch hatte, nicht auf Deutschland begrenzt waren. In diesem Kapitel wird auch die Rolle der Professoren dargestellt:

Die Fürsten und ihre Professoren, die sind die deutsche Nation geworden durch die Reformation.

Die deutsche Nation ist seitdem eine geistlich begründete Fürstenrepublik.

Dagegen war das Reich die Heeresverfassung der deutschen Stämme und alles dessen, was im Mittelalter mit dem Heere zusammengehört, also Gericht und Landfrieden und Privilegien-Ordnung.

Den i-Punkt der öffentlichen Verfassung, der gelebten Verfassung stellt Rosenstock-Huessy so dar:

Deutschland hat keine andere öffentliche Meinung als diese der gelehrten Welt im Gegensatz zu anderen Völkern. Der Kampf von Leipzig und Halle, von Jena und Berlin, von Marburg und Gießen war kein Schulgezänk, sondern die Garantie dafür, daß in vielen Staaten doch einerlei Nation, ein deutscher Geist sich wiedererkennen konnte.

Des Fürsten Räte und der Nation Professoren – das ist die Personalunion, durch die es eine nationale Verfassung in der Vielzahl gab!

Nach Meinung Rosenstock-Huessys brach der Erste Weltkrieg aus, weil diese Personalunion versagte. Und der Zweite Weltkrieg erst recht.

28

In Amerika hat Rosenstock-Huessy dieses Werk nochmals umgeschrieben. Dieses Umschreiben *ist* – so kann man sagen – seine Einwanderung nach Amerika.

Er schrieb für amerikanische Herzen und Ohren um. 1938 erschien das Buch *Out of Revolution, Der Revolution entsprungen, Revolutionsentsprungen*.

Auch darin mußte das deutsche Kapitel seinen Platz finden. Das tobende Germania, das nun alles andere tat als lehren, zwang zu bescheidener Strenge: Was muß von Deutschland in der Universalgeschichte, in der Geschichte des Zweiten Jahrtausends nach Christus als Erbe für das Dritte verbleiben? Im Herzen der 21 Abschnitte des

deutschen Kapitels steht der Abschnitt *Why Teaching is a Public Trust*, an elfter Stelle. Warum Lehren ein öffentliches unentbehrliches Amt ist.

Aus dem Buch möchte ich einige Sätze bringen:

1.
*The public in Germany thought of the universities
als keepers of the nation's conscience.*

Die Öffentlichkeit in Deutschland hielt die Universitäten für die Wahrer des Gewissens der Nation.

2.
In Germany the only public war that could be waged was scientific and scholarly.

In Deutschland gab es als einzigen öffentlichen Streit, der erklärt werden konnte, den wissenschaftlichen und gelehrten.

3.
The struggle would end the moment a High Magistrate's Council took the matter under consideration and extended to it the „Staatliches Interesse“ (public interest), because then

THE LIVING VOICE OF THE INTERPRETERS OF THE TRUE FAITH

would have successfully informed and moved the organized conscience of a prince. Thus „Wissen“ and „Gewissen“, science and conscience, met in a happy constellation.

Der Kampf endete sogleich, wenn der Rat einer weltlichen Obrigkeit die Sache in Betracht zog und das *Staatliche Interesse* auf sie erstreckte, weil dann **die lebende Stimme der Deuter des wahren Glaubens** erfolgreich das organisierte Gewissen eines Fürsten in Form gebracht und bewegt hatte. So trafen sich „Wissen“ und „Gewissen“ in einer glücklichen Konstellation.

4.
Arcana imperii, state secrets - ... – were the very centre of activity for any responsible German thinker, worker, or public servant.

Arcana imperii, Staatsgeheimnisse - ... – waren der innerste Kern der Tätigkeit für jeden verantwortlichen deutschen Denker, Arbeiter oder öffentlich Bediensteten.

29

Die Gestalt des Memorandums von 1944 – es muß nach der Zertrümmerung Monte Cassinos geschrieben sein, also nach Mitte März, und doch wohl vor dem 20. Juli, der erwähnt worden wäre, denke ich – ist also so wahrzunehmen:

Eugen Rosenstock-Huessy nahm das Amt des deutschen Professors mit und setzte es wieder ein. Sein Memorandum ist getan im Vertrauen auf die Unentbehrlichkeit des öffentlichen Lehramts, als Kieselstein in der Hand des Knaben David gegen Goliath, als Erörterung einer wichtigen Sache, die das Gewissen, nun nicht des Königs, nicht der Nation, das Gewissen des Planeten zu rühren, zu bewegen habe. Das Memorandum erneuert in Amerika, aber nicht für Amerika allein – „Jede bloß lokal bestimmte Lebensordnung bedeutet den Verfall des Geistes“, heißt es in den Revolutionen von 1931 – das von Martin Luther begründete Amt.

30

Ist das möglich, fragen wir staunend? Kann er das gemeint haben?

Die Friedensschrift Ernst Jüngers *beim Heere* ist immerhin ein Fingerzeig, daß die Heeresverfassung des Reiches und die geistlich begründete Fürstenrepublik der deutschen Nation konkurrierend noch immer die Stimmen erhoben haben. Nur haben wir die Stimme der Reformation in dieser Sache, Eugen Rosenstock-Huessy, weder vernommen noch gehört.

31

Also deswegen habe ich dunkel und anspruchsvoll mich unterfangen, von der deutschen Universität zu reden.

Sie werden sehen, daß sie den Herren Kohl, Wörner, Geißler, Zimmermann nicht passen wird.

32

Als Rosenstock-Huessy 1950 in Göttingen druckte, daß es die Universität, nämlich dieses Gewissen gegen staatliche Willkür, nicht mehr gäbe: Es rührte niemanden. Und längst scheinen sie zum Hochschulwesen genesen zu sein.

Und doch bedarf die planetarische Gesellschaft nach dem Weltkrieg von 1914 bis 1945 auch dieses Gewissens.

VIII

DISPOSITION

33

Das Memorandum besteht aus acht Teilen und einer Zusammenfassung als ausführlichem Inhaltsverzeichnis. Diese Teile sind zwar unterschiedlich lang, aber als Schritte des einen Vorhabens, das verborgen wirkt, ganz gleichen Ranges. Die einigende Tätigkeit des Hörens muß also in den Teilen, für die Teile auch geschehen, aber für verschieden weit gespannte Bögen.

34

Es ist nicht zuviel gesagt: Alles, was Eugen Rosenstock-Huessy geschrieben hat, ist einem nicht von ihm erfundenen, sondern von ihm erfahrenen Anlaß entsprungen. Der Buchtitel *Revolutionsentsprungen* gibt insofern auch die Methode des Verfassers an.

Der erste Teil des Memorandums heißt: *Die moralische Krise von 1944*. Der erste Satz: *Man ist entsetzt*. Entsetzt, daß der Krieg noch nicht zuende ist, sich endlos hinzuschleppen scheint, kein Aufatmen nahe ist. Die verfinsterte Seelenlage tritt Eugen Rosenstock-Huessy in Berichten, Briefen, Schreckensnachrichten entgegen. Der Fall von Kiew, das Bombardement Berlins, Italiens Kapitulation – jedes einzelne dieser Geschehen, sagt Rosenstock-Huessy, hätte 1918 den Krieg beendet.

Aber Hitler will doch den Fehler von 1918 korrigieren und bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Wie viele junge Männer, Kinder wurden in den letzten zwölf Monaten noch eingezogen und vergeudet. Die politischen Mittel der Machtpolitiker und der Demokraten sind erschöpft.

Und eben das öffnet Eugen Rosenstock-Huessy den Mund. Der demokratische Friede von 1919 war nicht polyglott, mehrsprachig, der Friede nach dem Weltkrieg muß es sein. Die moralische Krise drückt alle Vorstellungen beiseite, öffnet Herzen und Sinne für das wirklich Neue, was längst hätte geschehen können.

Notwendig ist die Stimme Rosenstock-Huessys, weil er bezeugen kann, daß vor 25 Jahren bereits der Friede als möglich vor Augen lag.

Der erste Teil antwortet auf die Frage des Lesers: *Wann sprichst du, und wer hat dir die Lippen bereitet?*

35

Der zweite Teil heißt: *Amerikas Zukunft*.

Das beiden, dem Sprecher und Hörer Naheliegende, das ihnen auf der Seele brennt, muß zuerst zur Sprache kommen, damit das Feuer die ganze übrige Rede trägt und durchwirkt.

Aber schon hier wird unumgänglich: Amerikas Zukunft ist ohne die anderen nicht möglich. Deshalb werden die Mindestbedingungen dargestellt, die Amerika, Rußland und England stellen müssen, ehe sie in einen Frieden einwilligen können.

Nämlich **Amerika**, das von vielen verschiedenen Völkern bewohnte Land, bedarf der Bewahrung der Tradition, die diese Völker zusammenschweißt. Diese Tradition besteht aus zwei Elementen: dem dynamischen Element gemeinsamen und doch persönlichen Unternehmens, wie es jeder Aus-, jeder Einwanderer erlebt, und dem zweiten Element der gegenseitig gewährten Geduld.

Wird Europa totalitär, verliert Amerika die Kraftquelle, die Liebe zu der Herkunft, die daher

quellende Geduld. Die Amerikaner müssen sich wenigstens teilweise in ihren Vettern und Cousins in Europa wiedererkennen können, damit sie Zeit gewinnen, einander zu erkennen.

Also fordert Amerika ein freies Europa.

Nicht bloß der Europäer wegen, sondern wegen der Amerika, die Vereinigten Staaten von Amerika begründenden sozialen Tatsache. Wir haben soviel Zukunft, wie wir Vergangenheit haben.

Rußland hingegen ist vorwiegend aus militärischen Gründen im Krieg. Die Ruinen von Stalingrad, der Tod Leningrads, die zerstörten ukrainischen Städte schreien danach: Nie wieder militärische Bedrohung aus dem Westen! Das Deutsche Reich, wie immer es aussieht, darf nicht Schwert des Westens sein. Ehe diese Bedingung nicht erfüllt ist, kein Friede mit der Sowjetunion.

Denken Sie!

Und **England** hat wieder eine andere Mindestbedingung: Es bedarf des freien Handels zu seiner Existenz, eines nicht nur auf Europa bezogenen, aber auch Europa nicht ausschließenden Handels. Hitler und Stalin auf dem Kontinent – das würde das Ende dieses Handels bedeuten. Je geschlossener die Handelsgrenzen, desto gefährlicher für England.

In der heiklen Mitgliedschaft Großbritanniens an der Europäischen Gemeinschaft ist ja die Spur dieser Mindestbedingung bis heute abzulesen.

Das Aussprechen dieser drei Bedingungen: Amerika bedarf seiner politischen Vergangenheit, Rußland braucht In-Ruhe-gelassen-werden, um die zusammengeballten Völkermassen zu gliedern, England muß den Handel besorgen dürfen, hält Rosenstock-Huessy für den Anfang des Friedensschließens. Denn alle bedürfen dessen, daß diese Bedingungen erfüllt werden.

36

Der dritte Teil fragt nach dem Vorhergehenden, nach der geschichtlichen Tiefe. Was ist die Mindestlänge der Zeit, die den Blick für das Geschehen öffnet?

Der Teil heißt: 1914 gegen 1944. Damit faßt Rosenstock-Huessy die Zeit von 1914-1974 als die Mindestfrist, die Sinn offenbart, ins Auge, dreißig Jahre zuvor, dreißig Jahre danach. 1914 brach der Weltkrieg aus.

Um den Unterschied zwischen 1944 und 1914 deutlich zu machen – erinnern Sie sich, daß Ernst Jünger die Meinung hatte, die Völker hätte ihre Ziele zwischen 1918 und 1939 nicht geändert – gebraucht Rosenstock-Huessy eine graphische Darstellung. Wie sah die Phalanx der Nationen 1914 aus, wenn sie beurteilt wurden nach dem Grade des technischen Fortschritts? In ziemlich gleichmäßigen Abständen folgten sie da einander: Amerika, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Rußland; und jeder glaubte, allein, für sich, unabhängig den Kurs des Fortschritts steuern zu können. Aber 1943 siehts anders aus. Rußland hat aufgeholt, und eigentlich liegen eben Amerika, Rußland und England auf gleicher Höhe – und Deutschland?

Immer noch vermeinen sie, einzeln dem Fortschritt nachjagen zu können.

Sind die drei Mächte zu vereinigen? Sind sie denn anders als in der Gegnerschaft zu Deutschland verbündet? Muß diese Konstellation der möglichen Zusammenarbeit in dem kommenden Frieden wiederkehren?

37

Der vierte Teil bringt nun den Kern des Vorschlags: *Deutschland, Weltmacht oder Weltorgan?* – so heißt er.

Der Friede muß, damit die Bedingungen erfüllt werden, Deutschland des Status´ einer Weltmacht entkleiden. Aber es darf nicht behandelt werden wie alle anderen, wie eine beliebige kleine Demokratie irgendwo. Die Deutschen pochen – sagt Rosenstock-Huessy – unablässig und wie wahnsinnig darauf, sie seien etwas Besonderes. Wäre es nicht besser, ihnen eine besondere Rolle einzuräumen?

Die Rede ist ja stets hier vom Deutschen Reich, das ja doch ein riesiges Gebiet war. Die Bundesrepublik, die Deutsche Demokratische Republik haben doch nicht von ungefähr die Größenordnung der benachbarten Länder bekommen. Dieser Zuschnitt erlaubt ganz einfach, von einer solchen besonderen Rolle absehen zu können.

Trotzdem ärgert solches Pochen immer noch.

Deshalb Eugen Rosenstock-Huessys Vorschlag: Das Gebiet des Deutschen Reichs soll eine noch nie dagewesene, zukunftsweisende Rolle erhalten: es wird völlig entmilitarisiert; die riesige, imponierende Wirtschaftswundermaschinerie wird von einem Wirtschaftsrat der Weltmächte verwaltet, nicht zum Zwecke der Ausbeutung, als Kolonialgebiet neuer Art, sondern als **Modell der globalen Zusammenarbeit**, die nicht funktioniert hat bisher, nicht in Afrika, nicht in Asien, außerhalb des Entstehungsgebietes der Industriestaaten. Das Deutsche Reich wird Land von des Erdballs Gnaden, empfängt seinen Segen aus dem Dienst am ganzen der Erde.

Dieser Wirtschaftsrat hat Entscheidungsgewalt, nicht beratende Stimme.

Damit aber deutlich wird, daß diesem Weltorgan der Ursprung zu dieser besonderen Rolle nicht geraubt werden soll, soll Deutschland kulturelle Autonomie erhalten, als Preis für die Eliminierung von dem militärischen und politischen Machtfeld.

So gewagt das ist, nach den Nazi-Exzessen, die Deutschen sollen es selber entdecken, in welche Hölle sie geraten waren. Die Nazis sollen den Waffenstillstand unterschreiben müssen. Nationaler Größenwahn bleibt durch die Friedensbedingungen ausgeschlossen.

Deutschland wird nur in dieser seltsamen Lösung des Knotens, wenn niemand seine Gesinnung zwingen will, die besten Träume und Visionen seiner Vergangenheit wieder zu entdecken fähig sein.

38

Nun könnte man meinen: gesagt – getan. Aber Eugen Rosenstock-Huessy weiß, daß so dem Leser nicht Genüge getan ist. Die Fragen, die er schon im voraus vernimmt, aus Gesprächen kennt, aus Kenntnis der Zeit, die ein Gespräch braucht, weiß, veranlassen, die Artikulation nach dem ersten Zeitschriftenaufsatz - oder sinds schon zwei -, eben nicht aufhören zu lassen.

Der fünfte Teil heißt also: *Haben wir Alternativen?*

Der Spielraum, in dem sich der Vorschlag bewegt, wiewohl auch vorher schon angedeutet, muß nochmals, nachdem der Vorschlag heraus ist, bedacht werden.

Warum Eugen Rosenstock-Huessy nicht darauf baut, von isolierten, scheinbar in sich perfekten Ökonomien auszugehen, nennt er eine Frage des Glaubens, des Glaubens nämlich an einen Sinn der Weltkriege. Sie fordern, sagt er, Wachstum im Sinne einer fortschreitenden Arbeitsteilung, Arbeitsteilung aber nicht innerhalb einzelner riesiger,

hemisphärischer oder Sechstel-Komplexe – die Sowjetunion umfaßt ein Sechstel des Planeten -, sondern innerhalb des Planeten Erde. Rosenstock-Huessy sieht den Sinn der Weltkriege, daß sie dieses Innen schaffen, räumt aber ein, daß es die Möglichkeit gibt, daß allenthalben praktiziert wird, **dieses Innen nicht anzuerkennen** und das 20. Jahrhundert nur als sinnloses Chaos anzusehen.

Vor- oder Zurückblick – das ist die Alternative.

39

Der sechste Teil führt den Vorschlag *Deutschland, ein Weltorgan* nochmals aus, aber sozusagen von der anderen, von der Planetenseite her gesehen: Wozu das ganze.

Rosenstock-Huessy sieht die verschiedenen Wirtschaftsgebilde, Wirtschaftsblöcke, Wirtschaftskomplexe, Volkswirtschaften, Ökonomien: die Vereinigten Staaten, England, Rußland, die anderen Länder alle, und fordert, daß mit ihnen eine Ökonomie der Ökonomien erbaut werden solle.

Der Weltkrieg brach aus, weil – so sagt er – die Vielförmigkeit des Wirtschaftens nicht eingelassen wurde, jeder forderte: Wie ich wirtschaftete, so du auch. Ökonomie wurde zum Dogma. Und das darf Wirtschaften gerade nicht sein. Auf Brot allein ist die Kirche nicht zu gründen.

Ebensowenig wie auf einem Kirchen-Brot, das war der Fehler, um dessentwillen der Dreißigjährige Krieg ausgefochten wurde!

Freie Wahl der Wirtschaftsform – weil verschiedene Wirtschaftsformen immer gleichzeitig notwendig sind, kapitalistische, sozialistische, feudale, kommunistische, klösterliche, väterliche, merkantilistische Wirtschaftsformen und, nicht zu meistern in ihrer Vielfältigkeit, die Familie. Als Beispiel nennt Rosenstock-Huessy: die Marine, eine Familie, einen Konvent, ein Krankenhaus, einen Künstler, eine Fabrik. Je gemischerter innerhalb der Gesellschaft, desto besser.

Die Puffer-Ökonomie zwischen den Machtblöcken, die die Stöße von der einen und der anderen Seite auffängt, weil sie in eine Gestalt eingehen, wäre in dem Pflanzgarten der Wirtschaftsformen eine neue Variante.

Deutschlands Puffer-Wirtschaft würde verhindern, *daß die Friedensliebe der einen mit voller wucht auf die Friedensliebe der anderen stieße.*

Die Vielfalt der Wirtschaftsformen, die sich als Arboretum auf dem Planeten Erde verstehen und anfangen miteinander zu sprechen, weil sie eine gemeinsame Aufgabe haben, an der sie nicht vorbeikommen, wie die vier Mächte nicht an Berlin – das versteht Eugen Rosenstock-Huessy unter dem mehrsprachigen Frieden.

40

Der siebte Teil ist zögernd hinzugefügt. Er heißt: *Persönlicher Bericht* und gibt Nachricht von den Wurzeln des Memorandums in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Er belegt, daß Rosenstock-Huessy diesen mehrsprachigen Frieden im Herzen Europas schon 1920 ausgesprochen und gedruckt veröffentlicht hat.

Warum das Zögern? Erstens weil dann, wenn einer nicht hören will, er auch nicht besser hört, wenn der Sprecher sagt: *Schon lange hab ichs euch gesagt* - hört er, ists gut; hört er nicht, bleibt allenfalls eine andere Zeit abzuwarten.

Aber dennoch gibt Rosenstock-Huessy den Nachweis um zweier Personengruppen willen. Die amerikanischen Freunde könnten ja nun sagen: *Warum hast du uns das nicht schon längst gesagt*; die deutschen, vor Hitler geflüchteten Auswanderer haben ein Recht auf

Offenheit.

Den amerikanischen Freunden sagt er: *Wirkliches Gehör war vor 1943/44 nicht zu erwarten dafür*; absichtlich hat Rosenstock-Huessy den Mann gespielt: *Ich hab's euch nicht schon gesagt*. Das Schweigen hat ihm die wirkliche Einwanderung möglich gemacht. Jetzt kann er die Stimme des Gewissens in Amerika wieder einsetzen.

Den deutschen Patrioten sagt er: *Es ist nicht gut, die Weimarer Republik wiederherstellen zu wollen*. Es gab vor der Weimarer Lösung schon eine andere Vorstellung.

Und Rosenstock-Huessy nennt im Angesicht beider Gruppen die zentrale Tatsache:

Jeder Deutsche, einschließlich des deutschen Kronprinzen, wußte am 9. November 1918, daß das Reich vergangen war und daß Deutschland fortan kein anderes im Mittelpunkt liegendes Problem habe, als den Wiederaufbau einer ökonomischen Disziplin.

Das stand in dem Hochland-Aufsatz *Judas Ischarioth und die preußischen Konservativen*, unter dem Pseudonym *Ludwig Stahl* 1932.

Weil die Konservativen sich ihre Verzweiflung 1918 nicht verzeihen konnten, waren sie in Feigheit von dem Tiere aus dem Abgrund, von Hitler hypnotisiert.

Das Dilemma: Für Amerika war die Sicht auf den einen Planeten zu früh, deshalb das Schweigen – für Deutschland kommt, wegen der Greuelthaten Hitlers, der Vorschlag vielleicht schon zu spät.

Die unglaubliche Tatsache aber will Rosenstock-Huessy ins Gedächtnis prägen, bis sie geglaubt wird, bis auf sie hin, von ihr her gehandelt wird.

Die Beispiele sind übersetzt aus: *Siegfrieds Tod* 1919, *Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution* 1920 und *Abbau der politischen Lüge* 1923.

41

Einen weiteren Zeitschriftenartikel bringt der achte Teil. Er heißt: *Militärische gegen ökonomische Ordnung*.

Die Ökonomie der Ökonomien trennt militärische und wirtschaftliche Ordnung. Und beginnt damit im Deutschen Reich, das von einer Heeresverfassung bestimmt wurde, ausgerechnet dort!

Gerade dort! Aber liegt nicht gerade dort auch schon das Vorbild dafür?

Wer das sehen will, muß vor das Jahr 1700 blicken. Denn vor 1700 gab es im Deutschen Reich 350 Höfe und Freie Städte, die den Luxus genossen, sich um Militär und Außenpolitik nicht kümmern zu müssen. Diese Aufgaben erfüllte das Reich, das ihnen das Innen bildete, das heut der Planet Erde werden muß. Die Fürsten in Deutschland hatte, ihre Souveränität in Sachen der Religion. Und nur dafür.

Preußen aber machte sich auf, und bewegte sich nach und nach in einem anderen Felde. 1740 war Berlin die Hauptstadt eines christlichen Staates, dessen König unter allen Staaten der Christenheit Souveränität beanspruchte, sich nicht mehr nur auf das Reich bezog. 1840 spielte Preußen als Großmacht im Gleichgewicht der Mächte eine Rolle, wog fast gleich mit Wien. 1870 brüstete sich Berlin, Hauptstadt der deutschen Nation zu sein, ohne Österreich. Aber 1940 war das Heilige Römische Reich verschwunden. Berlin war Ausgangspunkt einer Schießexpedition in die wirtschaftlichen Reserven aller anderen Nationen und Großmächte. Das goldene Vlies der Ökonomie ging mit der Ukraine verloren.

Deutschland muß seine Hoffnung aus der Erfahrung vor 1700 schöpfen oder es bleibt: wahnsinnig.

Und Amerika?

Es ist eigenartig, wie aus der Betrachtung des Römischen Reiches ein Blick auf die genuine amerikanische Tradition erwächst. Denn auch dort sind Imperialismus und Nationalismus nicht die Zauberworte, als die sie sich aufspielen.

Die Bestimmung des Menschengeschlechts und der Menschheit und die Neue Welt verheißen den Amerikanern die Zukunft. Sie kamen nicht nur in eine neue Welt, auf den Kontinent Amerika, sondern die ganze Welt sah von diesen Küsten aus anders aus. Sollten nicht auch die Amerikaner, wir Amerikaner, sagt Rosenstock-Huessy, nicht von der Neuen Welt in diesem Sinne sprechen?

Amerika und Europa werden gleichzeitig einander, wenn Amerika die Formen der Machtpolitik und die dazu gehörenden Aufgaben übernimmt – also an jenem Wirtschaftsrat für das Gebiet des Deutschen Reiches teilnimmt -, und Europa amerikanisch in Wirtschaftsdingen wird, Neue Welt wird.

42

Dies sind die acht Teile. Wie sind Licht und Schatten verteilt?

Zweimal vier Teile sind es.

Die erste Hälfte geht von der wirklichen Zukunft, von der wirklichen Gehör für die Zukunft öffnenden Krise zu dem was im eigenen Herzen schlummert, zur geschichtlichen Tiefe und endlich zu dem faßbaren Vorschlag. *Zukunft, Verständigung, Geschichte, Vorschlag* sind die Richtungen von denen her gesprochen wird. Nach vorwärts gerissen in die Zukunft; nach einwärts geholt zur Besinnung; nach rückwärts gestoßen, um die Spannkraft zu erneuern, die Erkenntniskraft; nach auswärts wird der Vorschlag gebracht. Für Eugen Rosenstock-Huessy ist dieses Deutschland Gegenstand des Vorschlags.

Die zweite Hälfte beginnt auf demselben Felde auswärts; entwickelt dann die Schau der zu den Weltkriegen bestimmt gehörenden Zukunft, die Schau von der Ökonomie der Ökonomien; gibt dann den persönlichen Bericht dokumentarisch, öffnet das Herz des Europäers, des gewordenen, vor Amerika (und jeder Amerikaner hat solche ein Herz); blickt voller Hoffnung in die Geschichte, in die europäische Geschichte vor dem Toben des Militarismus, in die amerikanische Geschichte samt der Verheißung einer großen neuen Welt.

Die erste Hälfte stellt das europäische Verfahren, eine Krise zu meistern, dar, *revolutionsentsprungen*: die Zukunft ruft, das Herz sagt Ja, die Tradition gibt Erkenntnis, die Hand legt auf den Tisch.

Die zweite Hälfte stellt das amerikanische Verfahren dar: die Hände winken hier und dort hin, die Zukunft tritt als Vision ein, Geschichte ist die Geschichte eines gebrochenen Herzens, lyrisch gewissermaßen, die Tradition nimmt die Erkenntnis auf, statt sie zu geben. In Europa Herz und Tisch, in Amerika Vision und verklärte Tradition.

Eugen Rosenstock-Huessy versöhnt in der Disposition des Memorandums Amerika und Europa, heilt das gebrochene Herz.

IX

MANNERS

43

Wie alle Werke Eugen Rosenstock-Huessys nach 1917 ist auch das *Memorandum* in einem scheinbar neuen Stil geschrieben, im Stil des mündlichen Schreibens, wie ich das ausdrücken möchte.

Er entsteht so: Gestalt im Ganzen und Gliederung, Artikulation, die beiden Schritte, die ich schon vorgebracht habe, sind gerufen und ersonnen, gerufen von der wirklichen Gelegenheit, ersonnen unter dem Druck des Zur-Sprache-bringens. Aber dann, wo etwas laut wird, wird der Sprecher zu seinem eigenen Hörer. Und da er als solcher auch zu beeindrucken ist, setzt er sich den Folgen des Hörens selber aus. Der zweite Satz schon fällt also anders aus, als zu ersinnen gewesen wäre. Vielmehr geht in ihn die Kraft des Hörens ein.

Übrigens auch die Kraft des Hörens der wirklich anwesenden anderen Hörer, wovon jeder mündliche Sprecher ein Lied singen kann.

Die Folge, die dabei entsteht, widerstreitet nun durchaus einer streng hintereinander gestuften, deduzierten oder induzierten Beweiskette. Vielmehr ruft das Sprechen, wenn es sich auf das Sprechen ohne Geländer einläßt, verschiedene Kräfte der Teilnahme hervor.

Und deren gibt es, in zahllosen Abwandlungen, vier:

die Kraft sich mitreißen zu lassen;

die Kraft ein- oder gegenzustimmen;

die Kraft, den Anlaß des Sprechens so zu erfassen wie der Sprecher;

die Kraft, Sprechen und Hören zu veräußern, d.h. aufzuhören und antworten.

Unwillkürlich wechseln diese Kräfte einander ab, bis der Anlaß erschöpft ist, ausgeschöpft ist, bis nur die Antwort des Angeredeten Fortgang der Sache möglich macht.

Die meisten Reden und Schriften kennen außer dem Gang von einem Satz zum anderen – ein Satz ist das Feld, das vorwiegend von einer dieser Teilnahmekräfte bestimmt ist – noch die Gliederung des Absatzes. Diese Gliederung vermittelt zwischen dem Schwall des Mündlichen und dem ersonnenen Plan.

Ersonnen sage ich, weil er keineswegs in der Helle des Bewußtseins liegen muß.

Die fühlbare Vernunft ist also am deutlichsten in der Gliederung in Absätze am Werke; die lebendige Nähe in den Sätzen; die Tiefe des Ersinnens im Plan; der nicht erfundene Anlaß im Ganzen.

44

Die Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer ist am intensivsten, wenn die an dritter Stelle genannte Kraft dran ist, die Kraft, den Anlaß des Sprechens so zu erfassen wie der Sprecher. Zu diesem Zeitpunkt ist gleichgültig, *gleich gültig* geworden, wer spricht, wer hört, Hören und Sprechen halten einander die Waage.

Und es gibt innerhalb eines artikulierten Vorganges verschiedene Punkte, an denen diese Kraft den Gang der Sache bestimmt, je nach dem, wie weit gegliedert die Artikulation ist. Sind es vier Sätze, dann ist der dritte Satz jener Punkt. Sind es viermal vier Sätze, wird

also die Artikulation auf die nächste höhere Ebene gehoben, dann ist der elfte Satz jener Punkt, aber es sind der dritte, der siebte, der elfte, und der fünfzehnte Satz miteinander verwandt, können einander vertreten.

Es gibt auch Artikulationen, die die dritte Ebene bemühen, nämlich viermal sechzehn Sätze (Absätze, Kapitel), da sind es dann die jeweils elften Sätze die die Gipfel darstellen, also der elfte, der 27., der 43. und der 59. Schritt, unter diesen ist aber immer der 43. der wichtigste.

Selten gibt es Gebilde, die bis in die vierte Ebene hinein gliedern, viermal vierundsechzig Schritte. Da wird es dann vorgezogen, ein weiteres, die Zählung vereinfachendes Gliederungsmoment ins Spiel zu bringen.

Was ich hier sage, klingt sicher reichlich spekulativ, ruht aber auf der Erfahrung auf, nicht nur bei Rosenstock-Huessy.

45

Um einen Begriff von der Darstellungsweise des Memorandums zu geben, will ich also diese intensivsten Punkte der Kommunikation aufsuchen, in einzelnen Sätzen, wo also die lebendige Nähe als durchaus auch verwirrendes Moment schon wieder hineinspielt.

In 15 Sätzen gebe ich Ihnen gewissermaßen die Gipfelinie des Sprechens.

1. Teil, 11. Absatz:

Hitler does not even try any longer to include other nations in his speechmaking.

Hitler versucht nicht einmal mehr, in seinem Geredemachen andere Nationen einzuschließen.

2. Teil, 7. Absatz:

The ruins of Stalingrad and all the Ukrainian cities, the death of Leningrad, speak loudly against taking any chances with a re-arming Germany.

Die Ruinen von Stalingrad und all der ukrainischen Städte, der Tod Leningrads sprechen laut gegen irgendwelche Chancen, Deutschland wieder zu bewaffnen.

3. Teil, 7. Absatz:

But we may find that to unite and to stay united around the problem constantly posed by Germany is exactly the thing which is possible, which is necessary, and which suffices.

Aber wir finden vielleicht, daß um das dauernd von Deutschland vorgesezte Problem sich zu vereinigen und vereint zu bleiben, genau die Sache ist, die möglich, die notwendig ist und die genügt.

4. Teil, 11. und 15. Absatz:

Germany asked, time and again to be treated differently from all her neighbours. I propose that her wish should be fulfilled, and the wish of her neighbours not to be chained together with Germany in some „United States of Europe“, should be fulfilled too.

All the economic transactions of Germany should be cleared through a World Board of Production.

Deutschland hat wieder und wieder verlangt, anders als sein Nachbarn behandelt zu werden. Ich schlage vor, dieser Wunsch sollte erfüllt werden, und ebenso sollte der Wunsch der Nachbarn erfüllt werden, mit Deutschland nicht in „Vereinigten Staaten von Europa“ verkettet zu werden.

Alle ökonomischen Transaktionen Deutschlands sollten durch einen Weltrat für Produktion geklärt werden.

5. Teil, 3. Absatz:

Although easily understood as a compromise, a halfway house between small national economies and world revolution à la Trotzki, these ideas are antiquated.

Obwohl leicht als Kompromiß verstanden, ein Haus auf halbem Weg zwischen kleinen Nationalökonomien und Weltrevolution à la Trotzki – diese Ideen sind veraltet.

6. Teil, 11. und 15. Absatz:

Als long as any ideology on material questions may consider itself to be the only one worthy to exist, world war will break out.

„Economics are built around the worst that can happen, not around a lucky interlude of peace.“

Solange irgendeine Ideologie zu materiellen Fragen sich selbst als die einzige mit Daseinswert betrachten kann, werden Weltkriege ausbrechen.

„Ökonomie ist um das schlimmste herum gebaut, das passieren kann, nicht um ein glückliches Friedenszwischenpiel.“

7. Teil, 11. und 15. Absatz:

But there has not been a year between 1918 and 1932, in which I did not have an opportunity of publicly testifying to my conviction, in books, in speeches, magazine articles, lectures, courses, work camps, academies for teachers in adult education, academies for trade union leaders, factory workers, people's high schools, churches, universities, and among engineers as well as employers.

*AND IT SEEMS TO BE NECESSARY
TO HAMMER THIS UNBELIEVABLE STATEMENT
INTO THE RECORD
UNTIL IT IS BELIEVED AND ACTED UPON.*

Aber es gab zwischen 1918 und 1932 kein Jahr, in dem ich nicht Gelegenheit hatte, meine Überzeugung öffentlich in Büchern, Ansprachen, Zeitschriftenartikeln, Vorlesungen, Kursen, Arbeitslagern, Akademien für Lehrer in der Erwachsenenbildung, Akademien für Gewerkschaftsführer, Fabrikarbeiter, Volkshochschulen, Kirchen, Universitäten und unter Ingenieuren wie Arbeitgebern zu bezeugen.

Und es scheint mir notwendig, die unglaubliche Behauptung ins Gedächtnis zu hämmern, bis sie geglaubt, bis nach ihr gehandelt wird.

8. Teil, 11., 15., 23., 31., 39. Absatz:

However, we learn from it that a change in character can be expected when the function of a region changes.

The German leadership however it shall function, must become a leadership not in the world, but in society, id est, not in power politics but in economics.

The people of this country are committed to a New World and a better order, but to neither imperialism nor nationalism.

If we move on into a new world, the mutation of Central Europe from a nation into an economy would appear in its true light, as a violent jump into a new dimension as a catastrophe in the literal sense. The „catastrophe“ in Greek is the point at which the course of events suddenly takes a new direction.

Once, this equalisation of functions is seen as a mutual adaptation, we can free Central Europe from its totalitarianism by undertaking part of the policing task as one of the guarantors of the „Western World“, and we may allow the Europeans to turn to joint enterprises in economics, as an area of open frontiers in matters of business.

Wir lernen aber daraus, daß ein Wandel im Charakter zu erwarten ist, wenn die Funktion eines Gebietes sich wandelt.

Wie immer eine deutsche Führerschaft funktionieren wird, sie muß eine Führerschaft werden nicht in der Welt, sondern in der Gesellschaft, d.h. nicht in Machtpolitik, sondern im Wirtschaften.

Die Menschen dieses Landes sind einer Neuen Welt und einer besseren Ordnung, nicht aber Imperialismus oder Nationalismus hingegeben.

Wenn wir uns in eine neue Welt bewegten, erschiene der Wechsel Mitteleuropas von Nation zu Ökonomie im wahren Licht: als heftiger Sprung in eine neue Dimension, als Katastrophe im wörtlichen Sinne. Bei den Griechen ist die „Katastrophe“ der Punkt, an dem der Lauf der Geschehnisse plötzlich eine neue Richtung nimmt.

Wird dies Gleichmachen der Funktionen einmal gesehen als gegenseitiges Angleichen, können wir Mitteleuropa vom Totalitarismus befreien, indem wir als einer der Garanten der abendländischen Welt einen Teil der politischen Aufgabe übernehmen, und wir können den Europäern erlauben, sich gemeinsamen Wirtschaftsunternehmungen zuzuwenden, als einem Gebiet frei verschiebbarer Grenzen in Sachen des Handels.

46

Mit absoluter Klarheit treffen sich auf diesen Gipfeln Biographie und Weltgeschehen, wie es der Buchtitel 1920 sagte: *Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution*. Nach vierundzwanzig Jahren gewandelt wurde aus *Krieg und Revolution* *Mad Economics*, aus *Hochzeit* *Polyglot Peace*.

X

THOUGHTS

47

Um einen Begriff von den dirigierenden Gedanken zu geben, die aber erst nachträglich, nach dem Sprechen, als Nachdenken klar hervortreten können, lese ich die Zusammenfassung, den Inhaltsabriß:

Die Leute sind am Herzen krank; keine Pax Americana in Sicht. Zu viele verschiedene Interessen werden durch diesen Krieg aufs Spiel gesetzt, militärisch-geographische, politisch-moralische, ökonomisch-soziale. Aber diese Interessen werden von den verschiedenen Kriegführenden nicht mit demselben Heftigkeitsgrad aufs Spiel gesetzt. Und darin liegt der Schlüssel für die Lösungen. Alle drei Interessen sind für Deutschland im Schmelztiegel. Für Rußland ist die militärische, geographische Bedrohung am höchsten. England windet sich als ökonomischer und sozialer Leib. Amerikas freie Institutionen sind in Todesgefahr.

Daher beginnen die grundlegenden Forderungen Rußlands bei der Geographie, Englands bei der Ökonomie, Amerikas bei der moralischen und politischen Ordnung. Rußland darf keine Invasion erleiden, Amerika nicht erstickt werden, England nicht ökonomisch ruiniert werden.

Diese drei Ziele wollten unterschieden werden. Sie haben die drei Großmächte gezwungen, den Krieg aufzunehmen. Sie sind daher ihr Minimalprogramm für den Frieden. Ist dies Minimum garantiert, haben sie die tödlichen Gefahren abgewendet.

Amerika muß darauf bestehen, daß Deutschland in der Zukunft weder Nazi noch bolschewikisch wird; Amerika muß in einem pluralistischen Universum leben. England kann nicht überleben, wenn Deutschland zur ökonomischen Wüste wird. Rußland muß darauf bestehen, daß Deutschland entmilitarisiert wird.

Lösung: Militärische und ökonomische Macht müssen getrennt werden. Deutschland ist als eine Puffer-Ökonomie zu verfassen und sollte zum Schutze der kleineren Nachbarn durch einen globalen Produktionsrat verwaltet werden. In einer pluralistischen Ökonomie der Ökonomien muß es spezifische Behandlung erfahren.

Deutschland ist durch Geschichte und Gedanken darauf vorbereitet, eine Lösung, die Weltmachtstatus versagt, unter der Bedingung anzunehmen, daß der Anspruch ein Weltorgan zu sein anerkannt wird.

Des Autors Zeugnis nach 1918 wird skizziert.

Die Periode 1914 bis 1944 bekämpft die Monomanien der Ökonomie, die an ein einziges Dogma glauben. Die Amerikanische Handelskammer ebenso wie der Geist der Pioniere, Farmer und Bankleute Amerikas sollen die Ökonomie freien Unternehmens und Experimentierens nicht einem universalen politischen oder ökonomischen Quacksalbertum opfern. Wirtschaft ist nicht Sache des Dogmas und erfordert eine multiforme, aus Experiment gewonnene Lösung. Deshalb die Forderung nach polyglottem Frieden.

48

Welche Abgründe zwischen Ernst Jüngers, von Hans Speidel beherzigter Schrift und Eugen Rosenstock-Huessys Memorandum an Arnold Wolfers.

Welche Abgründe zwischen Weltmachtstatus und Weltorgan, zwischen Neuem Reich und Universität, zwischen Heer und Republik.

XI

49

Aber es ist ja nicht so gekommen, weder so noch so.

Die verschiedenen Friedenslieben der Militärs und Weltmachtpolitiker und der Stimme des Gewissens und der Gesellschaft auf Planet Erde drohen mit voller Wucht aufeinanderzuprallen.

Wie lange denn gab es eine Frist, den Dingen einen anderen Lauf zu geben?

50

Als Eugen Rosenstock-Huessy im Sommer 1950, der Einladung Hans Thiemes folgend, in Göttingen gelehrt hat, um das Amt *Why Teaching is a Public Trust* zu erneuern, hat er am 5. Juli vom *Geheimnis der Universität* gesprochen. Es bestand darin, sagte er, daß die Universitäten der Reformation sich die Reformation selber geschehen ließen, indem die Privatdozenten schon fünfzehn Jahre vor dem Evidentwerden der kommenden Probleme diese so zur Sprache brachten, daß die Etablierten davon Kenntnis nehmen mußten und die Studenten wie auf einem Katapult fünfzehn Jahre weiter in die Zukunft geschossen wurden, als es der Amtsschimmel eigentlich zuließ.

Fünfzehn Jahre bilden den Takt einer geistigen Generation, das Feuer brennt da schneller als im leiblichen Leben. Ich bin im 17. Jahr in der Volkshochschule hier tätig, sie hat sich inzwischen völlig verwandelt.

Zu erwarten wäre also, daß von 1944 an eine offene Frist von etwa fünfzehn Jahren war, in welchen das Memorandum Eugen Rosenstock-Huessys aus *Berlin, Verdun, Stuttgart, Frankfurt/Main, Darmstadt, Breslau, Cambridge Massachusetts, Norwich Vermont* wäre vernehmlich gewesen von den wirklich Angeredeten.

Gibt es ein Datum, das uns auf solche Frist hinwiese?

51

Da habe ich mir einige Daten der Bundesrepublik Deutschland und der DDR angesehen und erst dabei ging mir auf, wie sie doch gleichzeitig geeifert haben, manchmal nur mit einer Woche Unterschied.

Das Grundgesetz hier erlassen am 24. Mai 1949,

Aufhebung des Besatzungsstatus hier am 5. Mai 1955, Anerkennung der DDR als souveränen Staat von der Sowjetunion am 20. September 1955.

Die Bizone im Westen hieß Vereinigtes Wirtschaftsgebiet.

1961 wurde in der DDR ein Volkswirtschaftsrat eingerichtet. Und was tat er? Am 13. August 1961, *also etwa 17 Jahre nach dem Memorandum*, ließ er die Berliner Mauer bauen.

Da erst passierte die Trennung der Restgebiete des Deutschen Reiches von 1870 in zwei Wirtschaftsgebiete, die, für das Bewußtsein der Einwohner, ihre Friedensliebe nicht anders als mit voller Wucht, also mit Soldaten und Waffen einander erkenntlich vorzeigten. Die Bundeswehr und die Nationale Volksarmee waren ja bereits präpariert.

Der Mauerbau setzte die Trennung als Problem, als faktisches Problem, als problematisches Faktum hinein in den letzten Tuch-Rest des Ganzen, in das Vier-Mächte-

Status-Berlin. Das war der Glockenschlag der Friedensfrist ohne Umwege.

Sind Vietnam, Afghanistan, Nicaragua, Israel solche Umwege?

52

Dennoch – als ich das *Memorandum von 1944* las, erschien es mir als Offenbarung. Die Wiedervereinigung, die in der Präambel des Grundgesetzes steht, erschien mir als fixe Idee „im Heer“.

Was wir erhoffen können: Daß sich Amerika seines Glaubens an die aufs neue und aufs neue gemachte Erfahrung der Einwanderer besinnt; daß die Sowjetunion die Schrecken von Stalingrad und Leningrad verwindet; daß Großbritannien seine Erfahrung auftut und mitteilt. Erst dann können sie sich des Herzens Europas annehmen, wird die Stimme der deutschen Universität **als Katastrophe** möglich.

53

Denk es, o Seele!

Wo find ich Trost?

Köln, 8. November 1984

NOTIZ VOM 24. FEBRUAR 2003

Inzwischen, seit dem Oktober 1984, sind mehr als fünfzehn Jahre vergangen: vierzehn Jahre später wurde endlich die Regierung Helmut Kohl abgelöst, die von den Ideen Ernst Jüngers durchdrungen war, ohne wahrscheinlich den Ursprung noch groß zu wissen.

Die Irak-Krise hat ernstlich die Frage, wie Deutschland sich zu der eigenen Kriegserfahrung verhält, auf den Plan gebracht, und also auch den Ärger, eine Sonderrolle spielen zu wollen, reichlich erregt. Andererseits: die ökonomischen Probleme sind in dem Teil Bundesrepublik West plus Neue Bundesländer fast nicht zu lösen ohne die wirkliche Beteiligung der anderen Mächte, England, Frankreich, Rußland, Amerika.

Und statt daß Deutschland die Probleme der Kultur, der Tradition wirklich frei angehen könnte, sind diese auf die Länder verlagert. Die ökonomische Krise findet statt vor Ort, in den Kommunen, die die sozialen Lasten zu tragen haben. Und die Regierung hat für das Ankurbeln der Wirtschaft zwar Möglichkeiten – aber keine Befehlsgewalt.

Ob die europäischen Lösungen, wie sie jetzt in Vorbereitung sind, die Bedürfnisse übereinanderbringen werden, die militärisch-geographischen, die politisch-moralischen, die ökonomisch-sozialen?

Auf jeden Fall gelangt man mit dem *Memorandum* auf die Höhe der Zeit, weil gestaltbar erscheint, was später als Fatum herniedersaust auf die Erstklässler (bei mir Ostern 1949).

Es folgt der Text meiner Übersetzung von 1984.

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

**VERRÜCKT GEWORDENE ÖKONOMIE
ODER:
MEHRSPRACHIGER FRIEDE**

deutsch von Eckart Wilkens

1. Die moralische Krise von 1944
2. Amerikas Zukunft
3. 1914 und 1944
4. Deutschland, Weltmacht oder Weltorgan?
5. Alternativen
6. Eine Ökonomie der Ökonomien
7. Persönliches Zeugnis
8. Militärische gegenüber ökonomischer Ordnung

1 DIE MORALISCHE KRISE VON 1944

1

Man ist entsetzt. Die Guten sind entsetzt. Ja, je besser sie sind, desto entsetzter.

Das Gemetzel und die Zerstörung lassen wenig Hoffnung auf schnelle Erholung nach diesem Krieg. Daß unsere Perspektive und der russische und der britische Blickpunkt nicht übereinstimmen, zeigt, wie ungewiß es ist, was politisch herauskommt.

Man ist entsetzt, weil keine *Pax Americana* am Ende dieses Krieges stehen wird.

2

Pax Americana würde etwas nicht allzuweit von Wilson Entferntes bedeuten. Das hieße: eine Milchstraße kleiner souveräner Staaten in Europa.

Aber die Briten scheinen die Vereinigten Staaten von Europa vorzubereiten, und die Russen möchten den Bolschewismus vorstoßen bis an den Rhein. In beiden Fällen hätten wir den Krieg in Europa verloren.

3

Das Entsetzen der Liberalen wirft Düsternis über dies Jahr. Auch meine britischen Freunde schreiben mir düster. Die Düsternis wird vermehrt von der auf der Hand liegenden Tatsache, daß der Krieg zu lange dauert.

Hitler hat immer die Absicht verkündet, bis jenseits der vernünftigen Todesmarke weiter zu kämpfen. Bei seiner Denkart haben die Deutschen den Krieg von 1918 wohl zu früh beendet. Dieses Mal legt er die Flinte erst fünf nach zwölf nieder, hat er gebrüllt.

4

Der Fall Kiew, das Bombardement Berlins, die Unterwerfung Italiens hätten 1918 den Krieg beendet. Da hatten die Völker Mitteleuropas die Vitalität, die intellektuelle Führerschaft in majestätischer Woge abzuschütteln, daß es an Tolstois Bild des „Volkes“ in *Krieg und Frieden* erinnert. Die Alliierten erwarteten, der Krieg würde bis 1920 dauern. Deutschland rettete, durch die Kapitulation, Europa.

5

Diesmal hat Korporal Hitler die spontane Reaktion der Männer des einfachen Volkes verstopft. Der vitale Impuls von 1918 *Nicht eine Minute länger soll ein Tropfen Blut vergossen werden*, ward absichtlich verkehrt: der gemeine Mann in Deutschland, dem so oft gesagt wurde, daß er sich 1918 zu früh unterwarf, ist diesmal zu spät sich zu unterwerfen entschlossen.

6

Das bedeutet, daß Machtpolitiker und Expansionisten in allen Ländern ebenso entsetzt sind wie die Demokraten und Liberalen. Der Friede wird auch den Nationalisten nicht genügen, weil der Preis, die Zerstörung, zu hoch ist.

Kriegen die Franzosen das linke Rheinufer, kriegen wir Dakar, kriegen die Briten Tobruk, kriegen die Polen Ostpreußen, was solls? Entortung und Ausrottung sind zu weit gegangen.

Churchill und Roosevelt, Imperialist und Liberaler, sind entsetzt.

Und der Kreml sieht auch keine glänzenderen Aussichten. Zu schrecklich sind Rußlands Leiden gewesen. Stalin muß mit Hungersnot, Tod, Verlust der Heimat und Versklavung

durch die Deutschen es stacheln, und die Salven aus 224 Gewehren werden benötigt, die nicht auszuhaltenden Widrigkeiten aufzuwiegen. Auch Rußland hats eilig.

7

Aber ich denke, daß einmal mehr der Teufel Hitler der Geist ist, *der stets das Böse will und stets das Gute schafft*. Heilsam ist die moralische Krise von 1944.

Es ist nicht schwarze Freude in meinem Herzen, daß ich dies universale Entsetzen willkommen heiße. Meine Überzeugung ist, daß in einem Weltkrieg dieses Entsetzen eine notwendige Phase ist. Ehe ein Weltkrieg enden kann, müssen Vorstellungen von einer *Pax Americana, einer Pax Britannica, einer Pax Russica* in der Luft zergehen.

8

Daß dies zu wünschen ist, zeigt der letzte Weltkrieg.

Jede Nation trat in ihn mit einer eigenen Vorstellung ein, von *französischer Revanche für 1870* bis zum *Kreuzzug des Sternenbanners* reichend. Der letzte Weltkrieg sah die heftige physische Krise in Form der Spanischen Grippe, aber die moralische Krise der eigenen Ziele war nicht jeder Nation zu geschehen verstattet. In diesem kam der Frieden zu schnell.

Der Weltkrieg konnte nicht in Weltfrieden verwandelt werden, weil die Nationen nicht Zeit hatten, sich von den vorkonzipierten Ideologien freizuschütteln.

9

Möchten wir den Weltkrieg beenden, müssen wir gestatten, daß ein Weltfriede die langsamen und nachhinkenden Ideologien der kriegführenden Nationen überholt.

Das versteht sich, daß die verschiedenen Nationen den eigenen politischen Zungenschlag weitersprechen wollen und werden. Der Weltfriede muß in jede dieser Zungen so übersetzbar sein, daß er ihnen Genüge tut.

Aber polyglott muß der Weltfriede sein.

10

Der demokratische Friede von 1919 war nicht mehrsprachig. Er stellte an alle Nationen der Welt die Erwartung, die eine und einzige Sprache der Demokratie zu sprechen.

Dieser Zwang entwertete die Demokratie in Deutschland, und überhaupt verstand Rußland die Sprache von Versailles nicht. Stattdessen untergrub die Dritte Internationale den demokratischen Frieden und suchte uns alle zur Sprache des Bolschewismus zu verdammen.

11

Noch weniger waren Hitlers zehn Jahre polyglott. Seine Bande spricht von nichts anderem als Deutschland. Selten werden die Satelliten im Nazi-Redeschall erwähnt. Hitler versuchte es nicht einmal mehr, die anderen Nationen in seinem Gerede einzuschließen.

Deutschlands Impotenz oder Stillschweigen, wenn die unglücklichen Nachbarn nach ihrer eigenen Bestimmung fragten, ist der extreme Fall einer monotonen politischen Sprache.

12

Wir lernen aus seinem Scheitern, daß wahrer Friede Hoffnungen für verschiedene Glaubensbekenntnisse einschließen muß. Er muß deshalb für mehr als ein politisches

Glaubensbekenntnis geschrieben werden.

Wir meinen, versteht sich, nicht, daß das Friedensinstrument technisch in viele Sprachen übersetzt werden soll. Wir sprechen nicht von solchen Techniken. Ich meine, der Weltfriede müsse in symphonischer Ordnung komponiert werden aus den verschiedenen politischen Melodien.

13

Solch Weltfriede müßte wohl die politischen Melodien enthalten, die mit unseren Hoffnungen für Amerika stimmen.

Aber er hält da nicht an.

14

Ist solch Ding möglich?

Vor 25 Jahren war ich überzeugt, daß es möglich war. Ich habe viel gelernt in der Zwischenzeit. Aber noch halte ich dafür, daß wir Weltkriege haben werden und haben müssen, solange dies nicht möglich gemacht ist.

Wieder mögen wir leicht den mehrsprachigen Frieden verfehlen; dann haben wir bald die dritte Gelegenheit, ihn zu erproben. Kein Krieg endet, bevor seine letzliche Ursache erfaßt ist.

15

Jeder Friede muß den Siegern gestatten, in ihren historischen Überlieferungen fortzufahren. Kein Sieger kann etwas anderes tun, als an der Lebensart festhalten, die ihn befähigte, siegreich zu sein.

Der nächste Friede darf die Souveränität der Großmächte nicht in Frage stellen noch zum Beispiel das beste Erbteil der Amerikanischen Demokratie.

16

Deshalb beginnen wir unseren Vorschlag mit diesen *sine qua nons* Amerikas, Rußlands, Großbritanniens.

Indem wir Frankreich, China, den Rest auslassen, vergessen wir sie nicht. Aber ich denke, daß diese unsere Vereinfachung auf lange Sicht sich für die Sache der anderen Nationen als vorteilhaft erweisen wird, mit Polen, mit Italien und dem Balkan.

17

Als erstes muß das Unentbehrliche bekannt sein.

Dann betrachten wir die Veränderungen zwischen 1914 und 1944.

Währenddessen wird die eigentümliche Rolle Deutschlands unter den Weltmächten klar werden, und der gemeinsame Boden, auf dem der Friede zu bauen ist.

Dann lassen wir die Einwürfe gegen unseren Vorschlag aufkommen, indem wir offenherzig die Alternativen prüfen.

Diese Alternativen sind ein Britisches Empire aufgeschluckt von Vereinigten Staaten wie

1930 in Bernard Shaw's witzigem *Apple Cart* vorgeschlagen und später, mit weniger Witz, von Lindberg, und ein Österreich-Ungarn aufgeschluckt von Deutschland, wie erstmals vorgeschlagen von Friedrich Naumann in seinem Mitteleuropa, und jetzt von Hitler als einer Mischung aus Friedrich dem Großen und Maria Theresia in die Tat gesetzt.

Dann gibt's Ko-Prosperität, Westliche Hemisphäre usw.

18

Diese Alternativen sind rein politischen und militärischen Charakters.

Müssen sie aufgegeben werden, kann der mehrsprachige Friede erschließen, daß die Zeit der hemisphärischen und geopolitischen Lösungen, bloße Machtpolitik, vorüber ist.

Der mehrsprachige Friede kann den vorhergesehenen Charakter erschließen, indem er die wirkliche Not: *Kapital und Arbeit* beantwortet. Er kann uns von allen ökonomischen Manien, der *Brave New World*, dem Stammesfütterer Hitler, dem Bolschewismus als *Weltrevolution* befreien.

19

Schließen mögen wir dann mit einer Neufassung des ursprünglichen Glaubensbekenntnisses der Amerikaner, daß sie kamen in eine *Neue Welt*, als sie westwärts gingen, und daß die ganze Welt neu bleiben muß, wenn sie eine sein soll, in der sich die Amerikaner zuhause fühlen können.

2 AMERIKAS ZUKUNFT

1

Amerika ist der Schmelztiegel vieler Völker.

Die Verschiedenartigkeit der Einwohner würde ohne zwei elementare Bedingungen zur Auflösung führen. Es muß eine dynamische Bewegung geben, und Zeit muß da sein, die verschiedenen Elemente zu vereinen. Zeit erlaubt uns, in menschlichen Dingen geduldig zu sein. Die amerikanische Demokratie braucht Geduld. Sollten wir die Geduld miteinander verlieren, verlören wir unsere Seele.

Das Dynamische wurde mit ständigem Wachstum und Ausdehnung beheizt. Die Westgrenze machte ohne Ansehen der Rasse, des Glaubens oder der Hautfarbe als allen Pioniere. In den nächsten zwanzig Jahren verdoppelt der Nordwesten vielleicht seine Bevölkerung. Wir wachsen noch.

Das Gleichgewicht zwischen Verschiedenartigkeit und Ausdehnung ist empfindlich, aber es ist unser Stolz. Unser Nordwesten, Texas, die Westliche Hemisphäre, diese sind, als Gelegenheiten, Teile der ungeschriebenen Verfassung. Es ist ganz unwichtig, von der Verfassung als von einem Papier zu denken. Sie hat zum Grunde freies und doch gemeinsames Unternehmen, wie eine Karte in dem Kapitel über die Amerikaner in meiner *Autobiographie des Abendländischen Menschen* auf den ersten Blick beweisen kann. (Siehe den Band *Out of Revolution*, New York 1938, S. 674).

Amerika muß groß bleiben, ist ein weiser Satz Charles Beards. Amerika kann nur groß bleiben, indem es alle Gelegenheiten zur Ausdehnung weit offen hält. Denn Größe ist keine Tatsache; sie ist Empfinden. Jeder, der wächst, hats; jeder, der schrumpft, wird's vermissen.

Wir wissen heut nicht weiter, weil das Ausdehnen nicht länger unbegrenzt ist. Wir vergleichen und finden, daß die 140 Millionen Amerikaner nicht das größte moderne industrialisierte Gemeinwesen sind. 1942 beherrschte Hitler 350 Millionen Menschen.

2

Wir müssen daher unser Empfinden für gemeinsames und doch persönliches Unternehmen, für freies Ausdehnen kultivieren. In jeder Generation müssen die Jungen Amerika wiederentdecken, als kämen sie zum ersten mal in dieses Land; die Alten müssen in neue Ausdehnungen investieren.

An ein kommunistisches Amerika zu denken, damit können wir nicht einmal beginnen.

Erscheinen also die USA auf der Friedenskonferenz mit der Entschlossenheit, ihre ökonomische Tradition fortzusetzen.

3

Dazu brauchen wir Schutz gegen einen falschen Frieden.

Die verschiedenartige Struktur der Bevölkerung, die demokratische und das heißt unsere gegenseitig geduldige Lebensart wäre und ist schon durch jedes Vorschreiten des Totalitarismus gefährdet. Totalitäre, was sie sonst sein mögen, sind ungeduldig mit menschlichen Wesen.

Nun, ein bolschewisiertes Deutschland, mit Sowjets in Heidelberg, Wien und Hamburg, wäre aus diesem Grunde für Amerika unerträglich. Die Neue Welt, die wir in Amerika fanden, muß fähig bleiben, in gewisser Weise sich in der Alten Welt, aus der wir alle kamen, wiederzuerkennen. Zerstört würde die Moral unseres politischen Lebens, wenn die Alte Welt in dem Ausmaß wie Rußland es nach 1918 wurde, zum Felsblock würde.

Denn alle Minderheiten in den USA, die wir als Pfänder für den Schmelztiegel betrachten müssen, würden dann feindlich der Alten Welt, zu Schuldverbindlichkeiten.

Amerika kann mit dem größeren Teil Europas nicht schmollen.

4

Zentraleuropa darf nicht bolschewik werden. Dies ist eine Bedingung unseres Überlebens als Demokratie.

Amerikanische Demokratie ist kein Stück Papier mit: *Kongreß* drauf geschrieben. Sie ist der langsame Vorgang des Vereinigens verschiedenartiger Völker unter eigenem Dampf.

5

Dies ist der tiefste Grund, daß wir in diesem Krieg sind. Wir helfen nicht England oder Frankreich. In dem Krieg sind wir aus politischer Notwendigkeit wie 1917.

Nicht die Finanzen noch die militärische Macht werden von Hitler bedroht, sondern die ungeschriebene Verfassung, die politische und moralische Struktur. Hitlers Totalitarismus über Europa wäre für unsere freien Institutionen hüben schlimmer noch als ein russischer Kommunismus über Frankreich und Deutschland.

6

Verstehen wir dies, verschwinden die unangenehmen Assoziationen, die viele haben, wenn Krieg eine moralische Sache genannt wird. Nicht aus Selbstgerechtigkeit, sondern für unser Überleben ists, daß wir in Europa ein Leben haben müssen, in dem wir wenigstens teilweise unsere Vettern wiedererkennen können.

7

Dieses amerikanische *Sine qua non* ist, versteht sich, für England oder Rußland nicht gültig.

Rußland ist in diesem Krieg zu allererst aus militärischen Gründen. Deutschlands Heer ist das Gespenst, das niedergelegt werden muß. Die Trümmer Stalingrads und all der ukrainischen Städte, der Tod Leningrads sprechen laut dagegen, irgendwelche Möglichkeiten zu fassen, daß Deutschland sich wiederbewaffnet. Rußland wird sich bei der Friedenskonferenz versichern müssen, daß Chamberlain's Lieblingsidee: *Deutschland als Britanniens Schwert auf dem Kontinent Europa* ein für allemal begraben werden muß.

Der Psychiater Carl Jung, ein Schweizer übrigens, hegt mit Millionen anderen die wohlthätige Idee, Hitler solle Stalin verschlingen und damit gesättigt sein. In diese Funktion: Deutschland als Verteidiger gegen den Bolschewismus, hoffte Rudolf Hess die Briten hineinzureden.

Unverändert taucht der Traum wieder auf, wir wären weise, drauf zu achten, daß er aus unserem Denken eliminiert wird. Weil er tatsächlich Krieg mit Rußland bedeutete.

8

Können die Vereinigten Staaten ein totalitäres Deutschland nicht verdauen, wird die Sowjetunion Garantie gegen ein militarisiertes Deutschland fordern.

9

England wird, interessant genug, sich auf eine dritte Weise dem Frieden nähern.

Es ist von der totalitären Gefahr nicht halb so bedroht als wir. Unsere

Bevölkerungsprobleme versetzen uns in eine viel delikateren Lage als die Nation, in der praktische jedermann am Nachmittag Tee zu trinken versucht. Und, obschon real genug, ist die militärische Gefahr Deutschlands auch kein primäres Anliegen (wie für Belgien, Holland und Frankreich).

England hängt fürs tägliche Brot von einem blühenden Zentraleuropa ab. Das Britische Empire kann den Platz der zentraleuropäischen Märkte nicht einnehmen. Als die *City of London* dem Hitlerregime Kredit gab und ein *Appeasement* begünstigte, tat sie's aus berechtigter Furcht. Hitler und Bolschewismus – wenn sie einen ökonomischen Wall gegen die Britischen Inseln bedeuteten, trockneten sie des Britischen Handels Lebenslinien aus.

Die Nachkriegswelt muß also eine sein, die England gestattet, innerhalb Europas Ökonomie zu bleiben, sonst sieht es Hungersnot und Mangel entgegen.

10

Ergebnis dieses Überblicks ist: von England kann man nicht verlangen, daß es Selbstmord begeht, sowenig wie man von Rußland erwarten kann, einer weiteren Invasion ausgesetzt zu werden, oder sowenig es wahrscheinlich ist, daß die Vereinigten Staaten politisches Harakiri leiden. Alle weiteren Ambitionen widerrufen, das mögen diese drei großen Mächte oder nicht; niemals können sie, Weltmächte, die sie sind, die Existenz einer Welt zulassen, in der Amerikas freie Institutionen, Rußlands Grenzen, Englands Handel unwirksam werden.

Die Vereinigten Staaten müssen freigelassen bleiben, um verschiedenartiges Volk durch politische Demokratie zu integrieren. Rußland muß auf der anderen Seite Zeit gewinnen, die homogenen Massen schrittweise in eine hochgradige Ökonomie zu verschiedenartigen, ohne ein Staat der Kriegslüsterheit und des Wettrüstens zu werden. Großbritannien muß zwischen den immer mehr „geschlossenen Läden“ und hemisphärischen Ökonomien, die beeinträchtigend auf die Lebenslinien des Empire vorrücken, im Geschäft bleiben.

Und ich denke, daß diese drei *Sine qua nons*, werden sie offen festgestellt, von uns allen gutgeheißen werden können.

Denn ein bißchen Nachdenken würde uns zeigen, daß wir allesamt diese funktionierenden Prinzipien der drei Weltmächte brauchen. Weder die USA noch England wären gut ohne ein Rußland dran, daß sich verschiedenartig; und ohne England als dem Handelsmann einer verschiedenartigen Welt, wären Rußland und die USA mit dem Rest der Welt auf schlechtem Wege.

3 1914 GEGEN 1944

1

Also warum zögern wir so, diese Unterscheidungen zu machen? Warum ziehen wir vor, um unser Bündnis mit ihnen zu erklären, Rußland und Großbritannien als Demokratien zu malen? Warum bestehen wir, bei Ausschluß ihrer wirklichen Lebenslinien, darauf, sie auf der eigenen politischen und verfassungsmäßigen Ebene zu treffen?

2

Unser Zögern, diese Unterscheidungen zu machen, geht auf 1918 und Wilson zurück.

Und wir hinken hinter der Wirklichkeit von heute her, wenn wir nicht klar formulieren, wie sich Amerikas Rolle in der Welt von 1914 bis 1944 gewandelt hat. Indem dürfen wir aufhören, uns der Rolle des heutigen Tages als wesentlich konservativer zu schämen. Ja - wir sind die bewahrende und konservative Achse, um die sich der Rest auf Linie geschwungen hat.

Es ist verdrießlich, so viele Gute einfach deshalb entsetzt zu sehen, weil sie es hassen, auf rein konservativer Seite angetroffen zu werden. Konservativ muß nicht heißen böse oder reaktionär. *Conservare* kann heißen: bewahren die Freiheiten und das Erbe des Menschengeschlechts.

3

Die Badoglio-Regierung ist dazu, versteht sich, ein guter Fall.

Aber erst muß der Hintergrund dieser und aller anderen Fälle erforscht werden. Dann hört der einzelne Fall uns zu überraschen auf.

4

1914 hätte ein Zeichner, gebeten, graphisch das Vorgeschrittensein der Zivilisation in jenem Augenblick zu zeigen, wenig Mühe gehabt, die Bitte zu erfüllen. Ganz heraus, vor eine stockende Linie hätte er die Vereinigten Staaten gesetzt und, indem die Linie nach hinten fällt, wären Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien markiert worden, das zurückliegende Ende des Flügels, den Vereinigten Staaten entgegengesetzt, bildete Rußland.

5

Die Großmächte und die Nationen waren 1914 nicht phasengleich oder auf demselben Entwicklungspunkt, auf langen Schuß nicht, und die Graphik hätte – das ist gleichermaßen wichtig – klargemacht, daß die Staatsschiffe all dieser Nationen einen unabhängigen Kurs steuerten.

1914:

	<i>Vereinigte Staaten</i>	*
	<i>Frankreich</i>	*
	<i>Großbritannien</i>	*
	<i>Deutsches Reich</i>	*
	<i>Österreich-Ungarn</i>	*
	<i>Italien</i>	*
	<i>Rußland</i>	*

Bei Verfeinerung der Graphik wären die von jeder Macht ausstrahlenden Kräftelinien als sich in vielen Gebieten überschneidende zu sehen gewesen. Frankreich hatte vielleicht

vereinigen und vereint zu bleiben, genau das ist, was möglich, was notwendig ist und was genügt.

8

Die Struktur der Friedenszeit von 1914 war zu anarchisch; die Ordnung der Kriegszeit von 1943 ist zu uniform. Irgendwo zwischen den zwei Extremen mag die Wahrheit liegen.

9

Also sollte 1944 zu einer Entwicklung über 1914 und 1943 hinaus führen.

4 DEUTSCHLAND: WELTMACHT ODER WELTORGAN?

1

Manches wissen wir gewiß: die gemeinsame Sphäre, die uns für eine vernünftige Zeitlänge den Frieden sichert, darf nicht so eng begrenzt sein, daß sie uns daran hinderte, groß zu bleiben und frei, oder die Russen, sich zu verschiedenartigen, oder England aus eigenem Handel zu treiben.

2

Daher beraubten uns alle Träume von Superstaaten, *Union Now* usw. des eigenen Schicksals, der eigenen Geschichte.

Andererseits genügte die *Liga der Nationen*, wie sie durch Empfehlungen-geben, Nachforschungen-anstellen, Materialien-sammeln tatsächlich funktionierte, nicht. Man diskutierte Arbeit, Gesundheit, intellektuelle Zusammenarbeit. Dies Reich frommer Hoffnungen hatte auf die Weltpolitik keinen Einfluß.

Die Bank für Internationale Zahlungen in Basel ist der andere Fall, von dem wir etwas lernen können. Diese Bank hatte mit Reparationen und Geldtransferierungen zu tun, und auch sie erwies sich als wenig wichtig. Transferiert wurde Geld, aber die Leute bewegten sich in den angezeigten nationalistischen Fahrspuren. In sich bedeutet Geld so wenig wie wissenschaftliche Empfehlungen. Beide zügeln nicht täglich die politische Willenskraft.

Wie 1932 die Pariser Zeitung „Temps“ schrieb: *Nicht der Intellekt ist krank, aber der Wille wird nicht länger vom Intellekt beeinflußt. Das ist die politische Krankheit unserer Zeiten.*

Nicht Transferieren von Geld oder Wissen von Ort zu Ort zählt, sondern Transferieren von Einsicht in Handlung. Und dies muß, wollen wir je die politischen Muskeln trainiert bekommen, zuerst auf kleinen Gebieten praktiziert, dann schrittweis auf immer vitalere Teile der Politik ausgeweitet werden.

3

Diese Wahrheit ergriff politische Beobachter vor dem Ersten Weltkrieg.

Aus London schrieb Walter Hines Page im August 1913 ein jetzt vergessenes Memorandum. Er sagte eine Weltkatastrophe innerhalb eines Jahres voraus, schlugen nicht die Vereinigten Staaten auf der Stelle ein gemeinsames Projekt wie die Gesundung der Tropen vor. Diese prophetische Warnung Page's gilt noch. Er sah: das Desaster voraussehen bedeutet nichts, wenn nicht gleichzeitig ein gemeinsames Vorhaben in die Diskussion injiziert wird.

Sein Memorandum sollte deshalb auf gleicher Stufe stehen wie William James' *Moral Equivalent of War*, weil beide wußten: nicht durch Vernunft werden die Kräfte umgelenkt, sondern durch neue Vorhaben; beide versuchten solche zu finden.

Beide, James und Page, sind noch uns voraus.

4

Der französische Cabinet Minister Loucheur und seine deutschen Freunde hofften in den zwanziger Jahren, daß sich für die gemeinsame Ausbeutung Afrikas eine französisch-deutsche Partnerschaft entwickeln möchte. Straßen sollten in dem großen Maßstab, wie jetzt im Krieg verwirklicht, gebaut werden.

Page's universale Forderung wurde mit anderen Worten ins Auge gefaßt als begrenzte Partnerschaft zu kolonialer Ausbeutung.

Wir können doch nur hoffen, daß Afrika uns diese Gelegenheiten anbieten wird. Ab und zu bringen aber furchtsame Seelen diesen Vorschlag noch als wild-kühne Idee vor.

Mich packt sie nicht als kühn. Daß es viele solche Geschäfte des Wiederaufbaus auf der Basis der Partnerschaft zwischen verschiedenen Staaten geben wird, ist zu erwarten. Ein weltweiter Dienst für öffentliche Arbeiten könnte viel Gutes tun. Aber die Mißstände sind zu riesig geworden. Nicht einmal Afrika könnte sie lösen.

Die Mißstände entstehen nicht aus absichtlichen Fehlern, sondern daher, daß es mehr Großmächte gibt, als Raum ist für wettkämpfende militärische, politische und ökonomische Expansion. Als Europa fraglos Führer der Welt war, konnte es sich leisten, fünf Großmächte zu enthalten. Nun ist Europa das Opfer des Voranschreitens der Vereinigten Staaten und Rußlands.

Europas Tradition der Verschiedenartigkeit und des nationalen Strebens wiegt zu schwer. Die Übervereinfachung des russischen und die Brutalität des Hitler-Experiments versuchten beide, was doch unmöglich ist, Europa Sibiriens oder Brasiliens Status zu geben.

Die Lösung ist jedoch in Europa, nicht in Afrika zu suchen. Sie kann nicht darin bestehen, daß man England, Frankreich, Polen und Deutschland auffordert, in den Tropen zusammenzuarbeiten. Zweimal ist Deutschland in genau die entgegengesetzte Richtung wie diese Nationen marschiert. Wie soll das vergessen werden über einem Gesundheitsproblem in den Tropen?

5

Das ist nicht bloße Theorie. Afrika ist als Kampffeld und als Vereinigungsgrund lange Zeit erprobt worden. Und wo europäische Nationen in Afrika aufeinanderstießen und der Konflikt kritisch zu werden schien, zogen sie sich zurück und regelten freundschaftlich den Streit. Das war 1881 in Tunis so, 1898 bei Fashoda, 1905 und 1907 in Marokko, 1912 in Libyen und schließlich, aber nicht zum wenigsten! 1935 in Abessinien.

Jedesmal waren andere Rivalitäten im Spiel. Jedesmal ward, trotz großer Aufregung, das Schwert zwischen den zivilisierten Nationen nicht aus der Scheide gezogen, weil die Sache sogar in der Ära des wilden Nationalismus nicht vital genug schien.

6

Es zeigt dies dem Auge, dem doch der Realismus gehorcht, daß aus Afrika die Lösung nicht zu erwarten ist, weil der Knoten nicht in Afrika geknüpft wurde. Afrikas Fragen sind viele und wichtige, aber nicht können sie die Frage beantworten, die uns durch die zwei Weltkriege gestellt sind.

Ausführlich und endgültig für mangelhaft befunden waren die Fragen Afrikas, als die Weltkriege drohend bevorstanden – und abgeschrieben.

Afrikanische Zusammenarbeit mag aus dem Weltfrieden wohl resultieren; hervorbringen wird sie ihn nicht.

7

Wenn zweimal innerhalb einer Generation ein Krieg in einem genau bestimmten Zentrum

ausbricht, müssen wir Mut fassen, dieses Zentrum neu zu organisieren.

Deutschland ist dieses Zentrum.

Und das ist nicht Zufall armseliger Politik von 1914. Nicht nur W. Page sah die Katastrophe ein Jahr vor dem Attentat auf den Erzherzog voraus, von Moltke und Nietzsche, sicher die beiden verschiedensten Charaktere, die man finden kann, sagten 1889 einen universalen Angriff auf Deutschland voraus. 1905 wies Henry Adams darauf, als er sagte, Deutschland taste nach einem möglichen Platz in der neuen Linienführung der Weltmächte. Buchstäblich die ganze Welt bekämpfte 1918 Deutschland.

Diesmal hat Japan die universale Sache im Stich gelassen; trotzdem ist wieder Deutschlands Isolation der hervorstechende Faktor. Das Rätsel muß gelöst werden, was die eigentümliche Rolle Deutschlands ist in einer Welt, die Eine geworden ist.

8

Daß dies wahr ist, tragen die Nazis selber aus. Nicht müde werden sie, dem deutschen Volk zu sagen, daß sie als Deutsche nur zu Deutschen sprechen, daß sie niemandem Heil zu bieten haben außer einem Nazi oder einem Nordischen.

Umsonst horchen wir in ihren Reden nach einem Wort des Versprechens oder Verständnisses, das die Schweiz, Holland, Frankreich, Dänemark hinsichtlich der eigenen Bestimmung tröstete. Auch wenn die Nazis Satelliten haben, schließen sie sie in ihr Denken oder ihr geistiges Bild von der zukünftigen Welt nicht ein. Die Schlagworte von einer Neuen Ordnung oder einem Neuen Europa sind aus ihrem offiziellen und journalistischen Auswurf völlig verschwunden.

Deutschland ist und Deutschland allein, von dem sie sprechen.

9

Angesichts solcher Selbst-Charakterisierung ist der Vorschlag des Schuljungen im Colliers, die Schweiz zwischen Italien, Frankreich und Deutschland aufzuteilen, ein wertvolles Beispiel eines Pax-Americana-Denkens. So getränkt ist dieses Land von Minderheitenpraktiken rassistisch oder von Familien geprägter Art, daß der Colliers Artikel einfach einen Lateinischen, Deutschen usw. „Block“ forderte.

Doch hat Europa die Struktur, daß jedes einzelne Land aus verschiedenen Rassen zusammengesetzt ist, die durch eine gemeinsame Geschichte in eine Gemeinwesen der Nationalitäten zusammengeworfen wurden und werden. Es stimmt doch nicht, wenn man das Britische Empire für das *Commonwealth of Nations* hält. Denn zwischen Neuseeländern, Engländern und Wallisern gibt's keine „nationale“ Differenz. Aber wohl zwischen Flamen und Wallonen in Belgien. Elsaß ist Teil von *La France une et indivisible*, und doch sind die Elsässer auf keine Weise, weder im Glauben noch nach dem Blut, mit den Basken verwandt.

10

Das Reich muß also anders als alle anderen Teile Europas behandelt werden.

Selbst eine von Professor Bowman beratene Geopolitik, die die Vereinigten Staaten von Europa zu erbauen versucht oder Grenzkorrekturen beschließt und dabei Deutschland mit seinen kleineren Nachbarn auf eine oder andere Weise zusammenbringt, führt zu politischer „Blutvergiftung“. Ein Scheibchen Deutschland den Nachbarn – und sie werden ersticken an Nazidoktrinen. Ein Scheibchen der Nachbarn für Deutschland – und sie werden dem nächsten Kriegsholocaust geopfert.

All das ist *Appeasement* im schlimmsten Sinne; die Ursache liegt in der dogmatischen Unwilligkeit, Leute bei dem zu nehmen, was sie selber tun, sagen, denken und in die Tat setzen.

Wird jemand im persönlichen Leben darauf bestehen, daß einer, der „Behandle mich anders“ ruft, mit Leuten, die „Behandle uns nicht anders als dich selbst“ rufen, zusammengezwungen werden muß?

Wieder und wieder hat Deutschland gefordert, anders als all seine Nachbarn behandelt zu werden. Ich schlage vor, den Wunsch zu erfüllen, und auch den Wunsch der Nachbarn, mit Deutschland nicht zu irgendwelchen „Vereinigten Staaten von Europa“ verkettet zu werden.

11

Deutschlands Nachbarn und Deutschland können nicht gleich behandelt werden.

Seit dem Siebenjährigen Krieg strebte das Reich nach eigentümlicher Bestimmung. Und Bestimmung entscheidet, nicht Geographie, über das Schicksal einer Nation; alles heutige Denken, das weiß ich, läuft in die entgegengesetzte Richtung. Umwelt ists, sagen sie, nicht Freiheit, die eines Menschen Schicksal macht.

Die Doktrinen der Geopolitik und der individuellen Umwelt sind eines mit der Doktrin, die in diesem Augenblick die amerikanische Seele aus den College-Schulbüchern zu Soziologie, Psychologie, Geographie, Ökonomie her belagert. Doch läuft sie wider die Verfassung der Vereinigten Staaten und ist gute Nazidoktrin.

Glauben wir an die Zukunft, können wir keine lateinischen oder germanischen Blöcke unterstützen. Jede Lösung, die nicht unterscheidet zwischen Deutschland und seinen Nachbarn, ist fatalistisch, behavioristisch, rassistisch und unvereinbar mit der Geschichte freier Menschen.

12

Weil am Ende der Mensch all solche Ketten des Fatalismus zerbricht, endete jede solche Lösung im Desaster.

Unglücklicherweise haben aber nahezu alle vor der gegenwärtigen Moralischen Krise von den Angelsachsen vorgeschlagenen Lösungen diesen komisch mechanischen und antihistorischen Charakter. Deswegen empfinde ich die gegenwärtige Krise des Entsetzens als Segen in Verkleidung. Sie sollte uns in den Stand setzen zu sehen, was Deutschland gefordert hat – und ihm eben dies zu geben.

13

Diese Erwägungen führen zu dem Vorschlag zurück, den ich 1918, 1919 und 1920 gemacht habe und den ich nun wiederhole: Deutschland besteht darauf, als mehr als eine kleine Nation irgendwo in Europa behandelt zu werden, und das ist nicht unbegründet. Deutschland ist zu groß, um die Rolle Belgiens oder Schwedens zu spielen. Andererseits ist Deutschland unfähig, sich zur Weltmacht zu entwickeln, ohne sich wie der Elefant im Porzellanladen zu betragen. Wie es die Polen behandelt, beweist das.

14

Deshalb verdient Deutschland wegen seiner Wichtigkeit als globale Institution behandelt zu werden, nicht aber, wegen seiner Behinderungen, als politische Weltmacht.

Deutschland könnte als der erste Teil des Erdballs betrachtet werden, der zu groß für den eigenen Kontinent ist, und deshalb als „Land des Erdballs“, als das erste Versuchsorgan der Großen Gesellschaft behandelt wird. Alle ökonomischen Transaktionen Deutschlands werden durch ein Welt-Produktionsgremium geklärt.

Deutschlands Nachbarn haben von Deutschlands Seite kein unbegrenztes Abladen zu befürchten. Privatkapital der Siegnationen wird nicht, wie zwischen 1923 und 1929, zum Schaden der Nachbarn in Deutschland investiert werden, weil im Verfolg dieser Investitionen *Appeasement* die Politik gegenüber Deutschland wurde. Alle Deutschland gegebenen Kredite müssen von einem Welt-Produktionsgremium abgestimmte Weltkredite sein.

In diesem Gremium sind die großen und kleinen Mächte repräsentiert. Es handelt aber nicht wie die Liga der Nationen bei Einmütigkeit, sondern wie eine reguläre Wirtschaftsverwaltung mit Entscheidungsgewalt und Führerschaft.

15

Deutschland wird völlig entmilitarisiert.

Andererseits wird und soll es nicht unter den Erziehungsdruck des Lehrer-College in Columbia oder einer anderen wohlmeinenden, aber nicht-deutschen Organisation geraten. Kulturelle Autonomie wäre, mit anderen Worten, der Preis, der für die völlige militärische und politische Eliminierung deutscher Machtpolitik gezahlt werden müßte.

Die ökonomische Behandlung rettet Großbritannien, deshalb kann erwartet werden, daß sie sich auf die fairen und vernünftigen Prinzipien dauerhafter ökonomischer Unterstützung Deutschlands und angemessenen Lebensstandard gründet.

Die Entmilitarisierung schützt Rußland; deshalb ists leicht, deutschen Bedürfnissen nach angemessenem Schutz gegen die anliegenden Grenzstaaten zu genügen. Da solcher Schutz Rußland nicht bedrohen würde; und er wird benötigt, weil die kleinen Nachbarn das Recht nicht haben sollen, Deutschland, den größeren politischen Körper, nach Laune zu reizen.

16

Diese kulturelle Autonomie ists, die unseren amerikanischen Liberalen und den Geflüchteten mehr als alles andere mißfallen wird. Es könnten in diesem Fall weniger Geflüchtete zurückzukehren in der Lage sein, und die Rasse-Orgien der Nazis lassen uns wohl alle in heftiger Reaktion vor jenen Erziehungspraktiken zurückscheuen.

17

Weil der moralische und spirituelle Aspekt der deutschen Lösung das Hauptanliegen der amerikanischen Demokratie ist, wird kulturelle Autonomie als Widerspruch zu diesem Anliegen erscheinen. Aber gibt es eine andere Lösung?

Ich denke nicht. Die Deutschen fordern eine weltweite Lösung; sie bekommen sie nun in einem Sinne, wie die meisten von ihnen (nicht alle) sie nicht erwarteten. Dies für sich wird den Rasse-Doktrinen mehr als alles andere die Luft nehmen.

Nach diesem Krieg wird es in Deutschland weniger Antisemitismus geben als in jedem anderen Lande der Welt. Aber das nur, wenn ihnen die Freiheit gelassen bleibt, diese Entdeckung selber zu machen. Versucht irgendjemand anders, ihnen das zu sagen, verlangsamt er einfach den Zeitpunkt solcher Entdeckung.

Vor allem: Laß keine Legendenbildung wie 1918 zu. Diesmal müssen die Nazis gezwungen werden, selber den Waffenstillstand zu unterschreiben. Nicht verstecken den Verlust der Souveränität hinter irgendwelcher vagen und sentimental Ideologie von „Begrenzter Souveränität“ oder Probezeit oder gewissen Aussichten, für gute Führung später zu den Räten der unabhängigen Nationen zugelassen zu werden! Das war der alle deutschen auswärtigen Beziehungen verbitternde Hohn, daß Deutschland ideologisch wie die Tschechoslowakei behandelt wurde und es praktisch, das versteht sich, nicht war. Nenn den Spaten Spaten.

Frömmel-Phrasen sind schrecklicher als der Mut, die unterscheidende Behandlung zuzugeben; ohne schleimige moralische Urteile abzumessen – die Sieger schulden der Welt und Deutschland, zu sagen, was sie tun, und zu tun, was sie sagen.

Es ist zum Vorteil der westlichen Mächte, daß die Russen ihr Deutsches Komitee so viel politische Redekunst gebrauchen lassen. Um so leichter können wir diesmal tatsachennüchtern sein.

18

Wenn die kulturelle Autonomie gegen diese klar festgesetzte politische Wirklichkeit gesehen wird, würde sie von keinerlei Illusionen nationalistischer Großartigkeit, Vendetta oder Wiederauferstehung vergiftet werden.

Das sollte die Liberalen mit der kulturellen Autonomie versöhnen. Aushauchen würden gewissen Goebbels-Propagandalügen im Lichte der nackten Wahrheit: *Dies ist, was die Nazis Deutschland angetan haben.*

In diesem Sinne ergänzen sich die harschen politischen Bedingungen und die kulturelle Autonomie. Ist der Friede klar artikuliert, dann und nur dann wird das Lehren in den deutschen Schulen an der Wirklichkeit sein Korrektiv haben.

Ich wiederhole, daß solche gegenseitiges Wechselspiel zwischen politischer Realität und Lehre und Presse zwischen 1919 und 1939 nicht bestand, weil der Vertrag von Versailles und gar der noch unwirklichere Vertrag zwischen Amerika und Deutschland 1920 die geschehende Behandlung Deutschlands hinter abgedroschenen, aus dem Zungenschlag der Liga der Nationen stammenden Phrasen verbarg. Der Weltkrieg endete in einer Orgie nationaler Demokratien, die die nackte Wirklichkeit der Weltwirtschaft zudeckte.

19

Verknüpft mit der kulturellen Autonomie ist die Bestrafung der Nazis.

Wenig Vorstellungskraft habe ich in dieser grauenerregenden Sache.

Die in den Nazi-Ordenburgen erzogenen Jungen werden alle wahrscheinlich zu erschießen sein. In ihrem Fall ist Jugend kein mildernder, eher ein erschwerender Umstand. Die vorwaltende amerikanische Stimmung scheint zu sein, den Jungen eine zweite Chance zu geben, die alten Sünder zu exekutieren. Ich bin über diese Sache nicht sehr aufgeregt. Aber mit meiner Erfahrung der deutschen Jugendbewegung seh ich es so an, daß ein gewisser Nazijugendlicher unheilbar und nicht zu verändern ist, wo und wann das Mitglied so total wie in den speziellen, *Ordensburgen* genannten Brutstätten verderbt worden ist.

Die älteren Nazis täten uns den größten Dienst, wenn sie für die universale Verachtung aufbehalten würden. Nach Hitler gefragt, sagte ein Neger, er sollte in dieses Land gebracht werden und für den Rest seines Lebens eine schwarze Haut tragen. Ein Jude sagte, er wünsche in ein Restaurant zu kommen und da einen armen Mann herumhängen zu sehen, und dann würde er, sagte der Jude, zu seinem Freund sagen: *Wirklich, da ist*

Hitler.

Beide Geschichten weisen, denke ich, in die richtige Richtung. Wir dürfen keine Märtyrer aus den Nazis machen; verächtlich müssen sie gemacht werden. Sie sind Feiglinge und sollten als solche behandelt werden.

Vielleicht sollten alle Deutschen einmal im Jahr eine fürchterliche Hitler-Rede, eine von 1933 oder 1940, anhören müssen.

20

Warum erwähne ich überhaupt die kulturelle Autonomie?

Weil allein sie den Deutschen verstaten wird, sich in ihre eigene neue Existenzform als Weltorgan, aber nicht als Weltmacht niederzulassen.

Es ist schwer für Amerikaner zu verstehen, wie sich die Geschichte Deutschlands für die letzten zweihundert Jahre in dieser Unterscheidung summiert. Dies jedoch ist die hartnäckige Tatsache. Die Polarität zwischen einem in Parteien geteilten und von Franzosen, Schweden, Spaniern, Kroaten, Türken – im Dreißigjährigen Krieg zum Beispiel und wieder in Napoleons Tagen – überrannten Deutschland und einem Deutschland, das, im wahren Sinne des Wortes, in die Welt gehört.

Die Garantien für Deutschland dürfen nicht aus bilateralen mit Herrn Benesch oder mit Herrn Herriot gefertigten Verträgen kommen. Auf schuldigem Respekt für das universale Interesse der ganzen Welt sollten sie beruhen.

Das ist, seit der Reformation, der Weltgeltungstraum der innerdeutschen Territorien. In die Welt im großen wünschten sie mit dem großen Beitrag, den sie zu machen hatten, zu gehören und fanden sich, wie Paraguay oder Bolivien, abgeschnitten von den Ozeanen.

21

Vom Krieg erwartete Deutschland nicht bloß Sieg. Offenherzig melancholisch ist der deutsche Mythos. Siegfried wird ermordet, die Rache Kriemhilds, seiner Frau, endet in äußerstem Desaster. Aber sie träumen von einer mystischen Götterdämmerung, während der die Welt ständigen Streites gereinigt wird und im Feuer verschwindet.

Ich empfinde daher sicher, daß in der Welt heute Deutschland die einzige große Nation ist, die den Schlag zu verdauen fähig ist, welchen der Friede ihrer Souveränität versetzen wird.

Freilich nur dann wird sie fähig sein, die besten Träume und Visionen ihrer Vergangenheit in diesem seltsamen Denouement wiederzuentdecken, *wenn niemand ihrem Geist Gewalt antut.*

22

Es ist wohl klar, daß Deutschland mit seinen fast hundert Millionen Menschen nur einer Lösung ins Auge blicken kann, die es versteht und leben kann.

Als Weltorgan könnte Deutschland seine Kinder lehren, daß die zwei Weltkriege nicht umsonst gefochten sind. Daß Deutschlands Mannhaftigkeit den Rest der Welt zwang, Trägheit und Gleichgültigkeit abzuschütteln und einen großen Schritt aus der Anarchie des 19. Jahrhunderts heraus zu tun.

Durch Reduzierung der Zahl der Großmächte und deren Organisation um das Herz Europas herum, zahlten diese Mächte Deutschlands Anspruch Tribut, daß es darum bitten konnte, statt Teil europäischer Anarchie Teil der Weltordnung zu sein.

Keine Lösung wird auf die Dauer erfolgreich sein, die nicht solcher deutschen Ansicht der letzten dreißig Jahre gestattet sich zu entwickeln. Das ist vielleicht zu viel verlangt vom Dogmatismus unserer Demokraten und Liberalen. Sie mögen für ihre Doktrinen einen dritten Religionskrieg vorziehen und wünschen, daß jeder Deutsche ihre Erklärung dieser Kriege nachspricht.

Für die Lösung, daß Deutschland Weltorgan und nicht Weltmacht wird, habe ich Fürsprache gehalten zu einer Zeit, als Deutschland die Rolle eines politischen und ökonomischen Parasiten auferlegt wurde. Ich bin ein Konservativer, der die Illusion hat, daß er weiß, wann etwas tot ist, obwohl er es geliebt hat. Mir starb Deutschlands Souveränität 1918, und seitdem schaue ich nach einer Welt, die bereit ist, diese ungeheure geschichtliche Tatsache anzuerkennen und darauf die parteiliche Ordnung einer Neuen Welt zu bauen.

Eine große Macht, die ihre Souveränität verliert, wird dadurch keine kleine Nation; sie kann als der Eckstein eines größeren Gebäudes gebraucht werden.

23

Wird Deutschland ein globales Land, wird der Bolschewismus nicht den Rhein erreichen; das ökonomische System des Reichs wird, wie immer seit der Sozialisierung der Eisenbahnen, eine Mischung aus Privateigentum und öffentlicher Verwaltung sein. Rußland wird nicht gefährdet durch Krieg. Die vielen Rassen und Glaubensbekenntnisse Amerikas werden nicht vergiftet vom Nazigestank. Gerettet werden kann die große ökonomische Maschinerie Europas, zur Rettung Englands, Frankreichs und all der anderen Nachbarn Deutschlands, die darben, gliche Deutschland für immer den Trümmerbrocken in den Straßen von Cassino.

24

Negativ erfüllt also unser Vorschlag die vorher erörterten Erfordernisse.

5 HABEN WIR ALTERNATIVEN?

1

Die demokratische Tradition in der ganzen Welt kann operationale und funktionale Arbeitsteilung zwischen verschiedenen Menschenverkörperungen nicht zulassen. Der letzte Aufruf der Pazifisten fordert einen Frieden zwischen „gleichen“.

Niemand glaubt glühender an die endgültige Gleichheit des Menschen wie ich. Keineswegs aber glaube ich, daß diese Gleichheit auf Nationen groß und klein, auf Eisenbahnen und Landwirtschaftsbetriebe auszudehnen ist. Eine Eisenbahn muß laufen, weil sie ein Privileg hat. Ein Landwirt kann im Winter nach Florida gehen. Einige Nationen können Krieg erklären, die Schweiz kanns nicht. Gleichheit als Kennzeichen in die Erörterung eines guten Friedens einfließen zu lassen, ist leere Phrase.

Vorausblicken sollten die Sieger eines Krieges und sich eine Lösung vorstellen, die auf positive Weise die Zukunft der Besiegten umfaßt. Das hat aber nichts zu tun mit operationaler Gleichheit zwischen Sieger und besiegter Nation.

Ich bin froh, daß Indiens Maharajas von den Briten als gleiche nie behandelt worden sind. Nie habe ich gehört, ein amerikanischer Soldat hätte einen Indianerstamm als gleich behandelt. Unzweifelhaft aber waren die Individuen, die diese Stämme zusammensetzten, nicht schlechter als die Individuen, die im 18. Jahrhundert in die Kolonien kamen.

2

Die demokratische Alternative völliger Gleichheit steckt einfach den Kopf in den Sand und sagt: Es gibt keine funktionalen Unterschiede zwischen Nationen.

Die Folge ist ewiger Krieg zwischen ihnen.

3

Eine fortgeschrittenere Denkschule forderte nach dem letzten Krieg – und emphatischer heute – Wirtschaftsgebilde kontinentaler Größe. Geographen und Sozialisten der *Sozialistischen Monatshefte* sahen ein russisches, ein britisches Empire, eine amerikanische, eine europäische und eine Fernost-Ökonomie voraus, alle mehr oder weniger unabhängig und alle mehr oder weniger in sich vollständig.

Wir brauchen auf die geographischen Fiktionen dieser Vielfalt von Wirtschaften nicht einzugehen. Sie mußten annehmen, man könne fünf Erdbälle schaffen statt des einen.

Hitler nahm den Vorschlag ernst, und mit der Unterstützung der glänzendsten Intelligenzen wurde seine europäische Ökonomie geplant. Die Erbauer des Empire versuchten die *Ottawa-Konferenz*, aber die machte nicht, daß sich das Empire selber trägt. Die Japaner versuchten die Idee der Co-Prosperität, aber die weckte unseren Enthusiasmus nicht sonderlich.

Zugegeben – viele denken von solcher Ökonomie der Kontinente als vor uns liegend. „Hemisphärische Solidarität“ – hat Assoziationen dieses Typs.

Es sieht nicht so aus, als wollte Argentinien an einem solchen Plan für Amerika teilhaben und im Hinblick auf das Öl in Arabien scheinen die USA solche Idee auch nicht zu hegen.

Leicht zu verstehen als Kompromiß, als Haus auf halbem Wege zwischen kleinen Nationalökonomien und Weltrevolution *à la Trotzki* – diese Ideen sind veraltet. Die praktische Anwendung durch Deutschland und die Japaner wird gerade von uns zerstört.

Und zur selben Zeit werden die eigenen Schritte, die uns fast in dieselbe Richtung führten (*Ottawa, Good Neighbor Policy*, Rußlands völlige Isolation) durch diesen Krieg zurückgewiesen.

Die Mäßigen, die die kontinentweiten Lösungen erdachten, repräsentieren das Vorkriegsdenken von 1932. Wegen ihrer Höflichkeit und Fairness sind sie noch gut in den Stellungen eingegraben. Sie leugnen aber, die Weltkriege hätten irgendeinen Sinn oder würden ihn haben. Sie lassen nicht zu, daß Kriege das Offenbarwerden der nächsten Ordnung hervorbringen.

4

Das ist eine Frage des Glaubens.

Für mich ist die Emanzipation der schwarzen Menschen mittels einer Kriegsmaßnahme 1864 höchst lehrreich. Der einzige Teil der Emanzipation, der Geschichte machte und lebender Teil der amerikanischen Konstitution wurde, war dieser Schritt, den Lincoln als Oberbefehlshaber tat und den der Krieg auf die Probe brachte. Seitdem sind Schwarze Soldaten gewesen. Viel mehr ist ihnen nicht gestattet worden. Die *14. Amendment* kam Korporationen, nicht Schwarzen zugute. Aber die Kriegsmaßnahme blieb voll in Kraft.

Kann dies nicht Beispiel einer universaleren Regel sein?

5

Aber ich erwarte nicht, daß der zivile und der Denker der Friedenszeit die für die Wiederorientierung der Gesellschaft kreative Rolle einer Kriegsanstrengung sieht.

Deswegen will ich mit ihm noch auf einer anderen Ebene argumentieren.

Diese andere Ebene ist die Ökonomie. Ich fordere ihn heraus: Die Idee von sechs parallelen und nicht koordinierten Ökonomien ist mit dem Wesen des ökonomischen Denkens nicht kompatibel. Wir können uns sechzig Regierung, 48 Staaten, politische Bündnisse und Kriege zwischen Gleichen vorstellen. Aber keine ökonomische Theorie, denke ich, kann eine Ordnung zulassen, in der nicht die Arbeitsteilung zum gültigen Prüfstein der Gediegenheit von Theorie und Praxis der Ökonomie gemacht wird.

Die Arbeitsteilung in der materiellen Welt schließt Verschiedenheit der Funktion ein. Keine Ökonomie ist im Gleichgewicht oder gesund, in der die Tendenz, die Arbeitsteilung auszuweiten, künstlich aufgehalten wird. Deutsche waren in England Kellner und Schneider, in Rußland waren sie Offiziere und Gelehrte. Jedesmal spielte das deutsche Element eine spezifische Rolle in der Arbeitsteilung. Juden, Italiener, Tschechen, Franzosen, Iren sind auf gewisse Weise für gewisse Tätigkeiten prädisponiert. Man kann den Nationalismus dieser Welt nicht wegbeschießen, aber man kann ihn mildern, wenn wir diesen ökonomischen Rollen der verschiedenen Nationalitäten erlauben, daß sie als Tatsachen anerkannt werden.

Es ist nur eine höhere Dimension, wenn wir von ganzen Ökonomien auf ähnliche Weise denken. Auf der höchsten Ebene gibt es eine Arbeitsteilung zwischen Arbeitsteilungen, zwischen Ökonomien als organisierten Formen der Gesellschaft. Müssen wir fünf oder sechs wichtige Ökonomien Seite an Seite haben, wie die Vorkriegsadvokaten der Ko-Prosperität es dachten, dann sind diese Ökonomien nicht als ganz identische Wiederholungen eines Musters, sondern als die in einem Ganzen notwendigen Variationen zu denken.

Mein Vorschlag ist also nicht so gänzlich verschieden von diesen Projekten von fünf oder sechs ökonomischen Regionen, aber er greift die Meinung an, solche Teilung der Welt in Regionen täte der fundamentalen Notwendigkeit alles ökonomischen Lebens genüge, auf jeden Akt eines Menschen als auf einen Akt in der Großen Arbeitsteilung zu blicken.

Regionalismus ohne Arbeitsteilung ist ohne Zukunft. Ob wir auf die Ökologie der Weide oder auf die Wohnvorstädte der Stadt blicken, oder auf die Dialekte eines Landes, das Leben geht weiter an dem Wachstumspunkt, wo größere Arbeitsteilung versucht wird.

General Smuts Holismus ist der einzig mögliche Zugang zur Zukunft der Ökonomie.

6

Etwas Vitalität, etwa Leben sollte aus Europas Nacht resultieren. Und ich sehe nichts als Friedhöfe und Verzweiflung, wenn sich aus dieser Katastrophe keine neue Arbeitsteilung entwickeln darf.

7

Ein abstrakter Regionalismus würde statt Arbeitsteilung eine statische Teilung des Erdballs einführen.

Also sind wir gezwungen, einen bewußten Schritt zu tun und das Minimum bedachter Organisation zuzugestehen: einen von den Großen Mächten organisierten Deutschen Produktionsrat um eine Puffer-Ökonomie für Deutschland.

Konservative sollten diesen Schritt als das Minimum nehmen, das uns Unabhängigkeit und Freiheit für die anderen Teile des sozialen Lebens erkaufft.

6 EINE ÖKONOMIE DER ÖKONOMIEN

1

Was also würde die Welt gewinnen oder verlieren?

1914 marschierten die Nationen in einer bestimmten Linien-Anordnung, mit den USA emotional und tatsächlich weit draußen vor, in die Zukunft. Heute mögen die Emotionen hier und anderswo gewechselt haben, aber noch geht, kein Zweifel, dieses unabhängige Marschieren auf die Zukunft zuvor, und das gilt von den kleinen wie den großen Nationen.

Eine hohe offizielle niederländische Persönlichkeit erzählte mir vor einigen Monaten, Holland habe keine Wünsche zu radikaler Veränderung. Sie wünschten sich zu ihrer Königin zurück und so wenig wie möglich von Deutschland. Die guten Hinterwäldler dieses Landes, die von zukünftigen Revolutionen in Europa sprechen, sind dreißig Jahre hinter den Zeiten.

Diese Nationen möchten alles restaurieren, was sie an Frieden und Ordnung erinnert, von den Königen bis zu Witamots, von schottischen Dudelsackpfeifen bis zu Tiroler Dirndl.

Und sie möchten Revolution vergessen können.

2

Das stimmt besonders von Rußland, das in diesem Moment das Gedenken an Suvorov dem Gedächtnis an Trotzki, das Gedenken an Peter den Großen dem an Suvorov und das Gedenken an Alexander Nevsky dem an Peter den Großen vorzieht.

3

Deutschland akzeptieren als Objekt der Kooperation würde den Nachbarn das tiefe Gefühl der Ruhe geben, nach dem sie verlangen.

Ich diskutiere hier keine Grenzveränderungen, die, das versteht sich, einige dieser Nachbarn fordern werden. Solche Veränderungen, denke ich, sind in vielen Einzelfällen vernünftig. Ihr Gewicht sollte, denke ich, auch nicht übertrieben werden. Blutvergiftung könnte, so erwähnte ich, das Ergebnis solcher Re-Annektierungen sein. Das Elsaß würde, nach dem Gang der Dinge, an Frankreich zurückgehen, und andere Veränderungen mögen ratsam sein.

4

Unsere Lösung ist gegründet auf dem Prinzip, daß die USA wenigstens für die nächste Generation ein Land freien Unternehmens bleiben, und daß auch die UdSSR ihre Form des Kapitalismus nicht abschreiben. Rußland wird in riesigem Maßstab Konsumwaren zu produzieren beginnen, wir werden Energie-Projekte bauen, *Pan Amerika*-Autobahnen und Basen in riesigem Maßstab, in noch größerem Maßstab sogar werden wir wiederaufforsten und den Boden wieder in Form bringen.

5

Was bedeutet das für die Welt?

Der Albtraum einer „Einbahnstraßen“-Ökonomie, eines einzigen ökonomischen Systems für die ganze Welt, explodierte.

Und ich tanzte und rief: *Gott sei Dank!*

6

Ökonomien können ihre Zwecke auf verschiedenen Wegen erreichen. Die ideale Ökonomie ist vielförmig. Die Ko-Existenz Englands, Rußlands, der USA, Deutschlands und all der anderen Länder ist doch genügender Erweis, daß Ökonomie verschiedentlich wird zu fungieren haben.

Zutaten kapitalistischer, sozialistischer, feudaler, kommunistischer, mönchischer, väterlicher, merkantilistischer Vorgehensweisen treten in die gesunde Ökonomie ein, sowohl die Züge der Familien-Ökonomie, eines Typs ganz für sich.

Flotte, Familie, Konvent, Krankenhaus, ein Künstler, eine Fabrik stellen diese Verschiedenartigkeit der Wirtschaften deutlich genug dar. Ein Land, das ohne Familie, Kloster, Studio, Eremit, Lager, Hafen, nur von Fabriken und Schulen leben wollte, wäre ein Ungeheuer.

Kinder in einem Heim leben in einer Wachstumsökonomie: sie empfangen mehr als sie geben, und doch geben sie trotzdem in einem beträchtlichen Ausmaß. Vielleicht in einer Fabrik wird von uns erwartet, mehr zu geben als wir empfangen, gewöhnlich wird sie aber so nicht wirksam. Auf jeden Fall ist da eine Ökonomie des Herausbringens, nicht des Wachstums.

Ein Kloster ist ein Haushalt der Intensivierung.

Ein künstlerischer Genius braucht zu allen Zeiten einen Patron, das heißt er ist und bleibt ein ökonomisch Ausgestoßener. Machen seine Werke Geld, ist er wahrscheinlich kein Genius. Das gilt wenigstens in der Wissenschaft. (Als Heinrich Hertz, der Entdecker der Wellentheorie, an eine große Universität gerufen wurde, schüttelte er traurig den Kopf: Nun rufen sie mich und zahlen mir ein großes Gehalt und jetzt bin ich ein erloschener Vulkan.)

Eine Flotte ist das Lieblingskind der ganzen Nation.

Nun spezialisieren sich Nationen auf einen besonderen ökonomischen Zug und sollten darin fortfahren.

7

Daß jemand versuchen will, diese widersprüchlichen Ökonomien der verschiedenen Stufen, Phasen und Beschäftigungen auf die Zwangsjacke eines reinen Kapitalismus, reinen Kommunismus oder irgendeines Reinen zu reduzieren, hat mich mein ganzes Leben lang ein Geheimnis gedünkt. Offenbar ist die irdische Existenz des Menschen nicht rein, sondern unrein, Ökonomien sind unrein, Rassen sind unrein, Gesellschaft ist unrein; und desto besser sind sie, je gemischter sie sind.

Ich gebe zu, gewisse Mischungen scheitern. Aber diese werden aus bloßer Augenblickslaune heraus, ohne Eifer und Enthusiasmus getan. Ich bin da kein Äxteschleifer, den Grad der Mischung oder Beimischung in Wirtschaften betreffend.

Aber deren Zulassung als das Prinzip unserer materiellen Existenz – und was sonst ist Wirtschaft? – ist das *Sine qua non* eines Weltfriedens.

Das ist die eine wichtige Entdeckung: auch ein Weltfrieden hat eine Minimum-Bedingung.

8

Die *Sine qua non*s, die unverzichtbaren Bedingungen der großen Mächte, sind nicht die einzigen. Krank ist die Welt im großen an den Monomanien der Handelskammern, Gewerkschaften, Bolschewisten, Faschisten, Sozialisten, Gold-Standard-Fanatikern, Sozialkreditleuten usw. usw. gewesen. Der Friede kann nur auf die Entscheidung gegründet werden, ökonomischer Monomanie sich zu enthalten.

Nicht nur, daß es das eine ökonomische System für alle und jeden nicht gibt. (Der Fabrikant, dessen Tochter Krankenschwester oder Sekretärin wird, kann sich ganz leicht von dieser Tatsache überzeugen.) Auch nicht im geringsten ist zu wünschen, daß solche Vereinheitlichung jemals versucht wird. Sie ist ein schlechter Traum. Unsere Seelen brauchen Einigkeit, weil wir das können müssen: *ein Herz und eine Seele sein*.

Aber unsere Leiber dürfen ganz gewiß nicht mit jedem anderen Leib vermischt werden. Marxismus ist der Versuch, auf Brot allein eine Kirche zu gründen. Immer wurden die Kriege der Welt gegen diese Ketzerei gefochten. Der Dreißigjährige Krieg wurde desselben Fehlers wegen in der entgegengesetzten Richtung gefochten, eines Kirchen-Brottes sozusagen. Es ging nicht.

9

Die zwei Weltkriege mußten, das glaube ich auf Grund der Ereignisse, für die Ausrottung des Dogmas *Nur-eine-Wirtschaftsform* ausgefochten werden. Kapitalismus, Kommunismus, Korporationismus und Hitlers Neue Ordnung, alle mußten besiegt werden, ehe das Kriegsziel zu proklamieren war: **freie Wahl in Wirtschaftsdingen**.

In Wirtschaftsdingen ist der Mensch frei, jeglichen alten oder neuen Weg zu wählen. Materie ist undogmatisch.

Über Gott magst du ein Dogma haben müssen, weil anders Hitler als Christus inthronisiert werden kann, wie es buchstäblich von den Deutschen Christen, Weichhirnleuten, in Deutschland geschah.

Aber unter keinen Umständen kannst du ein Dogma haben über Geld, Weizen oder die optimale Größe einer Fabrik; versuchst du das, kanns sein, daß die Leute weder Arbeit noch Brot haben.

10

Kaum muß dem Leser gesagt werden, daß vor dreißig Jahren die Situation auf dem Kopfe stand. Dogmen über Gott wurden ausgebuht; Dogmen über Wirtschaftsdinge aber wurden als unfehlbar genommen.

Legt man auf die statischen und dynamischen Elemente des Urteils den falschen Akzent, verliert man die Urteilskraft. Der fehl gesetzte Dogmatismus führte zu den Weltkriegen. Wollen wir Frieden schließen, müssen Dogmen außerhalb dieser unserer materiellen Welt gesetzt werden.

Ein ökonomisches Dogma ist unmöglich, weil wir in der Ökonomie doch jedes Zeit-Produkt verzehren. Jedes Ding kann in einem Augenblick richtig und falsch zu einem anderen sein. Versuchen wir Wirtschaftsdinge dogmatisch zu behandeln, fällt die Welt auf böse Tage.

11

Daher ist die verfassungsrechtliche Zulassung eines ganzen Arboretums von Wirtschaftsformen die gesunde Antwort auf diese Kriege.

Die Operationseinheit Deutschland wäre eine neue Abart des Wirtschaftens, die durch ihr bloßes Dasein die Menschen zwänge, das Kriegsbeil des ökonomischen Dogmatismus zu begraben. zurückgewiesen würde der ideologische Konflikt zwischen Rußland und dem

Westen durch das Dasein solch einer Puffer-Ökonomie.

Und die Welt des Geistes würde so groß wie sie muß, soll sie parallel zur Größe der wirklichen Welt laufen.

Solange sich eine einzige Ideologie zu materiellen Fragen als die einzig daseinswerte betrachten kann, werden Weltkriege ausbrechen. Für eine **multiforme Weltökonomie** zu kämpfen, ist notwendig, weil anders beständig Rebellionen die Gefängnisstäbe solch falschgesetzten Dogmas zerbrechen werden.

Die spezielle und neue Organisation Deutschlands wäre Puffer-Ökonomie nicht nur in geographischem, sondern auch in moralischem Sinne zu nennen. Die besten Traditionen des Verwaltungsgenius Deutschlands drückt sie aus. Diese Puffer-Ökonomie würde anderen Nationen erlauben, in jeder anderen Hinsicht als *in rebus Germanicis* die Souveränität zu behalten.

12

Ein Landfrieden von zehn Jahren und ein alliiertes Oberkommando wäre wahrscheinlich der einfachste Weg, die zu wünschende Maschinerie außerhalb der rein nationalen Verwaltung eines jeden Mitglieds des Weltproduktionsrates in Gang zu setzen.

13

Und wenn Deutschlands Ökonomie Gesprächspunkt der Großen Strategie sein könnte – wir könnten auf Frieden hoffen.

Die Lobbies im Kongreß, die Parteien in Frankreich, Tories oder Labour in England werden die nötige Vorstellungskraft kaum haben. Denn die deutsche Wirtschaft muß auf große Weise, als strategisches Unternehmen des nächsten Jahrhunderts geführt werden. Die Vorstellungskraft der besten Leute über die ganze Welt hin sollte es erregen.

Drum herum gruppierte sich die Rekonstruktion des Restes Europas, Rußlands usw. leicht von selbst.

14

Zwischen 1789 und 1918 wurde nur von denen das Wechselspiel zwischen Krieg und Wirtschaft verstanden, die Profit machten. Wirtschaftstheorie handelte von den Bedingungen der Friedenszeit und ignorierte, daß über die Friedensökonomie jedes Landes die Kriegsbedingungen entschieden.

Ein Beispiel mag am Ende diese zentrale Auslassung der amerikanischen Business-Theorie illustrieren.

15

1936 besuchte ein französischer Wirtschaftler, jetzt Minister in De Gaulle's Kabinett, Amerika. Erführte eines Tages bitterlich Klage bei mir. Er sagte:

Da versuch ich einen Handelsvertrag mit den Staaten zu betreiben, kommen wir aber auf den einen wichtigen Punkt, kriege ich gesagt, daß die Neutralitätsgesetzgebung, wenn Krieg kommt, natürlich verhindern kann, daß wir das Produkt erhalten.

Wie können wir also einen Vertrag mit den USA abschließen?

Weil wir nicht sicher sind, daß wir die Dinge zur Zeit kriegen, wenn wir sie am nötigsten brauchen, bauen wir die Industrien mit Zuschüssen im eigenen Lande auf. Wir hassen es, das zu tun. Es ist närrisch. Aber die große Linie, die amerikanisches Denken für „normale“ ökonomische Bedingungen von allem Wirklichkeitssinn trennt, zwingt uns zu tun, was uns mehr und mehr von den USA isolieren wird.

Die Kriegswirtschaft ist entscheidend für die Friedenswirtschaft. Ein Schiff muß Rettungsboote mitführen und Übung am Rettungsboot – obwohl es vielleicht nie brennt – immer fortführen.

Wirtschaft ist um das schlimmste gebaut, was passieren kann, nicht um ein glückliches Friedenszweischenspiel.

Durchdenken wir diese kleine Phillipika des Herren André Philippe; wir sind dann auf der Hochstraße zu einer strategischen Ökonomie und zu einer ökonomischen Strategie.

16

Dem Krieg, dem Frieden begegnet man, wie jeder weiß, mit zwei verschiedenen Typen ökonomischer Regeln. Schon das Dasein einer Ökonomie für die Dauer, und einer anderen in Tagen des Friedens, genügt zu beweisen, daß die Gesetze der materiellen Dinge, daß die Wirtschaftsweisen vielförmig sind.

Wollen wir ein Abschlagen rundum und die Zerstörung der eigenen historischen Welt durch Bomben vermeiden, werden wir ohne Krieg allen Wirtschaftsarten, sogar bis zu einer typischen Kriegszeitwirtschaft, in unserer Welt einen Platz geben.

Und da ists, wo Deutschland hereinkommt. Deutschlands Wirtschaft kann die wirksamste im Krieg genannt werden. Nimm fort die verletzende Gewalt, und Deutschlands Wirtschaft verdient hervorragend die Erhaltung.

Sie ist nicht die beste Wirtschaft. Es gibt keine beste Wirtschaft. Aber sie ist in dem Arboretum der Wirtschaftsformen eine Art, die Bewahrung verdient.

Kein Wort für ein Museum der Wirtschaftsformen. Wirtschaft hat mit wirklichem Leben zu tun. Deutschlands Wirtschaft ist eine wirkliche Errungenschaft. Und der Respekt vor einer funktionierenden Wirtschaft ist der schuldige Respekt vor dem bewährten Leben der Kreatur Mensch.

17

Als Stoßdämpfer- und Puffer-Ökonomie hülfte uns Deutschland, den kindischen Dogmen des 19. Jahrhunderts zu entkommen.

Vielsprachig lernten wir über die materielle Welt und ihre Veränderungen zu werden. Wir sprächen die vielen Sprachen, die mit den vielen Formen von Arbeit und Produktion einhergehen.

Ein Friede, der offengestanden polyglott in Wirtschaftsdingen ist, könnte ein wirklicher Weltfriede werden. Er bewiese, daß der Mensch frei ist, die Umwelt zu meistern. Den größtmöglichen Schlag versetzte ein vielsprachiger Friede allen Doktrinen über Kriege der Zukunft, über ein unausweichliches Fatum.

7 PERSÖNLICHES ZEUGNIS

1

Freunde rieten, von früheren Publikationen, wo die Ideen dieses Aufsatzes entwickelt waren, Bericht zu tun.

Das macht, wie ich sehe, den Hintergrund der Ideen nicht besser. Nichts ist doch für den Leser irritierender als der Mensch *Habs-schon-gesagt*. Sind die Dinge, die ich sage, wahr, dann ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß ich für sie von 1918 bis 1932 in Deutschland, wohl ohne politischen Erfolg gekämpft habe, aber nicht ohne ein Samenkorn zu hinterlassen.

2

Gleichwohl, ich werde nun Vers und Kapitel einiger früherer Feststellungen angeben.

Zwei Überlegungen bewegen mich.

Eine ist, daß meine amerikanischen Freunde sich wundern mögen, warum ich in der letzten Dekade den Mund gehalten und all dies nicht einmal in meiner *Autobiographie des Abendländischen Menschen*, genannt *Revolutionsentsprungen* (New York 1938) gesagt habe.

Es ist so, ja, ich spielte in diesem Lande bewußt den Menschen *Ders-nicht-schon-alles-gesagt*. Nicht daß ich meine Gedanken zu diesem Gegenstand je verborgen hätte. In „Entsprungen“ gibt's ein ganzes Kapitel über unsere ökonomische Zukunft, in welchem das Fehlen eines ökonomischen Stabes mit weltweiter Einsicht für unser Chaos verantwortlich gemacht wird. Auch versuchte ich durch ein weltweites moralisches Gleichstück zum Kriege den Tag zu beschleunigen, an dem die Wahrheit gesagt werden könnte.

Aber vor diesem letzten Winter des Entsetzens wäre es nach meinen Erwartungen töricht gewesen, wirklich Gehör zu erwarten.

Wie jeder weiß, waren die Leute von 1933 bis 1989 allenthalben ohne Bereitschaft zu glauben. Und von da an mußten wir die veralteten Moden der Vergangenheit von Spycyman zu Bowman, von Lindberg zu Hartmann, von den *Vierzehn Punkten* Wilsons zu den *Siebzehn Punkten* des Mr. Hull alle nochmals durchleben.

Bemerkenswert, wie alles, was je probiert wurde, ohne jede Absicht zu „gehörchen“ noch einmal wiedergekauft wurde. Mit Gehorsam meine ich die Notwendigkeit, mit schuldigem Respekt für die Opfer in unermeßliche Opfer Sinn zu bringen.

Und schuldiger Respekt wird, wenn wir hören auf das Stöhnen und Ächzen der Nationen, gezeigt, und nicht, wenn wir unsere vorgefaßten nationalen Ziele wiederholen.

3

Der zweite Grund für diesen Epilog ist Respekt für viele meiner deutschen Landsleute, die in dies Land gekommen sind.

Während ich versuchte, Europa zu vergessen und an der Rehabilitation amerikanischer Landwirtschaft und Menschenkraft interessierter war als an Weltpolitik, glauben sie glühend an Wiederherstellung der Weimarer Republik als einer von sechzig-und-noch-was Nationen auf der Weltkarte. Jemand, denken sie, der an diese Lösung für die Länder zwischen Rhein und Donau nicht glaubt, muß sündhaftest und närrischst sein.

Die Nibelungen, die vorhersagen, daß *Hitler-Kriemhild* durch eine Weltordnung, die von außen über diese Teile der Erde kommt und den grauslichen Streit endet, gezähmt werden

muß, sind ihnen ein absurdes Märchen, nicht die Vorboten einer zukünftigen Weltordnung.

Ich ziehe vor, dem Angriff dieser Freunde offen ins Auge zu sehen, indem ich den Bericht von meinem beständigen Widerstand gegen ihre Illusionen wiederhole. Sie sind hochehrenwerte Männer, versteht sich, sie hätten aber zu erklären, warum das deutsche Volk sie in der entscheidenden Stunde verließ und wie sie jetzt, nach solchem Verlassen, irgendeine Chance haben können.

Ich betrachte es so, daß das deutsche Volk die Weimarer Republik zurückzuweisen Grund hatte, nicht weil sie schlecht, sondern weil sie impotent war.

4

Ohne Rücksicht aber auf Präferenzen amerikanischer oder deutscher Leser nimm bitte die zentrale Tatsache wahr: Es gab eine Zeit, da teilten die späteren Weimarer Republikaner und die früheren Potsdamer Monarchisten Deutschlands meine Meinung. Es gab einen Augenblick in der Weltgeschichte, als der hier von mir artikulierte Impuls aller Leute mit Empfinden war.

Dieser seltene Augenblick deutscher Einmütigkeit zum Verlust der Souveränität Deutschlands war der 9. November 1918.

Jeder Deutsche, einschließlich des deutschen Kronprinzen, wußte am 9. November 1918, daß das Reich vergangen war und daß von nun an Deutschland kein anderes zentrales Problem hatte als die Rekonstruktion wirtschaftlicher Disziplin.

Dies konnte ich noch 1932 in Münchens *Hochland*, in dem Aufsatz *Judas Ischarioth und die preußischen Konservativen* drucken. Daß meine Widersacher hüben nicht denken, ich wendete mich nur gegen sie, zitiere ich diesen Aufsatz; als die Verräter brandmarkte er die Konservativen von 1932, die die Tatsache auszuwischen suchten, daß sie mit großer Überzeugung 1918 die Monarchie begraben hatten.

5

Die Opfer der Nationen, ihrer aller, warten darauf, für eine symphonische Komposition gebraucht zu werden. Frieden dauerhafter Prägung waren nicht mechanische Rekonstruktionen, sondern harmonische Kompositionen.

Die Ära des Wiederaufbaus hatte in der amerikanischen Geschichte keinen allzuguten Ruf, wegen des rein mechanischen Charakters, wo die stolze Melodie des alten Südens einfach ausgelassen wurde. Immer blieb daher, seit der Ära des Wiederaufbaus, diese Melodie außerhalb des lebendigen Wachstums der Staaten.

Der Burenkrieg aber wurde mit einem melodischen Frieden beendet. Es gab in Südafrika keine Rekonstruktion, sondern Lionel Curtis und andere bauten einen neuen Runden Tisch, eine neue Ansprechbarkeit durfte erquellen.

6

Während der Periode, in der für Weltfrieden der radikalste Begriff *Rekonstruktion* war, hielt ich in Weltangelegenheiten den Mund und wurde ein Bürger dieses Landes, focht meine Kämpfe innerhalb der Gelehrten-Tradition Neuenglands und in den Grenzen des Staates Vermont.

Viel gabs zu lernen und viel zu widerstehen.

Während ich mich jetzt mit dem Problem einer Welt zuwende, von der Neuengland und sogar die USA einen sehr kleinen Teil bilden, kann ich meinen amerikanischen Freunden nicht sagen: *Habs-schon-gesagt*.

Und ich bin froh darüber.

Wie uns herausziehen aus dem Krieg, der 1914 begann, 1918 in den Untergrund ging und 1931 (Manchuko) wieder aufloste, aus dem wir uns aber, trotz Harding's *return to normalcy* (Rückkehr zur Normalität) nie herausgezogen haben – diesen Weg mögen wir zusammen zu erforschen haben.

Ich wirble einen vielsprachigen Frieden in diesem Aufsatz also auf, weil bloße Rekonstruktion zum Scheitern verdammt ist; wir alle werden über solche Trägheit des Herzens und des Sinnes hinaus zu gehen haben.

7

Hat der Leser im Gedächtnis, daß am 9. November 1918 weder Deutschlands Monarchisten noch Demokraten sich kümmerten um ihre erblichen Ideale, sondern für eine völlig unvorhergesehene, viel profundere Lösung weit offen waren, dann schmilzt der Unterschied zwischen ihnen und mir zu folgendem herab:

Die Nationalisten oder die Rechten, die Linken und Demokraten unterdrückten schrittweise den universalen Schock jenes Tages und suchten ihn zu vergessen. Die Demokraten hofften, das Ausmaß der wahren Katastrophe könne, wenn sie die Formen einer souveränen Republik hätten, kleiner und kleiner gemacht werden. Die Konservativen konnten sich ihre eigene Verzweiflung nicht vergeben – so wenig wie die Konservativen in den USA jemandem vergeben können, daß sie 1932 *das arme Dier* hatte.

UND WEGEN DIESER FEIGHEIT waren sie widerstandslos vom Tier aus dem Abgrund, Hitler, hypnotisiert.

8

Links und Rechts hofften beide, die Katastrophe der Weltproportionen ungeschehen, hofften sie zur eben unglücklichen Episode zu machen.

9

Reichweite und Tiefe des Weltkriegs wurden um so absichtlicher verniedlicht, je weiter die Leute vom tatsächlichen Datum wegtrieben, an dem ihnen zur vollen Bedeutung eines Weltkriegs die Augen geöffnet worden waren, vom 9. November 1918. Ihre Haltung stellte ein ähnliches Problem dar wie die der Wirtschaftsmänner, die um 1930 wußten, daß eine ganze Ära mit dem Zusammenbruch von 1929 zuende war; heute aber geben sie nichts dergleichen zu, obwohl sie es im Unterbewußtsein noch sehr wohl wissen, daß Weltkrieg und Business-Zyklus zwei Seiten derselben Geschichte sind und daß die Astrologie eines unbarmherzigen Zyklus des Menschen unwürdig ist.

Ich bin also einfach langsam von Verstand. Ich hab die Tiefe und Umfassenheit der Katastrophe nicht erfunden; nur ist wahr: ich konnte sie nicht vergessen.

10

Leben mußte ich und Lebensunterhalt erwerben mitten unter Menschen, die mir glaubenslos schienen zu unserer sprechendsten Erfahrung und die für ihr Teil dachten, ich wär ein großes Ärgernis. Es war ein Drahtseilakt zwischen dem Sagen der Wahrheit und dem Erwerb des Lebensunterhalts.

Aber kein Jahr zwischen 1918 und 1932 gabs, in dem ich nicht von meiner Überzeugung öffentlich Zeugnis abzulegen Gelegenheit hatte, *in Büchern, Reden, Zeitschriftenartikeln, Vorlesungen, Kursen, Arbeitslagern, Akademien für Lehrer in der Erwachsenenbildung, Akademien für Gewerkschaftsführer, Fabrikarbeiter, Volkshochschulen, Kirchen, Universitäten, bei Ingenieuren wie Unternehmern.*

11

Heut steh ich sehr kritisch zu meinen Ideen. Mein langes Schweigen in diesem Lande war nützlich, weil es mir zeigte, daß es für Amerikaner noch zu früh sein möchte, der Einzigkeit der Welt in tieferem Sinne als dem einer geographischen Karte ins Auge zu schauen.

Noch nicht waren Hitlers Grausamkeiten, geschehen, als ich für Deutschlands Organisation als Puffer-Ökonomie in einer Ökonomie der Ökonomien plädierte (siehe besonders *Die Europäischen Revolutionen*, Jena 1931, Seiten 521ff.).

In diesem Sinne könnte es zu spät sein.

12

Außerdem werden diesmal die wohlwollenden Experten von 1918 auf der amerikanischen Seite durch hartköpfige Öl-, Wasserkraft-, Geologie-, Basen- und Flughäfen-Experten ersetzt sein. Beiseite gefegt werden die zu vernachlässigenden Tatsachen der menschlichen Bestimmung und der menschlichen Vorstellungskraft.

Daß 100 Millionen Menschen einen Vulkan der Politik, der Dichtung, der Vorstellungskraft, der Sehnsüchte darstellen, daß dieser Vulkan angeschirrt werden muß an den großen Palast des Gottes *Vulkanus*, das heißt der Weltindustrie, das ist eine unangenehme Wahrheit, und gleichwohl können Friedensschlüsse nicht erfolgreich sein ohne Einschluß der Pferdestärkeneinheit MENSCH; und dieser Friede kann nicht erfolgreich sein, ohne den Völkern Europas vorstellbar zu sein: ein solcher Friede mag verfehlt werden.

Sehr wohl mag die Linie des geringsten Widerstandes von allen betroffenen Parteien genommen werden. Das werden wir sofort wissen, wenn wir die Bedingungen lesen. Sind sie stumpf und geradezu, haben wir gewonnen. Frömmeln sie und sind salbungsvoll, mit dem Zungenschlag von 1860, ist jedes Glaubens Abwesenheit offenbar.

13

Was immer aber jetzt getan werden wird, ich weiß sicher, daß Deutschland 1918 für eine neue Ordnung, für eine Ökonomie der Ökonomien bereit war. Und daß, wären sie in dem blinden und unausweichlichen Tasten nach ihrem endgültigen Platz in der Welt verstanden worden, die Deutschen ihrerseits verstanden hätten, daß auch sie zur Einzigkeit der Welt etwas opfern und beitragen mußten.

14

Und mir scheint notwendig, diese unglaubliche Behauptung in den Bericht zu hämmern, bis er geglaubt und in die Tat umgesetzt wird.

15

Jeder, der Deutschlands Geschichte von Hus und Matthias Grünewald bis Albert Schweitzer und Albert Einstein studiert, wird unzählige Fakten wissen, die Deutschlands ganzen Teil im Licht dieser weltweiten, heut erforderlichen Lösung erklären. Die *Weltanschauung*, *Weltliteratur* (Goethes Vision), *Weltsendung des deutschen Geistes* (Herder) sind Vorwegnahmen dessen, daß Deutschland definitiv Einzug in die Eine Welt der Zukunft hält.

Aber ich fahre nicht fort.

16

Hat der Leser nach all diesem die Geduld, zu lauschen auf die Art zu denken, mit der ich an meine Schlüsse kam und durch die ich diese Schlüsse meinen deutschen Landsleuten schmackhaft zu machen suchte, ist er freundlich geladen, ein paar kurze Exzerpte aus meinen Schriften durchzusehen. (Die ganzen Texte füllen mehrer hundert Seiten.)

I

Aus *Europa und die Christenheit, drei Aufsätzen, erstmals im Hochland München*, beginnend mit November 1918, veröffentlicht und später als Heft, Kempten 1919 gedruckt:

Siegfrieds Tod

Das Deutsche Reich ist gewesen. Nicht sollten wir uns diese Tatsache feig verhehlen. Die Götterdämmerung hat stattgefunden. Wie das Mittelalter endete, so endet heute der Tag der modernen Nationen Europas.

Das Werk Richard Wagners ist nicht zufällig der Ring der Nibelungen, der Sang vom Siegeswillen und von der Niederlage dieses Willens.

Unser Glaube an einen Kaiser schützte das Reich. Weder der unpersönliche *Staat* noch eine vernünftige Demokratie, noch wissenschaftlicher Sozialismus sind die Deutschen zu schützen oder sie zu vereinigen fähig. Die Deutschen wurden allein durch den Führer vereint. Einen Führer zu haben ist von Beginn an das einzige Instrument politischer Einheit in Deutschland gewesen. Das Deutsche Reich hing vom Kaiser ab und deswegen fällt es jetzt mit ihm. Kein zeitweiliges Machwerk kann den Platz in unserer Loyalität einnehmen. Solch tiefe Wunde heilt nicht unter billigem Verband. Ein Leben müssen wir finden, nun ohne das Eitergift kurzlebiger Kuren.

II

Verzweiflung wird in den nächsten Jahrzehnten die Deutschen zu Racheplänen, Restaurationsversuchen heftigen Ausbrüchen treiben. Sehen werden wir den Versuch eines Lügenkaisers, der die Unruhe-Elemente nutzen wird. Sie werden Deutschlands dichtgedrängtes Gebiet in eine Hölle verwandeln. In dieser Verwirrung werden die Neuheiden mit ihrem Nationalismus und die wohlmeinenden „Kleindeutschen“ uns verfluchen. Weil wir nun jenseits der rein nationalen Rolle unseres Landes gehen. Von der ganzen Welt als einer Einheit muß Deutschland in der Zukunft sein Schicksal empfangen.

Der Nationalist fühlt, daß seine Ehre verloren ist und sucht sie wiederzugewinnen; durch Wiederbewaffung des Landes, als wäre es, wie Privatbesitz, noch sein eigenes. Der Demokrat sieht, sein Land ist wirtschaftlich schon abgesondert; aber politisch redet er, als wäre er noch Glied einer souveränen Nation. Diese hassen einander, weil der Nationalist nur sieht, was wir verloren haben; der Demokrat versucht zu erwerben, was keine Wurzeln in unserer Geschichte oder unserer wirklichen Lage hat. Wir, zwischen den zweien, können nur hoffen, ein Stück Glaubenskabel zwischen wirklicher Vergangenheit und wirklicher Zukunft darzustellen, weil das Leben der Deutschen ohne solchen Glauben an die Kontinuität jegliche Bedeutung und Bestimmung verlöre.

Blick auf die Karte. Find Deutschland ohne sichere Grenzen, mitten im Kontinent. Überall sind die Wälder durchschnitten von Grenzen; überall sind die Grenzen unsicher. Nirgends ist etwas bestimmt oder absolut. Nicht länger sind die unzähligen kleinen Staaten uns sichere Heimstätte. Wir stehen im Zentrum der Welt, von der Welt ins eigene Land, das mit dem von der ganzen Welt gehaltenen Pfand verpfändete, ins Exil geschickt. Dasselbe Territorium, das wir als unser eigen betrachteten, muß nun als operationaler Teil des ganzen Erdballs betrachtet werden, und Ordnung muß kommen zu uns von einer universalen ökonomischen Befriedung des ganzen her.

Aus: Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, Würzburg 1920

III

Uns zu ermutigen, der Wirklichkeit, in der wir uns bewegen, zu gehorchen, dazu ist alles geschrieben, was ich in den letzten Jahren geschrieben habe. Nicht kann ich diese Art des Mutes gegen uns selbst fahren lassen. Denn erst am Ende dieses Weges sehe ich ein lebenswertes Leben, das unser Denken regenerieren, das das Volk regenerieren wird ...

Die Kirchen und die Nationen oder Staaten müssen nun einer neuen Einheit, einer Nation bei der Arbeit einen Platz einräumen. Nicht länger sollten wir von Siegen träumen, sondern uns um das Überleben unseres Volkes als kooperativer Genossenschaft kümmern. In diesen Prozeß sollten wir uns hineingeben, uns verlieren, um die Seele wiederzugewinnen. Unsere Nation wurde in die einzig echte Tiefe geführt, die es gibt, die Tiefe des Unglücks und der Not. In dieser Tiefe können wir unterscheiden lernen, zwischen den zurechtgestutzten und den wirklichen Bedingungen unseres organischen Platzes in der Ordnung des Menschengeschlechts. Der Welt der teutonischen Stämme folgte die mittelalterliche Kirche. Der Welt der Kirche folgte die Welt der Nationalstaaten. Der Welt der europäischen Nationen wird nun folgen eine gleichermaßen verschiedene Welt ökonomischer Einheiten, in denen in einer Arbeitsteilung viele Gruppen der Rasse Mensch zusammenarbeiten werden. Nur die Völker werden gesegnet sein, die diesen Schritt mit mutiger Entschlossenheit tun. Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geschickt zum Königreich Gottes.

Aus: Abbau der politischen Lüge, Frankfurt 1923 (1924)

8 MILITÄRISCHE GEGEN ÖKONOMISCHE ORDNUNG

1

Eine Ökonomie der Ökonomien unternimmt, die militärische Macht eines Staates oder einer Nation zu trennen von der Arbeitskapazität einer kooperativen sozialen Ordnung.

2

Das ist das geheime Ziel aller Bemühungen der letzten Jahrzehnte: das Wirtschaftliche oder Soziale der militärischen oder politischen Macht zu entwinden.

3

Deutschland fand sich, nach 1929, mit der Gelegenheit belassen, das wirtschaftliche Desaster der Krise durch Wiederbewaffnung zu kurieren. Militärische Mittel gebrauchte es für wirtschaftliche Zwecke.

4

1918 hatte Rußland das Gegenteil getan. Lenin opferte damals der Gelegenheit, sein ökonomisches Experiment anzustellen, wissentlich und absichtlich militärische Macht und territoriale Besitztümer.

5

Für uns, die Zuschauer, sind Deutschland und Rußland Zwillinge, einer der totale Staate, der nach der vernünftigen Ökonomie rennt, der andere die totale Ökonomie, die, nachdem er sich zwei Jahrzehnte lang auf Ökonomie konzentriert hatte, nach dem vernünftigen Staat rennt. Beides totalitär, weil Politik und Ökonomie, Krieg und Handel unlöslich verwoben sind.

6

Gewinnt Hitler, bleiben alle Nationen Europas an den Wagen seiner Meister-Ökonomie gekettet. Dann wird die Unterdrückung Europas durch Philipp II. von Spanien milde sein verglichen mit dem neuen Joch, das aus dieser auf politischer Macht gegründeten Sklavenwirtschaft resultiert.

Solche Lösung können wir nicht annehmen, die erforderte, daß wir mit keinem Teil Europas ohne gnädige Erlaubnis Berchtesgadens Handel treiben könnten.

Aber so einfach das Nein ist, die Bejahung ist nicht so leicht zu fassen. Europa ist das Zentrum der abendländischen Welt und wir haben, obwohl das Flugzeug unter Ausschluß Europas Rußland und die USA via Nordpol verbinden könnte, noch einen langen Weg zu gehen, ehe der Nordpol die Seewege und die Europa durchkreuzenden Eisenbahnen ersetzt hat.

7

Das Ziel, militärische und wirtschaftliche Macht zu trennen, klar im Sinn, müssen wir uns jetzt der Vorstellungskraft der in Europa lebenden Nationen zuwenden. Denn ob wir den Frieden auferlegen oder ob der Krieg einfach ohne unterzeichneten Frieden ausdruppelt, die Vorstellungskraft dieser Nationen bildet Millionen Energie-Pferdestärken. Und geschirrt werden muß diese Vorstellungskraft, wenn sie den funktionieren soll, an eine dynamische Ökonomie.

8

Ich empfinde nun, daß ein hoffnungsvolles Bild, in welchem diese Vorstellungskraft

angemessene Funktion erhält, zu zeichnen möglich ist.

Ich gründe diese Hoffnung auf die Tatsache, daß schon einmal zuvor Europas Herz wenig militärische Ambitionen hatte. Sehr besonderen Bedingungen verdankte sich der preußische Militarismus, wie er zwischen 1700 und 1944 wirkte. Vor 1700 war Europas Herz ungewöhnlich, sogar zum Schaden der Ordnung, friedevoll.

Analysieren wir diese ursprünglichen Bedingungen sorgsam, besteht Grund, vernünftige Hoffnungen zu haben, eine neue Ökonomie könne nicht-militärische Ambitionen erschaffen.

9

Der Leser schreckt vielleicht vor der folgenden Daten-Aufreihung zurück. Er sollte sie aber doch leicht überblicken können.

Der Sinn ist, die Mutationen des deutschen Charakters aufzuzeigen, durch die er seit der Reformation passierte. Weitläufiger sind Karten und Materialien dazu in *Revolutionsentsprungen* versammelt.

10

Von 1700 bis 1944 wurde die politische Ordnung Zentraleuropas ständig mehr militarisiert.

Aber vor 1700 genossen die 350 Höfe und freien Städte in demselben Gebiet den Luxus, sehr wenig Armee oder überhaupt Außenpolitik zu haben. Diese beiden Kümmernisse überließen sie den Heiligen Römischen Kaiser, dessen geweihtes Reich ihre Länder wie ein schützender Mantel umgab.

Blickt man auf die Karte von Brüssel im Nordwesten über Straßburg im Südosten nach Tirol, Krain, Istrien, Ungarn, Böhmen, Schlesien und Schwiebus: des Kaisers Erblande umgaben die 350 Höfe Innerdeutschlands. Aus diesem Grunde konnten diese inneren Regionen sich vor 1700 leisten, alle Anstrengungen auf die religiöse Verwaltung zu konzentrieren; jeder Fürst oder Rat betrachtete sich seit der Reformation als souverän in Sachen Religion.

Weimar, Dresden oder München verdanken ihren Ruhm dieser besonderen Arbeitsteilung zwischen der geweihten Ordnung des Reichs und den inneren friedevollen Territorien der unzähligen kleinen Fürsten, die die Kirche reformierten.

11

Hier, hier haben wir also einen Vorschmack zukünftiger Möglichkeiten.

In der Vergangenheit gab es in den Wäldern Deutschlands einmal die Lage, daß sich die teutonischen Stämme entwaffnet hatten.

Es steht nicht zur Frage, diese besondere Zeit zu restaurieren. Aber wir lernen daraus, daß, wenn die Funktion einer Region wechselt, ein Wechsel des Charakters zu erwarten ist.

Sind wir kühn genug, nach den Tatsachen zu fragen, gibt es nicht mehr Dauerhaftigkeit im preußischen Militarismus als in jedem anderen eingestandenermaßen ewigen Zug des Menschen.

12

Vor 1700 also, sagen wir um 1600, war die Stadt Berlin die Residenz eines Fürsten, des Großen Kurfürsten von Brandenburg, der die Religion seines Landes reformierte, militärisch aber impotent war. Berlin, wo der Fürst residierte, erwartete wesentlich militärischen Schutz vom Heiligen römischen Reich, das als geweihte Ordnung der Kirche

betrachtet wurde. Und bis zu der Zeit war das einzige Datum historischen Interesses in Berlins Geschichte der Tag, an dem der Fürst 1539 die Religion reformiert hatte.

13

1740, 1840, 1940, 1944 zeigen ein ganz verschiedenes Bild.

Berlin war 1740 nicht mehr die Residenz eines deutschen Fürsten, sondern Hauptstadt eines christlichen Staates, dessen Haupt der König von Preußen war, der wie ein *rocher de bronze* unter allen Staaten der Christenheit Souveränität beanspruchte.

14

1840 hatte Berlin wieder gewechselt: von der Hauptstadt des Königreichs zum Zentrum einer sogenannten Großmacht. Mit Erfolg spielt Preußen eine Rolle im Gleichgewicht der Mächte.

Während doch Wien 1600 auf einer Wertewaage, wäre Berlin auf die andere Schale gelegt worden, die Schale tief hinuntergezogen hätte.

Ab 1840 bekommen die zwei Städte gleiches Gewicht.

15

1870 prahlte Berlin, es wäre Zentrum der deutschen Nation. Das Deutsche Reich beanspruchte, eine Nation zu sein unter den Nationen der zivilisierten Welt.

Das stimmte nicht: tatsächlich waren die österreichischen Deutschen draußen gelassen und Posen drinnen.

Aber es war wirksam genug, denn der ganze Inhalt politischer Aktion war es, das ganze deutsche Denken als ob „national“ zu färben.

16

1940 war das Heilige Römische Reich sogar in der Maskierung als Österreich-Ungarn verschwunden. Die Deutschen behandelten Berlin als Hauptstadt nicht einer Nation, sondern einer dynamischen Ökonomie und schifften sich auf eine Schießexpedition in die ökonomischen Reservate aller anderen Nationen und Großmächte ein, auf Jagd für die eigene Ökonomie.

1944 hat auch Berlin als Zentrum dieser Gänsejagd zu funktionieren aufgehört. Nun ist Berlin aus der Aufgabe heraus, wie Wien. Die Ukraine ist, und damit ökonomisch schon der Krieg verloren.

Weil der Krieg Schießexpedition ums goldene Vlies der Ökonomie war, war der Krieg mit dem Verlust der Ukraine verloren.

Andererseits ist die unangenehme Tatsache nicht zu vergessen, daß die kleinen Nationen Europas in folgendem Dilemma sind: einerseits schauen sie verzweifelt nach Schutz aus, der Furore des Führers zu entkommen. Alle Europäer hassen als *Nationen* Hitler. Aber ökonomisch wissen sie nicht was tun, was fürchten, was hoffen.

17

Die Bedingungen, unter denen dies deutsche Kaleidoskop von Jahrhundert zu Jahrhundert gewechselt hat, verdient Aufmerksamkeit.

Fürsten reformieren die *Kirchen* innerhalb des geweihten Reiches. *Staaten* innerhalb der Christenheit. *Mächte* innerhalb des Gleichgewichts der Mächte. *Nationen* innerhalb der zivilisierten Nationen. „*Hitler*“ geht von Argentinien bis zum Kaukasus auf Raub, in Welt-

Ökonomien.

Zukunft: militärische und ökonomische Macht enflochten, wie vor 1600 die religiösen und militärischen Mächte getrennt waren.

18

Man wäge bitte die Tatsache, daß die Fürsten Zentraleuropas, ehe der Mantel des geweihten Reiches zerrissen ward, Fürsten in Sachen Religion waren, d.h. innerhalb der Kirche, nicht innerhalb der Welt.

Klar wird dann unser Programm. Die deutsche Führerschaft, wie immer funktionierend, muß Führerschaft nicht in der Welt, sondern in der Gesellschaft werden, d.h. nicht in der Machtpolitik, sondern in Wirtschaftsdingen.

19

Gewiß, das ist genau das Gegenteil der Lösung der Weimarer Republik. Und alle linken Deutschen werden mir opponieren, weil sie nichts gelernt und nicht vergessen haben. Eine noch so kleine Scheibe politischer Macht wünschen sie Deutschland, nur nicht Anerkennung als eigentümlicher Puffer-Ökonomie zum Wohle einer Symphonie der Ökonomien. Kurz, sie möchten auf die Plätze von Einfluß und Macht in Deutschland zurückkehren, lassen die Deutschen zuhaus aber ohne etwas, auf das sie stolz sein könnten.

Glaubt jemand einen Moment, daß 80 Millionen Deutsche das Glück in der Nachahmung Nicaraguas sehen?

20

Eine besonderen Funktion ist den Herzen der abendländischen Welt angemessen. Jegliche Nachahmung anderer Nationen ist verhängnisvoll. Hitlers Totalitarismus kann nicht durch den Stand der Dinge ersetzt werden, von dem sich die Völker Zentraleuropas zu Hitler hin abkehrten, weil gar der Teufel besser schien als der Stand, in dem die Dinge da gerade waren.

21

Entweder wird Deutschlands Ökonomie als Weltproblem aufgegriffen und zu einer Puffer-Ökonomie gemacht, oder das gegenwärtige Molochsystem einer Einheit Berlin-Wien, die die deutsche Nation, das preußische und Österreich-Ungarns Erbe umfaßt, löscht alle historischen Formen Europas aus und erzwingt als militärisches und wirtschaftliches Zentrum zwischen dem amerikanischen und russischen Flügel der abendländischen Welt einen Platz. Eine Nationaldemokratie für Deutschland löst nichts und würde wieder zum Kriege führen.

22

Teilen wir Ökonomie und politische Ordnung nicht, dauert das Chaos der Vision oder die Vision des Chaos fort. Entscheidend ist, scheint mir, die Tatsache, daß wir bis zu einem gewissen Ausmaß zurück *in den Tagen des Großen Kurfürsten von Brandenburg* sind.

Das Heilige Römische Reich umgab da diese inneren Territorien und erlaubte ihnen, ohne viel Gefahr mit dem Protestantismus zu experimentieren.

23

Heut finden die Raubzüge der Nazis statt inmitten der Welt, die sich durch wachsende Arbeitsteilung zusammenzieht, durch Rohstoffe, Transport, Wissenschaft und Technik, die radikaler den ganzen Erdball vereinigen als je das Heilige Römische reich zu vereinigen fähig war. Das „Drinnensein“ der Nazi-Festung ist also das praktische Problem.

Sie sagen, sei wären so zentral für alles ökonomische Leben des Restes der Welt, daß sie die Bedingungen diktieren können. Wir müssen zeigen, daß das Drinnensein Zentraleuropas innerhalb der Weltökonomie, das tatsächliche, sie nicht in den Wahn treiben muß.

Eine verrücktgewordene Ökonomie, sie ist das Chaos, das die Deutschen um sich herum sehen. *Sie werden nicht normal werden, ehe sich nicht diese Vision des Chaos verändert.*

24

Doch was hören wir auf seiten der Verbündeten? Die in der Debatte gebrauchten Begriffe schmecken nach siebzehntem oder neunzehntem Jahrhundert und sind ohne jegliche Wurzeln in der amerikanischen Erfahrung.

Der eine, *Großmacht*, schmeckt nach Gleichgewicht der Mächte und Imperialismus, der andere, *Nation*, erklärt die ökonomische Verpflichtung aller Nationen seit 1929 nicht, ob nun ein Hoover oder ein Hitler an der Macht war. Das Gerede von Nationen kerkert das ökonomische Leben der Welt in nationale Grenzen ein und degradiert die politischen Führer zu Regenzauberern, die für die Depression verantwortlich gemacht werden und mit der Prosperität prahlen, als wäre sie ihr Werk.

25

Müssen die Vereinigten Staaten sich im Wortschatz Mr. Anthony Eden's, Herrn Benesch's oder Graf Sforzas ergehen? Müssen sie die eigene angeborene Tradition ausschließen?

Die Vereinigten Staaten sind Großmacht und Nation, das versteht sich.

Was also?

26

Was ist die echte amerikanische Tradition?

Sicherlich nicht das Gerede von Machtpolitik oder Nationalismus. Als der Continental Congress das Wort *nation* gebrauchte, herrschte Totenstille; das wurde als Tragödie empfunden. Dieser Begriff, das weiß jeder, deckt nicht die wirklichen Hoffnungen Amerikas.

An die Tafel geschrieben wurde Amerika, mehr zu werden als Großmacht oder *Nation*. Und die Intellektuellen, die mit diesen Worten umgehen, hinken im Denken und Schreiben hinter dem wirklichen Volke Amerikas her.

Einen Krieg haben wir zwischen der, europäische Schlagwörter imitierenden, artikulierten Presse und Literatur, und dem Geschäft und der Arbeit dieser Neuen Welt, die in ganz andere Kanäle preßt.

Viele empfinden dies In-Stücke-zerrissen-sein. Einer meiner Freunde, ein typischer Yankee, zieht deshalb das Land der Unaufrichtigkeit.

Aber nicht Unaufrichtigkeit ist, sondern der Gebrauch einer falschen Amalgam-Natur in jeglicher politischen Debatte, der die erschreckende Hohlheit bei Wilson und Roosevelt erzeugt. Die Menschen dieses Landes geben sich einer großen Neuen Welt und einer besseren Ordnung, aber weder Imperialismus noch Nationalismus hin.

27

Zwei Ausdrücke gebrauchten wir im letzten Absatz, die nach unserem besten Wissen den echten amerikanischen Glauben darstellen. Da wir von Deutschlands *Drinnensein*

innerhalb des Römischen Reiches, innerhalb eines Gleichgewichts der Mächte, innerhalb Europas gesprochen haben, ist es nur billig, nun damit Amerikas Drinnensein zu vergleichen. Auch Amerika hat eine Vision des Universums, das uns umgibt.

28

Als der Große Kurfürst von Brandenburg Fürst des geweihten Römischen Reiches war, ward dies Land als *God's country* (Gottesland) besiedelt.

Als die Alte Welt ihr Altertum durch die Olympischen Spiele, die keltische Sprache, das Römische Reich und die Teutonischen Stämme wiederherstellte, proklamierten die Vereinigten Staaten eine Neue Welt und eine Neue Ordnung und während die Europäer rückwärts schauten, schauten die Leute hier vorwärts zur Bestimmung des Menschen.

29

Bestimmung und Neue Welt sind die herausragenden, zukunftsverheißenden amerikanischen Begriffe.

30

Als 1941 das Gesetz 1776 die *Land Lease* vom Kongreß verabschiedet wurde, gaben die falschen Schlagwörter von purer Macht auf der einen und purem Nationalismus auf der anderen Seite der Wirklichkeit nach. Wieder berührten wir die große Tradition, wie sie 1776 lebenskräftig war, als vor dem bezauberten Blick der Amerikaner eine ganze Neue Welt sich öffnete.

Nicht nur daß sie in *Gottesland* weit weg von der Alten Welt waren. *Die ganze Welt sah, von diesen Küsten her, neu aus.*

Darauf müssen wir bestehen, daß wir, indem wir nach Amerika kamen, in einer Neuen Welt sind, und daß die Welt als ganze von hier aus anders aussieht, einschließlich der sogenannten Alten Welt (siehe den dokumentarischen Erweis in meinem Kapitel *Die Amerikaner in Out of Revolution, Autobiography of Western Man*, N.Y. 1938)

31

Wahnsinn wird über Europas Zentrum hängen, solange man sie nur in den Begriffen von Nationen und Mächten anspricht.

Sprechen wir von der Ökonomie einer Neuen Welt und der Bestimmung des Menschengeschlechts, machen wir Gebrauch von General Smuts weisem Holismus, der Philosophie des Ganzen, innerhalb dessen wir alle funktionieren, dann sehen unser Innen und Deutschlands Innen, die zwei Welten, meine ich, innerhalb deren wir und sie sich zu bewegen annehmen, erstmals zueinander passend aus.

32

Ein Freund von mir, der zustimmte, daß die Intellektuellen von Bowman bis Hartman in unamerikanischen Linien vorgingen, seufzte: Der wahre Amerikaner spielt auf Handelskammer, inmitten dieses verzweifeltsten Kampfes.

Ich sagte ihm, er solle sich ein Herz fassen.

Und am selben Tag las ich eine herzerbauende Geschichte, hier ist sie:

Der Präsident der Amerikanischen Handelskammer Eric Johnson sagte, als er Stalins Einladung nach Rußland annahm: *Die Vereinigten Staaten und die Sowjets sind heute zwei Extreme.*

Ein gutes Wort. Extreme liegen innerhalb einer vorgesehenen oder wenigstens möglichen Ordnung. Sie sind Extreme mit Hinblick auf das Maß einer gemeinsamen Schicklichkeit.

33

Rußland und die USA, die Handelskammer und die Planer mögen sehen, daß die Puffer-Ökonomie Zentraleuropas in den Händen von Verrückten bleibt, wenn wir nicht symphonisch zu Taten schreiten. Wenn wir weiter fortschreiten in eine neue Welt, erschiene die Mutation Zentraleuropas aus Nation in Ökonomie im wahren Licht: als heftiger Sprung in eine neue Dimension, als Katastrophe im buchstäblichen Sinne.

Die *Katastrophe* ist im Griechischen *der Punkt, an dem der Lauf der Ereignisse plötzlich eine neue Richtung nimmt*. Naiver Glaube an mechanisches geradliniges Fortkommen in logischer und kalkulierter Richtung ist nicht der Weg der Geschichte. Weil menschliche Wesen einen Schmelztiegel betreten müssen, in dem die nachhinkenden Gedanken ausgejätet und die Ideen auf das Datum *heute* gebracht werden können.

Hinaufdenken müssen wir zu unserer wirklichen Lage innerhalb der großen neuen Welt, die uns umgibt.

Bisher habe ich nur idealistische Denker gesehen, die uns ihre in Armsesseln ausgemalten netten Pläne für die allgemeine Glückseligkeit anbieten. Sie träumen, die Welt würde leben zu ihren Idealisten-Wünschen hinauf. Eine wundersame Gleichgültigkeit gegenüber der Wirklichkeit der Geschichte zeigen die naiven Bauzeichnungen meiner liberalen Freunde.

34

Ihren Weg wird die Welt niemals gehen. Die Welt erwartet von uns, zu ihrer wundersamen geschaffenen Einheit und Verschiedenartigkeit hinaufzudenken.

Die Erde ist des Herrn, nicht Wall Street's oder der Planer.

Die Neue Richtung wird nicht im Wunschdenken betreten. Aber im Opfer unserer Vorurteile; das Himmelreich kommt hernieder zur Erde.

Die Vorurteile, die wir heut opfern sollen, sind der Begriff *Nation* und der Begriff *Macht*. Ach, die Leute ziehen im Krieg ihre Söhne zu opfern dem Opfer ihrer Lieblingsvorurteile vor. Daher leben die Deutschen im Dschungel einer Nation als Ökonomie und Dschungel der alten teutonischen Stämme als neuem Superstaat mit *Lebensraum*.

Solange die Vereinigten Staaten sich als in einer chaotischen Welt der Nationen gelegen betrachten, sind auch wir schuldig an diesem Dschungel, an der reaktionären Kultivierung der Maßstäbe der Alten Welt.

35

Würden die Völker der Neuen Welt zu ihrer eigenen Sprache zurückkehren, wiche das Fieber, das stets durch Gebrauch abgestandener politischer Begriffe hervorgebracht wird, rasch zurück.

36

Sprachen wir einst nicht von einer Neuen Welt? Warum nicht es versuchen?

37

Katastrophen wie dieser Krieg zwingen uns, die falschen Richtungen zu lassen. Sie rufen uns in unsere ursprüngliche Richtung zurück. Sie geschehen, um zu erweisen, daß jede wahrhaft Neue Richtung eine neue Form ist der ursprünglichen Richtung der Bestimmung des Menschen.

38

Und die Bestimmung des Menschen ist nicht, für eine Restauration des Gaelischen oder eines Römischen Reichs oder Äthiopiens oder der Teutonischen Stämme oder der Liga der Nationen in den Krieg zu ziehen, sondern eine Neue Welt zu schaffen, in welcher, in immer weiter sich ausdehnender Arbeitsteilung, zu rivalisieren und wettzukämpfen.

39

In diesen Tagen des Entsetzens bestärkte mich folgender Brief aus Colorado. Trotz des Gelegenheits-Charakters scheint er mir die amerikanische Grundlage sozialer Ordnung zu beleuchten.

Und dann gabelte sich in einer Lichtung der Pfad. Der Bär-Berg-Pfad tauchte in die Sonn- und-Schatten-gefleckten Wälder. Der Himmel war tiefstes Königsblau. Und dann sahen wir, auf einem Bergzug zur Linken des Pfades, einem Bergzug, der schließlich in die Ebene abfiel, sechs Rehe, gegen die Tiefe des Himmels in der Silhouette. Sie hatten uns, lang eh wir sie gesehen hatten, gewittert. Daß wir ihnen kein Leid tun würden, schienen sie zu merken. Sie wollten nicht wegrennen, sie schienen sich vor dem Wissen zu fürchten, daß sie sich fürchten sollten. Und so verschwanden sie.

Auf dem Weg abwärts begannen wir von Oklahoma zu reden. Ihr Vater war an dem Tag, da das Territorium eröffnet wurde, bei dem großen Zustrom gewesen. Die Familie war mit einem Wagen von Indiana gekommen. Bei der Linie waren sie eine Woche zuvor angelangt. Und hatten ein bißchen Umschau gehalten, um ihren Siedlungsort schon vorher auszuwählen. Der wahnsinnige Ritt stundenlang. Und dann der Platz am sich schlängelnden Fluß im Baumdickicht.

Und wie die Leute jenes Platzes immer zusammenhielten, egal wie weit sie auch auseinander waren. Ihr Vater ging da zur Schule. Er und sein Bruder liefen mit Indianern weg, wenn die Zucht ihres Vaters zu streng erschien. Und sie kehrten zurück.

Und eines Tages ging der Vater nach Kalifornien. Aber immer wollte er zurückkehren, und einer der Schulkameraden ihres Vaters hat ihr geschrieben, sie möchte zu Besuchen an Wochenende kommen. Sie halten noch zusammen.

Ihr Vater ging nach Kalifornien. Dieser Klassenkamerad zog später nach Colorado. Sie sahen einander nie wieder. Aber das Baumdickicht beim Fluß in Oklahoma behält für immer die Sympathie der Leute.

Dies mag naiv klingen, aber hier war ein Glied in der Kette der amerikanischen Geschichte.

Der Brief ruft aus, auf welche Weise die Amerikaner ein Volk wurden.

Sie wurden ein Volk durch gemeinsames, freies und wagemutiges Unternehmen. Das amerikanische Volk gründete keine große Macht oder Nation, nicht einmal einen Staate. Sie formten Staaten, wurden eine große Macht und als neue Nation angesehen, doch zuallererst querten sie den Atlantik, gingen aus in den Westen und fanden, *in einem Baumdickicht am sich schlängelnden Fluß*, ihre Hausgötter. In diesem Glaubensakt wurden sie vereinigt, und nur in solchen Glaubensakten werden sie vereinigt bleiben.

40

Also das ist in diesem Lande die Natur der Neuen Welt, die die Seele des Volkes umgibt.

Sie müssen nur verstehen, daß auch die Alte Welt nicht in ihrer militarisierten und nationalistischen Gesinnung verbleiben kann.

Was an diesem Verbindungspunkt von den Amerikanern verlangt wird, ist, daß die Europäer zu dieser Zeit die Blicke auf Ökonomie richten. Europa nimmt verspätet die durch Amerika gelehrten Lektionen an. Zur selben Zeit übernimmt Amerika einen Teil der politischen Funktionen Europas. Die Verwirrung entsteht aus diesem Prozeß des Ausgleichs, daß Amerika in Betracht der Macht europäischer und Europa in Betracht der Ökonomie sich amerikanisch gebärdet.

41

Wird dieser Funktionenausgleich einmal als gegenseitige Anpassung gesehen, können wir Zentraleuropa vom Totalitarismus befreien, indem wir als einer der Garanten der *Abendländischen Welt* einen Teil der politischen Lenkungs Aufgabe übernehmen, und wir mögen den Europäern erlauben, sich in der Ökonomie zu vereinigten Unternehmen als einem Gebiet offener Grenzen in Sachen des Geschäftes zu wenden.

42

Dann werden wir alle in der Neuen Welt leben, die vor 150 Jahren als unsere manifeste Bestimmung anerkannt ward.

9 INHALTSABRISS

Die Leute sind am Herzen krank; keine Pax Americana in Sicht. Zu viele verschiedene Interessen werden durch diesen Krieg aufs Spiel gesetzt, militärisch-geographische, politisch-moralische, ökonomisch-soziale. Aber diese Interessen werden von den verschiedenen Kriegführenden nicht mit demselben Heftigkeitsgrad aufs Spiel gesetzt. Und darin liegt der Schlüssel für die Lösungen. Alle drei Interessen sind für Deutschland im Schmelztiegel. Für Rußland ist die militärische, geographische Bedrohung am höchsten. England windet sich als ökonomischer und sozialer Leib. Amerikas freie Institutionen sind in Todesgefahr.

Daher beginnen die grundlegenden Forderungen Rußlands bei der Geographie, Englands bei der Ökonomie, Amerikas bei der moralischen und politischen Ordnung. Rußland darf keine Invasion erleiden, Amerika nicht erstickt werden, England nicht ökonomisch ruiniert werden.

Diese drei Ziele wollten unterschieden werden. Sie haben die drei Großmächte gezwungen, den Krieg aufzunehmen. Sie sind daher ihr Minimalprogramm für den Frieden. Ist dies Minimum garantiert, haben sie die tödlichen Gefahren abgewendet.

Amerika muß darauf bestehen, daß Deutschland in der Zukunft weder Nazi noch bolschewikisch wird; Amerika muß in einem pluralistischen Universum leben. England kann nicht überleben, wenn Deutschland zur ökonomischen Wüste wird. Rußland muß darauf bestehen, daß Deutschland entmilitarisiert wird.

Lösung: Militärische und ökonomische Macht müssen getrennt werden. Deutschland ist als eine Puffer-Ökonomie zu verfassen und sollte zum Schutze der kleineren Nachbarn durch einen globalen Produktionsrat verwaltet werden. In einer pluralistischen Ökonomie der Ökonomien muß es spezifische Behandlung erfahren.

Deutschland ist durch Geschichte und Gedanken darauf vorbereitet, eine Lösung, die Weltmachtstatus versagt, unter der Bedingung anzunehmen, daß der Anspruch ein Weltorgan zu sein anerkannt wird.

Des Autors Zeugnis nach 1918 wird skizziert.

Die Periode 1914 bis 1944 bekämpft die Monomanien der Ökonomie, die an ein einziges Dogma glauben. Die Amerikanische Handelskammer ebenso wie der Geist der Pioniere, Farmer und Bankleute Amerikas sollen die Ökonomie freien Unternehmens und Experimentierens nicht einem universalen politischen oder ökonomischen Quacksalbertum opfern. Wirtschaft ist nicht Sache des Dogmas und erfordert eine multiforme, aus Experiment gewonnenene Lösung. Deshalb die Forderung nach polyglottem Frieden.

ANHANG: ORIGINALZITATE AUS SCHRIFTEN ZWISCHEN 1918 UND 1933

I Judas Ischarioth und die preußischen Konservativen. Zum Auftreten der politischen Diabolik. Von Ludwig Stahl
Hochland, 29. Jahrgang, April 1932

S. 9

Aber wir – und ich behaupte jeder einzelne Preuße einschließlich des Kronprinzen, einschließlich des Herren von Oldenburg, einschließlich der sämtlichen Stahlhelmer – hat am 9. November in seinem Innern den preußischen Staat geopfert und für das Reich optiert.

S. 10

Aus einer Forderung der angestammten Treue wurde die Staatsform zu einer Frage der Zweckmäßigkeit für die Gesamt-Nation!

S. 15

Die Aufrichtung der wirtschaftlichen Kommandogewalt des Reichs, das ist das Lebensproblem unseres bedrängten Volkskörpers.

II Siegfrieds Tod (5. Abschnitt: Der Ring der Nibelungen)

S. 9

Flicken und Basteln weniger Wochen kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß der Deutschen Reich gewesen ist.

Dieser Widerspruch (kein Bestand des Reichs über eine Generation hinaus, keine andere Form) ist hinzunehmen, nicht feige zu bemänteln.

Die Götterdämmerung Europas ist heraufgekommen.

Mittelalter und Neuzeit: Sie sind zusammen ein Tag, ein Tag, der Europa heißt, und der heut endet.

S. 7

Und das Werk Richard Wagners ist nicht zufällig Der Ring des Nibelungen, das Lied vom Siegeswillen und seinem Tode.

S. 8

Nur das Kaisertum schützte das Reich. Nicht der unpersönliche *Staat*, nicht die vernünftige *Demokratie*, nicht der wissenschaftliche *Sozialismus* einte die Deutschen oder wird sei einen. Sondern der Führer einte sie. (Die vielstimmigen Deutschen fanden sich einzig und nur in der sichtbaren Person des Kaisers und seines Kanzlers.) Einen Führer zu haben ist von je das einzige Ordnungsmittel der Deutschen gewesen. Der Deutschen Reich steht mit dem Kaisertum. Darum fällt es heut mit ihm.

Aus dem 6. Abschnitt: *Europa*

S. 10

Kein Menschenwerk kann an deine (*Siegfrieds*) Stelle treten in unsere Liebe. Unsere Wunde verheilt nicht durch billige Pflaster. Sondern es gilt sie rein zu erhalten ohne giftigen Eiter.

III Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, Würzburg 1920

Ehrlos, Heimatlos, 4. Der Heimfall der Heimat:

S. 243

Die grenzenlose Bangigkeit wird noch viele Deutsche in den kommenden Jahrzehnten zu Revancheplänen, Restaurationsversuchen und gewaltsamen Empörungen treiben. Wir werden den Versuch eines Lügenkaisertums durchzumachen haben, weil diese Kräfte nicht rasten werden, ehe sie nicht widerlegt sind. So wird dieser Kirchen-, Parteien- und Stammespfersch Deutschland durch sie in eine Hölle verwandelt werden. Wir aber, die in der babylonischen Sprachenverwirrung des Kriegs ehrlos und heimatlos gewordenen, die wir doppelten Fluch seitens der deutschen Heiden und seitens der Völkerbundheiden freiwillig auf uns nehmen, empfangen in dieser immer stiller werdenden Stunde das Gesetz des ewigen Lebens, das von Abend gen Morgen weist, und die Verheißung des Reichs.

S. 245f.

Der Nationalist meint, auf dem Heimatboden noch weiter wie in seinem Eigentum sich ausrasen zu dürfen; er glaubt sich noch im Vaterland, obwohl er weiß, daß er seine Ehre verloren hat. Er meint, die Unmöglichkeit leerer Geistesfreiheit zwingt ihn, selbst in einem toten Nationalgeist befangen zu bleiben. Sein Beweggrund ist richtig. Sein Schluß ist falsch. Der Demokrat stellt sich ungeniert unter die Demokraten der Welt. Er spürt nicht, daß er seine Ehre verloren hat, obwohl er weiß, daß sein Land unter Zwangsverwaltung steht. Er meint, die Unhaltbarkeit des Nationalgeistes erlaube ihm die beliebige Geistesfreiheit. Sein Beweggrund ist richtig. Sein Schluß ist falsch.

Der Nationalist haßt den Demokraten, den der Ehrverlust nicht genug brennt. Der Demokrat haßt den Nationalisten, den die Not des Landes nicht genug rührt ...

Wir aber wollen nichts sein als das kurze Kabelstück, welches den Riß zwischen Gestern und Morgen gläubig überwindet. Ohne diesen Durchgang durch das enge Tor der Zeit stirbt der Geist.

S. 240

Blicket hin auf die Karte des deutschen Landes, wie es ohne sichere Grenzen in der Mitte des Erdteils ruht. Es ist nicht ein Land, nicht eine Heimat, und ist noch nie ein Land gewesen. Überall sind diese Wälder von vielen Grenzen zerschnitten, überall ist alles ungewiß; nirgends ist Einheit und sicherer Zusammenhang da.

S. 241

Heut kann Deutschland den hergebrachten Sammelruf zur Abwehr im Kriege nicht ergehen lassen; heut stehen seine Grenzen den Feinden offen.

S. 241

Wir erwerben heut ein Gefühl für die ganze Welt; denn jede Speerspitze, die sie auf uns schleudert, trifft heut unser Herz. Ein Organ, das alles von allen Gliedern leidet, muß da sein, damit die vielen Glieder eine Einheit werden.

S. 244

Jetzt wird das Reich der Verbannung eine einzige Heimat, der Ehren des Kampfes aber werden viele. Gelingt diese Verschmelzung in Liebe durch unermüdlichen Kriegsdienst jedes einzelnen Geistes, so ist die neue einheitliche Heimat eine Heimat des Friedens.

IV Abbau der Politischen Lüge, Frankfurt 1924, Carolus Druckerei GmbH

(Vorwort, Säckingen, Oktober 1924)

S.6

Zum Gehorsam gegen die Wirklichkeit Mut zu machen, mir selbst und anderen, ist der

Sinn alles dessen, was hier gesammelt ist.

Trotzdem (*Hochzeit des Kriegs und der Revolution völlig unbeachtet geblieben*) kann ich von diesem Wege des Mutes gegen uns selbst nicht abgehen. Denn nur an seinem Ende sehe ich winken, was das Leben erst lebenswert macht: Erneuerung des Geistes, Wiedergeburt des Volkes.

(Das ABC der Politik)

S. 13

Was ist denn das bißchen Links und Rechts unter uns Zeitgenossen, wo es um die reine Freisetzung des Volkes geht, das zwischen Staat und Einzelseele von Gott als Geschöpf das Leben geschenkt erhalten hat? Es ist das neue ABC der Politik, daß zwischen dem Reich der Seele – auf deutsch: der Kirche – und dem Reich der Macht – den Staaten – das Volk der Arbeit heute seinen Platz erlangt. Es sollte das A und O jedes Einzelnen sein, mutig seine Seele in das neue Werden hineinzuverlieren, um sie zu gewinnen.

(Abbau der politischen Lüge, Die Mittel der Politik)

S. 49

“Notwendiges Unglück” – das vermögen ja die wenigsten Menschen zu glauben, daß Unglück notwendig sein kann, und daß etwas Notwendiges trotzdem an sich ein Unglück sein und bleiben kann.

(Der Faschismus)

S. 61

Die neue Ehre aber ist, daß wir zum Besiegten der ganzen Welt geworden sind und daher keinem einzelnen Volk mehr Gewalt über uns zuerkennen können, weil auch wir es nicht mehr mit einzelnen Völkern zu tun haben wollen. Wohl aber können wir die Welt zu einer für uns gültigen, an uns zuerst in Kraft tretenden Völkerordnung zwingen, in die Schritt für Schritt Volk um Volk als Glied und besonderes Organ hineinzubilden wäre.

(Volkskönig und Volksordnung?)

S. 80

Den heidnischen Germanen ist das christliche Abendland gefolgt. Diesem die europäische Staatenwelt. Die arbeitende Menschheit wird sich gewiß ebenso deutlich gliedern nach Völkern und Stämmen. Aber nur die Völker werden gesegnet sein, die diesen Schritt entschlossen vollziehen. „Wer die Hand an den Pflug leget und blickt zurück – der ist nicht geschickt zum Reich Gottes!“ (*Schluß*)

20. Dezember 1984
Eckart Wilkens

NOTIZ VOM 27. FEBRUAR 2003

Selbst beim ersten Wiederlesen traute ich meiner Übersetzung nicht – und dann erwies es sich, daß das Amerikanische wirklich ins Deutsche übersetzt ist so, daß es immer noch Amerikanisch ist. Und man dieses Amerikanische annehmen kann – wenn eine gewisse Verlangsamung des Lesens stattfindet.

Deshalb habe ich jetzt auch die durch die Ziffern gekennzeichneten Absätze Rosenstock-Huessys noch unterteilt, nämlich immer dann, wenn der Gedankenzug die Richtung wechselt.

Der Ernst des Gesagten wird in diesen Tagen durch die Irak-Krise erneut aufgezwungen.

Und selbst die Zerstörung der nach 1950, 1965, 1975, 1980, 1991 aufgebauten Strukturen der Volkshochschule Köln lese ich nun in diesem Lichte: Alles was selber in sich die Begriffe von Macht und Nation noch umtreibt, kann sich nicht öffnen zu dem, was die Arbeitenden sagen, empfinden, möchten.

Daß jetzt der Musikmarkt Schwierigkeiten hat, zeigt dasselbe Phänomen, daß die Ost-West-Spannung nachgelassen hat und *the American Way of Life* nicht mehr einfach kopiert werden kann: er birgt die Extreme nicht mehr.